
Guter Rath an Mütter

Hufeland

Hufeland

Guter Rath an Mütter.

Dr. Christian Wilhelm Hufeland,

Guter Rath an Mütter

über die wichtigsten Punkte der

physischen Erziehung der Kinder

in den ersten Jahren.

Nebst einem Unterricht für junge Eheleute, die Vorsorge für Ungeborene betreffend.

Elfte Auflage

bearbeitet von

Dr. Julius Hermann Haake,

Privatdocent der Gynäkologie und Geburtshülfe an der Universität Leipzig und Hebammenlehrer am Trier'schen Institute daselbst, pract. Arzt 2c.

Leipzig,

Verlag von Carl Cnobloch.

1869.

Vorerinnerung.

Die Kindheit war mir von jeher ein so geliebter und zugleich ein so ehrwürdiger Gegenstand, daß ich ihr als Mensch und Arzt die größte Aufmerksamkeit widmete. Ich sah in ihr das Reich der Unschuld, Wahrheit und Herzensreinheit, sowie sich's außerdem in der Welt nicht findet, aber auch die Wiege der werdenden Menschheit, den höchstwichtigen Zeitpunkt, wo Gutes oder Böses, sowohl in der körperlich als geistigen Natur des Menschen, für sein ganzes künftiges Leben gegründet wird.

Diese Ansichten erfüllten mich mit Liebe und Achtung für diese kleine Welt; der häufige Umgang mit ihr, den mir mein Beruf zur Pflicht und meine Neigung zur Freude machte, gab mir Gelegenheit genug, zu sehen, was die Natur will, was wir demgemäß zu thun haben, und was wir oft dabei versehen. — Hieraus entstanden diese Bemerkungen, die wenigstens

das Verdienst haben, daß sie ganz aus der Erfahrung und aus dem reinsten Interesse für die Kindheit geflossen sind.

Den Müttern vertraute die Natur das hohe Geschäft, die Menschheit in ihren ersten zartesten Keimen zu pflegen und zu warten. Ihnen übergebe ich auch diesen guten Rath. — Glücklich, wenn ich dadurch den Bestrebungen des zärtlichen Mutterherzens hier und da eine zweckmäßige Richtung geben und dadurch einigen Antheil an der schönen Bestimmung nehmen kann, gesunde und brauchbare Menschen zu bliden.

Vorrede zur dritten Auflage.

Nicht ohne dankbare Rührung übergebe ich diese neue Auflage dem Publicum. Es sind nun dreißig Jahre, daß dieses Büchlein zum ersten Male erschien, und die Vorsehung hat sein Wirken gesegnet. Die darin empfohlene einfache und naturgemäße Behandlung der Kinder, und besonders, was ich als die Hauptursache betrachte, die dadurch mehr in Gebrauch gekommene Benutzung der zwei Grundelemente des Lebens, Luft und Wasser, haben seitdem Tausenden von Kindern ein kräftigeres Leben geschenkt und eine dauerhafte Gesundheit begründet.

Möge es ferner, auch nach meinem Tode, fortfahren, Gutes zu stiften, manche noch herrschende Vorurtheile zu beseitigen, und der immer neu aufsprießenden Menschheit Heil und Segen bringen!

Die neue Auflage ist mit vielen Zusätzen, und besonders mit einem Anhange, über die Vorsorge für die Kinder noch vor der Geburt, vermehrt worden, welcher mir zur Vollständigkeit des elterlichen Unterrichts sehr nöthig schien.

Berlin, im September 1829.

Vorrede zur vierten Auflage.

Mit Freuden ergreife ich die Feder, um diese neue Auflage ins Publikum einzuführen. Denn sie beweist mir, daß meine Worte noch immer Eingang finden; und daß sie Gutes gewirkt haben, das haben mir unzählige nach diesem Rath behandelte Kinder gezeigt. Mögen sie sich noch ferner solcher Aufnahme und Befolgung erfreuen und überall den Segen einer kräftigen und gesunden Nachkommenschaft verbreiten! — Es ist der schönste Lohn meiner redlichen Bemühungen in meinem Alter.

Berlin, den 27. September 1835

Hufeland.

Vorrede zur elften Auflage.

Unter den volksthümlichen Schriften des berühmten Verfassers nimmt das vorliegende Werkchen eine hervorragende Stelle ein. Die in ihm enthaltenen Lehren — entsprungen aus genauer Beobachtung der kindlichen Natur und hervorgerufen durch die Liebe und Achtung für die Welt der Kleinen — sind auch heute noch der vollsten Beachtung werth.

Wenn ich dennoch in dieser neuen Auflage hier und dort Veränderungen vorgenommen habe, so geschah dies nicht aus Dünkel, Besseres zu liefern, sondern in dem Wunsche, das Büchlein durch Beifügung der in den letzten Jahrzehnten gewonnenen Erfahrungen den Ansprüchen der Gegenwart gerecht zu machen.

Möge es auch in diesem neuen Kleide seine schöne Bestimmung erfüllen: möge es sein und bleiben **„ein guter Rath an Mütter"!**

Leipzig, den 21. Juli 1869.

Der Herausgeber.

Inhalt.

Einleitung.

In keinem Gebiete kann man wohl die Fortschritte der Vernunft und Kultur in unseren Tagen auffallender wahrnehmen, als in der Behandlung der Kinder. Die letzten Jahrzehnte haben hier — Dank sei den unsterblichen Männern, die den ersten Anstoß gaben! — eine Revolution bewirkt, die um so erstaunungswürdiger, aber auch glorreicher ist, je mehr sie das Werk der Vernunft und besseren Erkenntniß war, und je mehr Vorurtheil, Aberglauben und wohlherbrachte Gewohnheit jeder Verbesserung den Weg in die Kinderstuben erschwerten. Man hat sich der Natur wieder genährt, von der man sich so schrecklich entfernt hatte, und man ist nun überzeugt, daß, um aus Kindern gesunde und brauchbare Menschen zu bilden, der einzige Weg sei, sie frühzeitig mit den Elementen und Einflüssen bekannt zu machen, in denen sie einst leben sollen. Die physische Restauration der Menschheit,

deren Bedürfniß sich mit jedem Tage sichtbarer zeigt, wird erst dann zur Wirklichkeit werden, wenn die Erziehung des Kindes von dem unverrückbaren Gesichtspunkte ausgeht, allen Zwang, Künstelei und alles, was zu schnelle Reife bewirken könnte, zu vermeiden, den Geist nicht auf Kosten des Körpers auszubilden, kurz: die so lange verkannten Rechte der Natur und der Kindheit zu respectiren.

So unläugbar die Fortschritte sind, so ist es doch sehr natürlich, daß man noch nicht bis zur Vollkommenheit darin gekommen ist. Die Ideen sind noch zu neu, die Vorurtheile des großen Haufens noch zu mächtig, als daß man schon allgemeine und praktische Ausübung dieser verbesserten Erziehungsart erwarten dürfte. — Aber selbst bei Denen, die vernünftig genug sind, ihre Vorzüge zu erkennen, und voll guten Willens, sie anzuwenden, existiren noch gewisse Irrthümer und Lücken in der Behandlung, die den nachtheiligsten Einfluß haben und um so gefährlicher sind, da sie gewöhnlich gar nicht dafür erkannt und ganz übersehen werden. Auf einige derselben aufmerksam zu machen und zu zeigen, wie man sie vermeiden könne, ist unsere gegenwärtige Absicht.

Einer der wichtigsten und unerkanntesten Fehler

ist der, daß man zwar vieles von der neuen verbesserten Erziehung der Kinder annimmt, aber in manchen Stücken aus Unwissenheit oder mißverstandener Zärtlichkeit dem alten Systeme noch treu bleibt: woraus denn eine Ungleichheit und Disharmonie in den verschiedenen Punkten der Behandlung entsteht, die nothwendig für das Kind nachtheilig werden muß. So z. B. trägt man kein Bedenken, das Kind den ganzen Tag mit bloßem Kopfe und Brust und in der leichtesten Kleidung der rauhesten Luft auszusetzen und dennoch, wenn der Abend kommt, wird es in die wärmsten Federbetten eingepackt und bleibt 10—12 Stunden in der heißesten Stube eingeschlossen. Oder man läßt, in der Ueberzeugung dadurch abzuhärten, fleißig in kaltem Wasser baden, außerdem aber das Kind seine Pelzmütze, warmen Kleider und dicken Strümpfe tragen. Solcher Kontraste giebt's in der jetzigen Krise unzählige und sie haben die höchst unangenehme Folge, einmal, daß das Gute, was der abhärtende, stärkende Eindruck bewirkt hatte, durch den entgegengesetzten wieder aufgehoben wird, und dann, was noch schlimmer ist, daß jener sogar schädlich und gefährlich werden kann, weil die Natur immer gehindert ist, sich daran zu gewöhnen. Man glaubt nicht, wie viel darauf ankommt, bei der ersten Erziehung, wenn ich so sagen

darf, *in einem Tone* zu bleiben und die Natur nicht, wie es so häufig geschieht, durch eine ewige Mischung von entgegengesetzten Eindrücken, von Verzärtelung und Abhärtung, irre zu machen. Zuverlässig wird eine so behandelte Natur nie einen festen, bestimmten Ton annehmen.

Einen Hauptgrund mannigfaltiger Uebel glauben wir ferner in dem Mißverhältnisse gefunden zu haben, das gewöhnlich zwischen der Behandlung der Kinder im ersten halben oder ganzen Jahre und den nachfolgenden herrscht. Unsere Erziehungsverbesserungen betreffen größtentheils nur die späteren Jahre; in die ste Lebensperiode, in das Reich der Ammen und Kinderweiber sind sie noch lange nicht genug eingedrungen und Vorurtheil, Schlendrian und Affenliebe haben hier noch freies Spiel. Anstatt daß man gleich vom Anfang an den Zuschnitt zu einer härteren und naturgemäßeren Erziehung machen sollte, geschieht es häufig, ja es ist der gewöhnlichste Fall, daß man die Kinder das erste Jahr hindurch recht warm und zärtlich hält, ihre Fasern auf's äußerste erschlafft und gegen jeden Eindruck empfindlich macht, und nun, sobald es zu laufen oder mehr in Betracht zu kommen anfängt, ganz plötzlich den Uebergang aus dieser Kinderstubenbrütung in ein modernes kaltes und luftiges Leben wagt.

Was kann hiervon anders die Folge sein, als einmal, daß durch dieses einjährige Treibhausleben (gerade in dem wichtigsten Zeitpunkte der ersten Entwickelung) der Grund zur Schwäche, Zärtlichkeit und Erschlaffung für das ganze künftige Leben gelegt wird, der durch nichts ganz wieder auszulöschen ist; zweitens, daß durch diese Verwöhnung der nachmalige Uebergang zu einem härteren Leben ein höchst gefährlicher Schritt wird. Denn wie sollte ein Kind, das von seiner Geburt an fast nicht aus Federbetten und warmer Kleidung herausgekommen ist, die freie Luft nur selten genossen hat und dessen zarte Oberfläche keinen anderen Eindruck, als den einer beständigen Wärme kennt, mit einemmale rauhe Luft, kaltes Wasser und leichte Bekleidung ohne Schaden ertragen können? Eine Pflanze, die von Anfang an im warmen Gewächshause gezogen worden ist, wird nie die Kraft und Festigkeit erlangen, als die auf ihrem natürlichen Boden in freier Luft erwachsene; die geringste rauhe Luft wird sie welk machen. — Es ist daher nichts gewöhnlicher, als daß in dieser Katastrophe (die noch überdies mit dem Zeitpunkte des Zahnens zusammenzutreffen pflegt) sehr schlimme Zufälle, Steck- und Schlagflüsse, Brustfieber, Koliken und Diarrhöen eintreten, durch die manches Kind hingerafft, oder wenigstens manche Mutter furchtsam ge-

macht wird, mit der neuen Behandlung fortzufahren; hierin nun liegt der Hauptgrund des nicht seltenen Glaubens, daß die härtere Erziehung unserm Klima überhaupt, oder wenigstens diesem Kinde insbesondere, nicht angemessen sei.

Man sagt: die abhärtende Erziehung paßt noch nicht auf das zarte erste Kindesalter; und man hat Recht, wenn man sie in ihrem ganzen Umfange versteht. Aber man sollte doch nicht gerade das Gegentheil thun: man sollte Modificationen aufsuchen, in denen sie auch für dieses Lebensalter anwendbar zu machen ist: man sollte wenigstens den Körper schon darauf vorbereiten. Da wir recht wohl die Schwierigkeiten kennen, in der Ausübung den Punkt genau zu bestimmen, wodurch man ebensowohl das Zuviel als das Zuwenig vermeiden kann, so mögen folgende Ideen und Mittel, aus Vernunft und Erfahrung geschöpft, als Fingerzeig dienen, den richtigen und zweckmäßigsten Weg zu betreten. Man erwarte also hier keine Anleitung zur physischen Kinderzucht überhaupt, die schon Andere vollständiger geliefert haben; sondern nur eine Darstellung der besten und naturgemäßen Behandlungsart, wodurch man die gewöhnliche Lücke zwischen der ersten und nachfolgenden Erziehung vermeiden, und dem Körper schon in dem ersten Jahre

die gehörige Richtung und den schicklichsten Grad von Stärkung geben könne.

Der Charakter der Kindheit ist Zartheit, Schlaffheit der Fasern, große Reizbarkeit, leichte Erschöpfung der Lebenskraft, schnelleres Leben, beständige innere Thätigkeit der Natur zur Ausbildung und Entwickelung des Körpers, Disproportion der verschiedenen Theile und Kräfte, große Neigung zu Anhäufungen der Säfte im Kopfe und der Brust, zur Verschleimung, Säure und Würmern. Das Kind ist ein noch werdender Mensch, sein Leben in den ersten Jahren ist eine noch fortgesetzte Zeugung, und alles, was in dieser Periode auf dasselbe wirkt, ist nicht blos für die Gegenwart, sondern für sein ganzes künftiges Leben wichtig und entscheidend.

Die Hauptideen, die man in dieser Absicht als Grundlage der ersten Erziehung annehmen muß, und die zugleich den Plan der Behandlung schon enthalten, sind folgende. Man suche den schlaffen Fasern des Kindes die möglichste Festigkeit und Kraft zu geben, und ihre Reizbarkeit in gehörigen Schranken zu halten, doch ohne sie durch zuweit getriebene Abhärtung gar unempfindlich oder steif zu machen. Durch successive Gradationen gewöhne man den kindlichen Körper immer mehr an die Elemente, und selbst an nachtheilige Ein-

flüsse, denen er einst nicht entgehen kann; man suche immer einen Ton in der Behandlungsweise zu halten.

Die natürliche Entwickelung suche man soviel, wie möglich, zu fördern, doch so, daß sie nicht übertrieben werde, und vorzüglich strebe man gleich vom Anfange an jenes herrliche Gleichgewicht der Kräfte und Bewegungen der Seele und des Leibes zu gründen und zu erhalten, in dem allein die wahre Gesundheit des Körpers und Geistes liegt. — Der ebenso bekannte als wahre Satz, daß ein gesunder Geist nur einem gesunden Körper innewohne, findet weitere Bestätigung durch die, obigen Grundsätzen angemessene, physische Erziehung, die nicht blos den Körper, sondern auch die Seele bildet. So kann man schon im ersten Jahre durch dieselbe selbst den Seelenorganen eine ungemein glückliche Richtung geben, die die nachherige moralische Bildung unbeschreiblich erleichtert, ja die, nach unserer Meinung, ein wesentliches Stück derselben ist. Wie viele Schiefheiten der Denkart und des moralischen Gefühls sind im Grunde nichts weiter, als Kränklichkeit und Verstimmung des Körperlichen! und wir sind völlig überzeugt, daß ein gesunder Zustand der Organisation, naturgemäße Vertheilung und Harmonie der Kräfte der wesentliche Grund von der edlen Gabe ist,

die man gesunden Menschenverstand, bon sens, nennt, und die eigentlich nichts anderes ist, als ein gehöriges Gleichgewicht und harmonische Brauchbarkeit der Seelenkräfte. Man wird es dem Arzte verzeihen, wenn er zu bemerken glaubt, daß aus eben dieser Ursache Witz, Genieflug, erhitzte Einbildungskraft, Schwärmerei u. s. w. in unserer Generation weit häufiger sind, als natürlicher Sinn und richtige Urtheilskraft: wenn wir jene glänzenden Eigenschaften der jetzigen Zeit nicht als Ausbrüche von Kraft, sondern als bedenkliche Symptome einer kränklichen und ungleichen Seelenreizbarkeit ansehen und wenn wir zu hoffen wagen, daß durch fortgesetzte bessere und naturgemäßere Behandlung des physischen Menschen auch eine gesündere Geistesstimmung zu erwarten sein dürfte.

Zu den vorzüglichsten Mitteln nun, durch deren Anwendung man diese Ideen schon von Anfang an zur Verwirklichung bringen kann, gehören vor Allen: naturgemäße Ernährung, lauwarme Bäder, kühles Waschen, Reinlichkeit, unbehinderte Entwickelung der Muskelkraft, tägliches Luftbad. Sind auch diese Mittel sehr einfach und nicht unbekannt, so haben wir doch leider gefunden, daß sie noch immer entweder gar nicht oder doch nicht auf

die rechte Art und in der nöthigen Verbindung angewendet werden; und doch sind sie es gerade, von denen wir völlig überzeugt sind, daß durch sie am meisten der große Zweck, gesunde, dauerhafte und brauchbare Menschen zu bilden, erreicht werden kann.

Die Nahrung.

Glücklich ist das Kind, welches in den ersten Zeiten des Lebens seine Nahrung aus der Brust seiner Mutter oder einer gesunden Amme zieht. Das Kind, das so lange ein Bestandtheil seiner Mutter war, soll auch noch nach der Geburt eine Zeit lang ein Theil derselben, ein Mitgenosse ihres Lebens bleiben und erst allmälig, und dann erst, wenn es Kraft genug dazu gesammelt hat, aus dieser wohlthätigen Abhängigkeit in den Zustand eines unabhängigen und selbstständigen Lebens übergehen. Wir müssen es als das erste Gesetz der Natur, als die erste Bedingung zur vollkommenen Entwickelung und Ausbildung des Menschen hinstellen, daß er seine erste Nahrung unmittelbar aus dem Lebenden ziehe. Es ist ein himmelweiter Unterschied zwischen der belebten, unmittelbar aus einem Leben in's andere übergehenden, und der todten Milch; erstere ist nicht blos ernährend und leicht verdaulich,

sondern belebend, stärkend, erwärmend; letztere schwer verdaulich, blähend, kalt und kraftlos. Welch unverzeihlicher Eingriff also in den Gang und das Gesetz der Natur, dem Neugebornen diese heilsame, ihm von der Natur bestimmte Nahrung zu entziehen, und ihm statt des allmäligen, so weise vorgezeichneten Ueberganges einen Sprung thun zu lassen, der um so gefährlicher sein muß, je zarter und schwächlicher das Neugeborne ist!

Jede Mutter also sollte, — wenn nicht gegründete Ursachen, die nur der Arzt bestimmen kann, es verbieten —, ihrem Kinde die Brust geben; wenn es sein kann, 9 Monate lang, genug, bis die ersten Zähne durchbrochen sind. Leider tritt jedoch bei der jetzt herrschenden Schwäche oft der Fall ein, daß die Milch, welche die stillende Mutter in ihren Brüsten absondert, nicht ganz zur vollständigen Ernährung des Kindes zureicht. Hier ist eine Beihülfe nöthig, wozu sich am besten die Kuhmilch oder das unter dem Namen der Liebig'schen Suppe weitverbreitete Präparat eignet. Es ist ein falscher Glaube der Kinderstube, daß Kuhmilch zur Muttermilch als Nahrungsmittel nicht passe, und die Erfahrung hat tausendfach bestätigt, daß bei solcher Beihülfe die Kinder bis zur Zeit der Abgewöhnung auf das Herrlichste gediehen. Sollte man trotz vor-

stehender Versicherungen Bedenken tragen, die Kuhmilch neben der Muttermilch zu reichen, so können wir aus vollster Ueberzeugung zur Darreichung der unter dem Namen „Suppe für Säuglinge" von Justus von Liebig angegebenen Composition rathen. Das gegenwärtig sehr vereinfachte Verfahren zur Bereitung derselben ist folgendes: Man wiegt 1 Loth Weizenmehl, 1 Loth Malzmehl ab und setzt 30 Tropfen Kalilösung oder 7½ Gran doppelt-kohlensaures Kali zu, mischt sie erst für sich, sodann unter Zusatz von 2 Loth Wasser und zuletzt von 10 Loth Milch und erhitzt unter beständigem Umrühren bei sehr gelindem Feuer, bis die Mischung anfängt dicklich zu werden; bei diesem Zeitpunkte entfernt man das Kochgefäß vom Feuer und rührt 5 Minuten lang um, erhitzt aufs Neue und setzt wieder ab, wenn eine neue Verdickung eintritt, und bringt zuletzt das Ganze zum Kochen. Die Suppe muß dünnflüssig und süß geworden sein, ehe sie zum Kochen gebracht werden darf. Nach der Absonderung der Kleie von der Milch durch ein feines Sieb ist die Suppe zum Gebrauche fertig. (Vergl. Suppe für Säuglinge. Mit Nachträgen in Beziehung auf ihre Bereitung und Anwendung von Justus von Liebig. 2. Aufl. Braunschweig 1866.)

Kann oder darf eine Mutter ihr Kind nicht selbst

stillen, so gebe man dem Kinde, wenn die Verhältnisse es gestatten, eine gesunde Amme, deren Wahl jedoch nur durch den Arzt geschehen kann.

Nur dann, wenn dringende Umstände die Anschaffung einer Säugamme verbieten, schreite man zur sogenannten künstlichen Ernährung des Kindes, indem man die von der Natur befolgte Ernährungsweise so treu als möglich nachahmt.

Wir müssen hierbei zunächst im Auge behalten: 1) daß der Organismus des Neugebornen nur geeignet ist, flüssige Nahrung zu verdauen, 2) daß die dem Kinde gereichte Nahrung dem Körper um so zuträglicher sein wird, je mehr sie in ihrer Beschaffenheit der Frauenmilch ähnelt, und 3) daß ein Kind in den ersten Lebensmonaten seine Nahrung saugt. Die unter 1. und 2. angeführten Bedingungen werden erfüllt, wenn wir dem Kinde Thiermilch und zwar die in unseren Gegenden am leichtesten zu beschaffende Kuhmilch reichen, welche alle Bestandtheile enthält, die das Blut zu seiner steten Neubildung bedarf. Da jedoch die Kuhmilch mehr Käsestoff und mehr Butter und weniger Zucker als die Frauenmilch enthält, so muß sie durch Zusatz von Wasser und Zucker letzterer möglichst ähnlich gemacht werden. Diese Mischung, welche nach

Alter und Individualität des Kindes verschieden und nur nach Angaben eines Arztes bereitet werden muß, läßt man am zweckmäßigsten aus sogenannten Ziehflaschen saugen, deren Mundstücke aus decalcinirtem Elfenbein, englischem Pergamentpapier oder Gummi gefertigt sind.

Eine weitere wesentliche Bedingung zur glücklichen Durchführung der genannten Ernährungsweise liegt in der richtigen und stets gleichen Temperatur, welche man der Mischung der Milch gibt; sie darf nicht bald kälter, bald wärmer sein, sondern der Wärme der aus der Brust fließenden Milch möglichst gleich kommen, also 29° R. haben.

Wir enthalten uns absichtlich, die in Rede stehende künstliche Ernährung des Kindes in's Einzelne darzustellen, da wir die Mütter nicht genug ermahnen können, dieselbe nur unter ärztlicher Aufsicht vorzunehmen. Denn so günstig auch bei großer Unverdrossenheit und Pünktlichkeit von Seiten der Mutter die Erfolge der künstlichen Ernährung häufig sind, so treten doch andererseits nicht so selten Zufälle ein, die dem unerfahrenen Auge leicht entgehen und Gesundheit und Leben des Kindes gefährden.

Hat das Kind ein halbes Jahr erreicht, so kann man, wenn es gesund bleibt, unbedenklich zur un-

gemischten Kuhmilch übergehen, vorzüglich dann, wenn sich Gelegenheit bietet, die Milch gleich vom Euter weg dem Kinde reichen zu können. Außerdem gibt man nebenbei, namentlich Mittags, solche Nahrungsmittel, die der Milch ihren festen Bestandtheilen nach ähnlich sind, wie Ei und solche pflanzliche Stoffe, welche Eiweiß und Stärkemehl enthalten. Als leicht verdaulich und von den Kindern nicht ungern genommen verdient hier Gries, klein geriebener Zwieback oder altbackene Mundsemmel erwähnt zu werden, welche mit verdünnter Milch oder magerer Fleischbrühe zu einer dünnen Suppe angerührt wird. Weiterhin kann es auch nicht blähende Gemüse, z. B. Carotten, Endivien, Spinat, Gartensalat, Scorzoneren, breiartig mit Fleischbrühe gekocht, auch gekochte Obstarten erhalten. Bei dieser einfachen und doch nahrhaften Kost verbleibe das Kind, bis alle sogenannten Milchzähne sichtbar sind, was gewöhnlich nach der Mitte des zweiten Jahres zu geschehen pflegt; erst dann ist es rathsam, ihm mäßige Portionen Fleisch, Milchspeisen und andere Gemüse u. s. w. zu geben, kurz überhaupt an alles zu gewöhnen, was gesunde und kräftige häusliche Kost ist. Nur nehmen wir Kuchenwerk, Zuckergebackenes, Käse, schwere Mehlspeisen, Zwiebeln, Meerrettig, Senf, Gewürze, geräuchertes, gesalzenes Schweinefleisch und die Man-

nichfaltigkeit der Speisen aus; je einfacher die Nahrung ist, desto gesünder wird sie sein. Die so beliebten Kartoffeln dürfen Kinder nur mäßig und nicht als Speise mit Fett, sondern besser als Gemüse oder Brei oder Suppe genießen. — Für die Folge bleibt Milch immer die beste Nahrung für die Kinder; auch wir haben gefunden, daß die Kinder bis zum zehnten Jahre, ja länger, sich am besten dabei befanden, wenn sie früh und Abends ihre Milchsuppe bekamen.

Auch die Zeit des Essens ist kein gleichgültiger Umstand. Bei ganz kleinen Kindern ist es hierin freilich wie mit dem Schlafe. Sie consumiren schneller und müssen also auch öfteren Ersatz haben. Doch ist es auch da schon besser, wenn man die Natur an eine gewisse Ordnung gewöhnt und ihnen 4 oder höchstens 5 Mal des Tages die Nahrung zur bestimmten Zeit reicht. Weiterhin ist diese Ordnung noch nöthiger, und wir haben bemerkt, daß die Kinder, die den ganzen Tag und unordentlich aßen, kränklich und elend wurden. Der Magen muß durchaus seine Verdauung endigen können und Ruhe haben, wo er seine Kräfte und die zur Verdauung nöthigen Magensäfte sammeln kann. Hier also eine Speiseordnung für Kinder nach dem zweiten Jahre, von der wir versichern können, daß sie überall, wo sie beobachtet worden ist, immer einen

blühenden und gesunden Zustand der Kinder zur Folge gehabt hat. Früh Morgens nach dem Aufstehen eine mäßige Portion laue Milch mit gut ausgebackenem, nicht frischem Weißbrode; um 9 Uhr Brod mit Obst, oder, in Ermangelung dessen, mit etwas Butter; um 12 Uhr das volle Mittagsessen; um 4 oder 5 Uhr Brod mit Obst, oder im Winter mit Zwetschenmuß oder Möhrensaft (einer für die Kinder sehr gesunden und die Würmer tödtenden Zukost), wobei man die Kinder sich hinlänglich sättigen lassen kann, damit sie nicht Abends zu viel essen, welches den Schlaf stört und schlechte Säfte macht; um 7 Uhr eine leichte Abendmahlzeit von Milch, Suppe, Obst, Gemüse, Brod und dergl., wobei darauf zu sehen ist, daß sie kein Fleisch, keine schweren Mehlspeisen und nichts Blähendes genießen, daß sie überhaupt nicht viel essen und daß sie wenigstens eine Stunde nachher noch wach bleiben. Wir können durchaus denen nicht beistimmen, die das Brod als etwas Schädliches für Kinder darstellen. Freilich frisches, und mit Hefen versetztes, oder nicht völlig ausgetrocknetes Brod ist schädlich, aber wenn es diese Eigenschaften nicht hat, so ist es in Verbindung anderer Nahrungsmittel Kindern sehr heilsam, und wir haben bemerkt, daß in den ersten Jahren ein gut ausgebackenes Weizenbrod (freilich nicht die hefigen

oder kleistrigen Semmeln und Wecken, die man an manchen Orten hat), in den folgenden Jahren aber Roggenbrod das schicklichste ist. Noch müssen wir hinzufügen, daß auch bei älteren Kindern die obenerwähnte Suppe von Liebig, täglich 1—2 Mal genossen, außerordentlich vortheilhaft auf die Ernährung einwirkt.

Was das Trinken der Kinder betrifft, so haben wir bereits gesehen, daß es für das erste Jahr am besten ist, wenn sie nichts anderes als Milch bekommen. Sehr gut ist es hierbei, eine bestimmte Ordnung einzuführen und die Kinder besonders bei Zeiten daran zu gewöhnen, des Nachts nicht zu trinken. Es ist besser, man läßt das Kind einigemal schreien, (denn mehr braucht es nicht, um ihnen die üble Gewohnheit abzugewöhnen,) als daß man sie in Gefahr bringt, Verdauungsschwäche, Versäuerung, Verstopfung des Gekröses, Scropheln und englische Krankheit zu bekommen; denn das sind die Folgen, die daraus entstehen können.

Zu Ende des ersten Jahres kann man anfangen, zwischendurch anderes Getränk zu reichen, und das beste bleibt immer reines, nicht gewärmtes Wasser. Nur in solchen Fällen, wo man kein gutes Wasser haben kann, mag Bier, aber ein leichtes und gut aus-

gegohrnes, erlaubt sein; denn es ist ein Glück, das man seinem Kinde für's ganze Leben gibt, wenn man es an das Wassertrinken gewöhnt.

Es sei uns hier gestattet, einen Punkt, über welchen so viele falsche Ansichten herrschen, etwas näher zu beleuchten, d. i. der Vorzug des Wassertrinkens und der Nachtheil des Weins bei Kindern.

Ehedem war es eine Hauptregel der Erziehung, Kindern nur Wasser zum Getränk und nie Wein zu geben: die Kinder wuchsen dabei frisch und kräftig auf und bedurften des Weines nicht. Jetzt ist es an vielen Orten soweit gekommen, daß Eltern reines Wasser den Kindern für schädlich halten, dagegen recht frühzeitig Wein zu trinken geben, in der Meinung, dadurch recht starke und kräftige Menschen zu erziehen. — Wir stellen aber gerade den entgegengesetzten Grundsatz auf: Wassertrinken in der Kindheit und Jugend legt den Grund zu einem kräftigen Magen und Körper für das ganze Leben; Weintrinken dagegen schwächt den Magen und den ganzen Körper.

Wir wollen uns bemühen, die Wahrheit dieses sehr wichtigen Grundsatzes zu beweisen, soviel es ohne gelehrte medizinische Kenntniß möglich ist:

Was heißt denn ein guter Magen? — Unstreitig

ein solcher, der alles verdauen und vertragen kann. Dazu gehört aber, daß er seine natürliche Reizbarkeit und Kraft behält. Gewöhnt man ihn aber zu bald an starke Reize, wie der Wein ist, so verliert er diese natürliche Reizbarkeit und erhält auch für die ganze Zukunft das Bedürfniß starker Reizmittel, um sein Geschäft zu vollbringen, d. h. um gut zu verdauen. Daraus entstehen nun die Menschen, welche, wie wir so häufig sehen, ihr ganzes Leben hindurch kein Wasser, keine Wassersuppen, und ebensowenig wässrige Zugemüse, Kohl, Spinat u. dergl. vertragen können, sondern davon Blähungen, Magendrücken und andere Beschwerden bekommen. Sie sind auf Fleisch- und Weindiät beschränkt, da hingegen der an Wasser gewöhnte Magen alles verdauen und vertragen kann. Die tägliche Erfahrung hat uns dies vollkommen bestätigt. Die Wassermagen, die die Wasserreizbarkeit behalten haben, sind bis in's hohe Alter die kräftigsten; die Weinmagen, die die Weinreizbarkeit haben, die schwächsten.

Aber nicht blos der Magen, der ganze Körper wird durch frühzeitiges Weintrinken geschwächt. Es war das Hauptgesetz aller alten Völker, wenn sie ausgezeichnet kräftige Menschen sowohl an Körper als an Geist, Heroen und Propheten, erziehen wollten, sie in

der Kindheit vom Genuß des Weins zurückzuhalten. Und gewiß, nichts schwächt mehr die geistigen und körperlichen Kräfte, als Ueberreizung, die ja der Wein immer in der Kindheit hervorbringt. Ferner wird durch den unnatürlichen Reiz, den der Geist des Weins in der Kindheit bewirkt, der ganze innere Lebensprozeß und die Entwickelung übermäßig beschleunigt, welches sowohl für die Dauer als Kraft des Lebens von höchst nachtheiligem Einfluß ist; insonderheit wird das Schlimmste von allen, die zu frühzeitige Entwickelung des Geschlechtstriebes, hervorgerufen.

Dazu kommt, daß durch die Erhitzung, welche der Wein dem ganzen Blute gibt, (von der Fleischnahrung und dem Genusse starker Biere gilt dasselbe) dem ganzen Menschen ein heißeres Blut, d. h. dem Charakter und Temperament mehr Heftigkeit, Leidenschaftlichkeit, also Thierheit, mitgetheilt, und gerade das Schöne und Himmlische im kindlichen Charakter zerstört wird.

Daß auch fieberhafte und entzündliche Krankheiten bei solchen Kindern stets einen heftigeren Verlauf nehmen, hat uns die Erfahrung wiederholt bestätigt.

Der Wein ist ein Reizmittel, welches der gesunde kindliche Körper nicht bedarf. Seine Anwendung bei Kindern sollte nur nach vorher eingeholtem ärztlichen Rath geschehen!

Noch eins! Man gewöhne die Kinder, zwischen dem Essen nicht zu trinken, sondern erst nach geendigter Mahlzeit. Diese Regel, die man häufig genug übersieht, halten wir für sehr wichtig; denn erstens kann das Trinken unter dem Essen die Verdauung stören, und dann schadet es vorzüglich den Zähnen, da die kalte Temperatur des Getränkes in den durch Essen erhitzten Zähnen leicht Sprünge oder Risse erzeugen kann, welche den ersten Grund zur Anfressung derselben legen.

Laue Bäder.

Wichtig und unumgänglich nothwendig zur physischen Bildung ist das Gesetz: Man bade das Kind öfters, d. h. in den ersten Monaten seines Lebens womöglich täglich, später alle Wochen ein- oder zweimal lauwarm.

Ist irgend ein Mittel, welches alle Erfordernisse dieses Lebensalters zu erfüllen und Gesundheit, Festigkeit, Harmonie und schöne gleichförmige Entwickelung der Kräfte sowohl als der Organe zu bewirken vermag, so ist es gewiß dieses. Die Wirkungen desselben verdienen unsere größte Aufmerksamkeit, und sind trotzdem noch so wenig entwickelt, so selten aus dem rechten Gesichtspunkte dargestellt.

1. Nichts erhält Reinlichkeit des Körpers, diesen Grundpfeiler der Gesundheit, so vollkommen, als das Baden. Die starke Ausdünstung nebst anderen Ausleerungen, verbunden mit der gewöhnlichen Unachtsamkeit auf die Veränderung der Wäsche und anderer

Kleidungsstücke, machen die Kinder zu den unsaubersten Geschöpfen und überziehen ihre Haut mit einem scharfen Schmutze, der sich sehr bald bei einiger Nachlässigkeit durch einen eigenthümlichen, sehr unangenehmen Geruch verräth. — Man glaube doch ja nicht, daß man durch das gewöhnliche leichte Ueberhinfahren, das man Waschen nennt, diese bis in die Hautporen gedrungene Unreinlichkeit wegbringen, und dieselben rein machen könne. Nur Bäder sind dies zu thun im Stande, und wo man sie vernachlässigt, wird jene Unreinlichkeit die Hauptquelle der vielen Aussätze, Grinde und Rauhigkeiten der Haut, die wir wahrnehmen, und steckt am Ende die Säfte selbst mit Schärfen an.

2. Das Baden erfrischt und belebt die Hautorganisation, die nur zu leicht bei der gewöhnlichen Behandlung ihre Wirksamkeit verliert und theils todte Schlaffheit, theils kränkliche Reizbarkeit annimmt. Ein Kind also, das fleißig gebadet wird, erhält dadurch Ton, Festigkeit und lebendige Wirksamkeit der Haut. Es wird also nicht nur von den gewöhnlichen Hautkrankheiten, die eine Folge ihrer Schlaffheit sind, frei sein, und die nicht zu vermeidenden, als Blattern, Masern u. s. w., weit besser und leichter überstehen, sondern auch durch die bekannte Sympathie der äußeren Oberfläche mit der inneren, mit Stärkung der

Haut zugleich Stärkung der inneren Systeme erhalten. Es ist gewiß nicht zu viel, wenn man annimmt, daß der dritte Theil aller Krankheiten uns durch die Haut mitgetheilt wird: wie viel kann man also durch die frühzeitige Stärkung dieses Organs verhüten!

3. Kein Mittel ist so sehr im Stande, Stockungen aufzulösen, Unordnungen der Bewegungen und Circulation zu verbessern, Leben und Thätigkeit in alle, auch die entferntesten Organe und Funktionen, folglich Harmonie in's Ganze zu verbreiten und, was das vorzüglichste ist, das in diesem Lebensalter so wichtige Geschäft der Entwickelung und Ausbildung der Organe und Kräfte zu reguliren und für die gleichmäßige Vertheilung der letzteren zu sorgen, als dieses. — Gewiß ein großer anerkannter Vorzug, wenn man bedenkt, wie gewöhnlich diese Unordnungen und Ungleichheiten in der Entwickelung jetzt sind, und welche ungeheure Menge von Uebeln daraus entsteht. Wie häufig sind nicht Verschiebungen und Verwachsungen der Glieder, Geschwülste, Scropheln, Darrsucht (Atrophie), Englische Krankheit, zu frühes oder zu spätes Zahnen, mangelnde Kraft der Füße und daher rührende Unfähigkeit zu laufen, zu frühe oder ungleiche Ausbildung der Seelenkräfte, der Sprache? Alle diese Uebel sind größtentheils Fehler der Entwickelung und unordent-

lichen Ausbildung der Organe, sowie der ungleichen Vertheilung der Kräfte: fleißiges Baden ist eines der Mittel, und gewiß nicht das geringste, diese Uebel zu verhüten oder zu beschränken, indem es durch seine Kraft den Einfluß der Lebenskraft und Nahrung in alle Punkte gleichförmig und zweckmäßig verbreitet.

4. Ein hauptsächlicher und bisher ganz übersehener Vortheil der frühzeitigen Gewohnheit des Badens ist endlich der, daß dadurch der ganzen Natur, d. h. der lebendigen Wirksamkeit der Kräfte und Organe, mehr Richtung und Antrieb nach der Oberfläche und in die äußeren Theile gegeben und folglich selbst der heilenden Natur in Krankheiten mehr die Kraft und Gewohnheit mitgetheilt wird, ihre kritischen Bewegungen nach der Haut zu bestimmen und die Hautabsonderung zur Entscheidung und Hebung der Krankheiten zu benutzen. Nichts ist verderblicher, Nichts gibt es, was den Begriff von Schwäche und Kränklichheit so vollkommen enthielte, als den in unsern Zeiten fast allgemein gewordenen Charakter der menschlichen Natur, von außen nach innen zu wirken, alle schädlichen Eindrücke nach innen zu reflectiren und alle Ablagerungen der Krankheitsstoffe sowohl (um uns dieses Ausdrucks zu bedienen) als ihre Krisen auf die inneren Theile, besonders die Verdauungswerkzeuge, zu machen. So geschieht

eine wahre Umkehrung der natürlichen Ordnung, wo die innere Oberfläche die Dienste der äußern thut, da doch im regelmäßigen natürlichen Zustande das ganze Schema gerade entgegengesetzt und die Richtung der Bewegung vom Mittelpunkte nach außen sein soll. Man beobachte einmal den jetzigen Gang der kranken Natur etwas genauer. Alles, auch die verschiedensten Krankheitsursachen, Erhitzung, Erkältung, Schrecken, Freude, alles wirkt auf den Magen, alles bringt Krankheiten der ersten Wege hervor, die allerentferntesten Krankheiten machen ihre Krisen durch die Verdauungswege, und es gibt wenig Krankheitsmaterien, die wir nicht jetzt im eigentlichsten Sinne verdauen müßten. Es ist hier nicht der Ort, zu zeigen, wie viel Antheil hieran das sitzende Leben, die warmen Getränke, die fast beständigen moralischen und physischen Reizungen unseres Innern, epidemische Einflüsse u. s. w. daran haben. Nur der Schwäche und Unthätigkeit der Haut und der mangelnden Reaction von innen wollen wir als Ursache dieser rückgängigen Bewegung näher gedenken, welche unnatürliche Stimmung häufig schon in der ersten Kindheit gelegt wird, und zwar durch Unterlassung der Bäder und Hautstärkung, sowie durch den häufigen Gebrauch der den Darmkanal schwächenden und reizenden Nahrungs- und Arzneimittel bei

Kindern. Man bedenke einmal: durch beständige, oft übertriebene Wärme thun wir alles, um vom Anfang an die Haut recht schlaff und kraftlos zu machen; nichts oder nur weniges geschieht zu ihrer Belebung und Stärkung; dafür hört man nicht auf, schon bei den zartesten Kindern durch erschlaffende Nahrung, heiße Getränke, Kaffee u. dergl., insonderheit durch unangemessenen Gebrauch der abführenden und Brechmittel, den ganzen Zufluß der Säfte nach dem Darmkanal hinzuleiten. Was kann hieraus anders erfolgen, als daß eben hierhin (nach dem schwachen und beständig gereizten Orte) sich auch alle Schärfen des Körpers hinziehen, alle schädlichen Einflüsse sowohl, als alle kritischen Bewegungen ihre Richtung hierhin nehmen, und also der gastrische Charakter, (d. h. die Neigung zu Unreinigkeiten und Störungen in den Verdauungswerkzeugen) sowohl in der menschlichen Constitution überhaupt, als in der der Krankheiten, der herrschende werden müsse? So wird der Verdauungskanal zum beständigen Kampfplatz, wo über Leben und Tod, Krankheit und Gesundheit gestritten wird, und daß dies nicht immer der schicklichste Platz ist, brauchen wir wohl kaum zu erinnern. Der Magen hat eine wichtigere und edlere Bestimmung; er soll die Quelle der Nahrung, der Assimilation, die Grundlage aller

Restauration und Gesundheit sein. Wie kann er dies aber, wenn er auf diese Weise zum beständigen Verarbeiter von Krankheiten gemacht wird? Er wird nie rein, er erlangt nie jenen Zustand von Kraft und Integrität, der ihm nöthig ist, und beständige Unordnung der Verdauung, schlechte Säfte, Hypochondrie, Nervenschwäche müssen die unmittelbare Folge sein. — Um nun diesen ganzen kränklichen Antrieb zu verhüten, der Natur vom Anfange an ein besseres Gleichgewicht, mehr peripherische Bewegung und die Anlage zur natürlichen einfachen Abscheidung der Krankheiten durch die Haut zu geben, kennen wir kein sichereres Mittel, als die Kinder weniger medizíniren, namentlich laxiren, und desto mehr baden zu lassen.

Man glaube nicht, daß dies Hypothesen und aus der Luft gegriffene Sätze sind. Wir würden wahrlich nicht mit dieser Ueberzeugung und Wärme davon sprechen, wenn uns nicht Erfahrung, wiederholte Erfahrung von ihrer Wahrheit überführt hätte. Wir sind völlig überzeugt worden, daß durch die frühzeitige Gewohnheit des Badens und alles, was zur Hautkultur gehört, nicht nur die Disposition zu gastrischen Zufällen gemindert, sondern auch wirklich schon entstehende blos durch die kräftige Wirkung der Natur

nach der Oberfläche, wieder aufgehoben werden können. Unzähligemal ist die ursprüngliche Ursache der Kinderkrankheiten ein feiner, flüchtiger Nervenreiz, der erst durch mangelnde Reaction nach außen und falsche Behandlung Zeit bekommt, sich in den Verdauungswegen zu fixiren und diejenigen Unordnungen und Anhäufungen darin zu erregen, die man dann fälschlich für die Grund-Ursache hält. Aber werden der Natur durch das gewöhnliche Baden in Zeiten allgemeine Wege eröffnet, so kann der Krankheitsreiz gleich in der ersten Instanz, ehe er noch wirkliche Unordnungen und Assimilation kranker Materien erregen kann, aufgelöst, beweglich gemacht und auf die einfachste Art abgeschieden werden. — So kann die Gewohnheit des Badens, wenn sie nebst einer ganzen besseren Hautkultur gleich von der ersten Kindheit an in Gebrauch kommt, vielen Krankheitsprozessen vorbeugen und Einhalt thun.

Welche Art von Bädern ist zum diätetischen Gebrauch bei Kindern die schicklichste? — Nach unserer Erfahrung die lauen, von etwa 27 bis 28 Grad bei Kindern bis zum Alter von 5 Monaten und von 24—25 Grad Réaum. Therm. bei älteren Kindern. Man glaube doch ja nicht, daß blos die eiskalten Bäder stärken können. Das Bad an und für sich, der belebende

Eindruck des Wassers, eines Elements, dessen innere Bestandtheile und Kräfte bisher immer noch nicht genug erkannt waren — schon längst gelang es der Chemie, die Lebensluft als einen Hauptbestandtheil desselben darzustellen — verbunden mit der dadurch bewirkten Reinigung und Eröffnung, ist schon ein großes vortreffliches Stärkungsmittel. Man bedenke doch, was bei strapazanten Fußreisen ein laues Fußbad den ermüdeten Füßen für Kraft und neues Leben gibt, wie fast augenblicklich Mattigkeit und Gefühllosigkeit nachlassen. Ist dies nicht ein Beweis genug für die ihm beiwohnende belebende Kraft? Ja, Bruce bemerkte, daß ihm sogar in der Hitze von Abyssinien ein lauwarmes Bad weit mehr Erquickung und Stärkung gab, als ein kaltes. Ueberdies haben wir es ja hier mit so zarten, nichts als Wärme gewohnten Subjecten zu thun. Das kalte Bad gehört schon unter die Klasse der heroischen, erschütternden Stärkungsmittel, und grenzt zunächst an die Elektrizität. Wir wissen aber, daß durchaus der Grad der Stärkungs- und Belebungsmittel nach dem Grade der Lebenskraft abgemessen werden muß, daß ein schwacher Funke durch einen zu heftigen Luftstoß eher ausgelöscht als angefacht werde, und daß für einen schwachen Körper der Grad von Reiz und Stärkung

zerstörend werden kann, der einem festern wohlthut. Ist es also nicht äußerst gewagt, bei einem so zarten, schwachen Wesen ein Mittel anzuwenden, das selbst Erwachsene nicht immer ohne Schaden brauchen? Allerdings haben es Manche glücklich ausgehalten (wie auch die Russische Taufe in der Newa); aber wie Manches hat es auch mit dem Leben bezahlen müssen, wovon traurige Beispiele genug existiren. — Ja, was noch mehr ist, das kalte Bad ist nicht nur gefährlich, sondern auch für unsere jetzige Absicht zweckwidrig. Seine Hauptwirkung ist starke Zusammenziehung der ganzen Oberfläche, gewaltsame Zurücktreibung aller Säfte nach innen, Reiz, Erschütterung. Muß also nicht bei einem so schwachen, noch so wenig innere Reaction habenden Körper ungleiche Vertheilung der Säfte und Kräfte, Stockung, Ueberhäufung, besonders des Kopfes, der allein von dem gewaltsamen Eindruck ausgenommen ist, krampfhafte Erstarrung die nothwendige Folge sein, anstatt der gleichmäßigen Entwickelung, die das laue Bad bewirkt, und auf die es uns hier vorzüglich ankommt?

Also man lasse die Kinder lau baden, ein starkes kühler, ein schwächliches wärmer, doch so, daß man mit zunehmendem Alter und Kräften den Grad der Wärme immer vermindere. Im Sommer versäume

man ja nicht, das Badewasser den ganzen Tag der Sonne auszusetzen; sie gibt ihm die schönste und belebendste Wärme. Am besten ist es, Regen- oder Flußwasser dazu zu nehmen, und wenn man Brunnenwasser gebrauchen muß, so lasse man heißes, mit ½ Loth Seife und einigen Pfund Weizenkleie abgekochtes Wasser oder Milch hinzugießen. Mit Absicht rathen wir, nicht die ganze Quantität Wasser zu kochen, weil es sonst zuviel von seinen luftigen Bestandtheilen verlieren würde, die seinen Geist ausmachen. — In den ersten Wochen und Monaten lasse man das Kind eine halbe, nach und nach eine ganze Viertelstunde, und zu Ende des ersten Jahres noch länger im Bade, und, welches eine Hauptsache ist, man höre während des Badens nicht auf, den Körper gelinde zu streichen und mit einem Schwamme sanft abzureiben.

Vorzüglich ist es wichtig, den Zeitpunkt des Herausnehmens wohl in Acht zu nehmen; denn hier wird es am meisten versehen, und fast immer, wenn ein Bad nicht wohl bekommen war, bemerkten wir, daß der Fehler darin lag. Man muß nämlich beim Abtrocknen so geschwinde als möglich sein, und am besten ist es, ein gut durchwärmtes wollenes Tuch bereit zu haben, in das man das Kind, so wie es aus dem

Wasser genommen wird, einwickelt und damit abreibt. Denn bekanntlich erregt nichts eine so durchdringende und nachtheilige Kälte als Verdunstung des Wassers, und es ist ein erstaunlicher Unterschied, wirklich im Wasser zu sein, oder nur Wasser auf der Haut zu haben. Eine Erkältung aber muß um so schädlicher sein, wenn sie unmittelbar auf einen Zustand von Erwärmung und Eröffnung der Haut folgt. Daher ist es auch nöthig, im Winter das Baden in einer gehörig erwärmten Stube vorzunehmen. Was die Zeit betrifft, so ist die Hauptregel diese, daß es nicht mit vollem Magen geschehe, daher entweder vor dem Essen oder 3 Stunden nachher.

Kinder mit durchsichtiger, zarter Haut und sehr feinen Schleimhäuten vertragen häufig das tägliche Baden nicht, sondern leiden danach an Katarrhen, Unruhe u. dergl. Bei solchen muß allerdings das Baden möglichst beschränkt und durch lauwarme, namentlich Abends vorgenommene Waschungen ersetzt werden, worauf man das Kind zu Bett bringt. Ueberhaupt erscheint es am zweckmäßigsten, das Baden, zumal bei rauher Witterung, Abends vorzunehmen, wodurch das Kind, indem es sich zur Ruhe begiebt, am sichersten gegen Erkältung geschützt bleibt.

Tägliches kaltes Waschen.

Eine andere und nicht minder wirkungsvolle Art, kräftigend auf die Haut des Kindes einzuwirken, besitzen wir, indem wir das Kind täglich vom Kopf bis zu den Füßen mit kaltem Wasser waschen.

Es ist unglaublich, von welcher außerordentlichen Wirkung dieses einfache Mittel ist. Es erhält Reinlichkeit, härtet unvermerkt die Oberfläche ab und macht sie unempfindlicher gegen die nachtheiligen Einwirkungen der Kälte, Feuchtigkeit und andere Einflüsse der Atmosphäre, wodurch es das größte Schutzmittel gegen Schnupfen, Husten, Flüsse und Fieber wird. Es stärkt das ganze Nervensystem für das ganze Leben, und man schützt dadurch die Kinder vor Krämpfen, Nervenzufällen und vor jener erhöhten Empfindlichkeit, die so oft die Last des ganzen Lebens wird; es gibt feste Fasern und trägt somit zu einer gesunden,

lebendigen Haut bei, deren Vernachlässigung, wie wir sahen, eine Hauptquelle vieler Leiden ist.

Schwierig ist es, den richtigen Zeitpunkt zu treffen, wo man mit den kalten Waschungen beginnt, und wir rathen dringend, hierüber erst mit dem Arzte in Berathung zu treten. Während Einige (unter diesen auch der unsterbliche Verf. dieses Buchs) schon mit der vierten Lebenswoche den Anfang damit machen lassen, haben wir uns wiederholt überzeugt, daß vor Eintritt des Zahnens kalte Waschungen dem Kinde nicht gut bekommen, indem gerade in dieser Zeit wegen fortdauernder Abschuppung der Haut die Kinder gegen Kälte sehr empfindlich sind. Vom Ende des ersten Lebensjahres an gewöhnen sich die Kinder sehr schnell daran, und unter gehöriger Vorsicht ausgeführt, bekommen sie dem Kinde vortrefflich. Nur ist zweierlei dabei zu beobachten: die Zeit und die Art des Waschens. Nie wasche man die Kinder sogleich, wie sie aus dem Bette kommen, warm und mit offener Haut, sondern erst nachdem sie eine halbe Stunde munter waren und sich abgekühlt haben. Es empfiehlt sich deshalb, namentlich bei schwachen und sehr empfindlichen Kindern, die Waschungen in den Abendstunden vorzunehmen, und die Kinder darauf in's Bett zu legen. Hinsichtlich der Art des Kaltwaschens

ist zu beachten, daß man geschwind dabei verfahre. Das (wie es beim Waschen sehr gewöhnlich ist) langsame, unthätige Anfeuchten der Haut ist unbedingt schädlich. Denn hierbei wird die Haut nicht durch Reiben zur Reaction ermuntert, während das Wasser Zeit behält zu verdunsten, wodurch wahre Erkältung bewirkt werden kann. Wir rathen deshalb, die Waschungen nicht mittelst eines Schwammes, sondern mit einem in kaltes Wasser getauchten Tuche, welches gut ausgerungen wird, vorzunehmen und dabei die Haut kräftig zu reiben, so daß sie bald trocken und warm wird: so erreicht man den Nutzen des kalten Eindrucks, verbindet damit den großen Vortheil des Reibens und ist doch zugleich durch die vermehrte Gegenwirkung der Haut vor allem Schaden gesichert, den der Zurücktritt der Säfte erregen könnte. Im Winter muß das Abwaschen jederzeit in einer warmen Stube geschehen.

Glücklich sind die Menschen, denen man diese Gewohnheit des täglichen allgemeinen kalten Waschens von Kindheit auf eigen und zum wirklichen Bedürfniß gemacht hat. Sie besitzen darin eine der größten Schutzwehren gegen Gicht, Flüsse, Nervenschwäche, Katarrhe u. s. w., eines der stärksten Erhaltungsmittel der Gesundheit, und sie werden gewiß denjenigen zeitlebens danken,

die ihnen dieses heilsame Bedürfniß auferlegt haben. Man kann denken, von welcher Kraft dieses Mittel, von Anfang an gebraucht, sein muß, da Beispiele existiren, wo schwächliche und unaufhörlich mit Gicht und Krämpfen geplagte Personen noch in spätern Jahren dazu ihre Zuflucht nahmen und seitdem von allen diesen Beschwerden frei waren und einer Festigkeit der Gesundheit genossen, von der sie vorher gar keinen Begriff hatten. Aber eine Hauptbedingung dabei ist, daß man keinen Tag aussetze, um die Haut nie aus der Gewohnheit kommen zu lassen. Selbst kleine Unpäßlichkeiten dürfen es nicht verhindern. Nur bei starken Katarrhen, Ausschlägen, Diarrhöen und Fiebern ist es rathsam, warmes Wasser zu nehmen, oder einige Tage es ganz zu unterlassen.

Zum Schlusse wiederholen wir nochmals, daß wir hier nicht kaltes Baden, sondern nur das schnelle Abwaschen und Abreiben der Kinder mit kaltem Wasser empfehlen, da das erstere für Kinder bis zum 4. Lebensjahre, von denen hier die Rede ist, nur nachtheilig sein kann.

Reinlichkeit. Wechsel der Wäsche. Reine Luft.

Reinlichkeit steht unter den Hauptstücken der physischen Erziehung oben an; vielleicht ist es das einzige, in dem wir nie zuviel thun können. — Alles bisher Gesagte: das tägliche Waschen, das öftere Baden zwecken schon auf Erhaltung der Reinlichkeit ab. Aber noch gehören zwei wichtige Punkte hierher: der öftere Wechsel der Wäsche und die Reinheit der Luft.

Ein Kind dünstet weit mehr aus, und die Wäsche wird folglich weit eher unbrauchbar, als bei einem Erwachsenen, und dennoch ist man in diesem Punkte noch immer äußerst sparsam und nachlässig. — Ein jeder, der es kann, sollte seinem Kinde alle Tage weiße, trockene Wäsche geben, und lieber lasse man's an etwas anderem fehlen, um ihm diese große Wohlthat verschaffen zu können. Man wird ihm dadurch wahrlich ein größeres und wesentlicheres Kapital

an Gesundheit und Kräften mitgeben, als wenn man ihm durch solche übel angebrachte Oekonomie noch soviel Geld zurücklegte.

Vorzüglich aber ist es die Reinheit der Luft, auf die es hier ankommt, und diesen so wichtigen Punkt vernachlässigt man leider am allermeisten. Die Luft ist immer die erste Quelle von Lebenskraft und Nahrung, besonders bei Kindern. Nun denke man sich, wie es gewöhnlich in den Kinderstuben aussieht! Gewöhnlich ist es an und für sich schon die niedrigste und dumpfigste im ganzen Hause. Dazu nun noch außer den Kindern zwei bis drei Dienstboten, die da schlafen und ausdünsten, alte Kleider, Wäsche, Windeln, Ausleerungsgefäße, ja im Winter noch die nasse Wäsche um den Ofen, um da auszutrocknen: — welche Ansammlung der schädlichsten, ekelhaftesten Dünste; welche Luft muß da entstehen! — Statt eines belebenden Elements wird hier die Luft ein schleichend tödtendes Gift, das die schönsten Keime künftiger Kraft vernichtet und die Lebenskraft herabstimmt. Statt eines Reinigungsmittels des Körpers, was reine Luft gewiß ist, wird eine solche stinkende und animalisirte Luft, die dem Körper seine eigenen Ausdünstungen, d. h. die von der Natur weislich abgesonderten schädlichen und unbrauchbaren Stoffe zurückgibt, ein wahres Verunrei-

nigungsmittel der Säfte. Unter solchen Einflüssen, in solchen Winkeln reift nun größtentheils unsere werdende Generation ihrer Bestimmung entgegen. Muß man sich da wundern, wenn Schwäche, Nervenkrankheiten, Lungensucht, Drüsenkrankheiten, Ausschläge, Verkrüppelungen das Eigenthum derselben gleich in ihrer ersten Entwickelung werden? In dieser verdorbenen Luft, die sie in den ersten Jahren athmen, liegt die vorzüglichste Quelle derselben.

Also Reinheit der Luft sei unser vorzüglichstes Augenmerk bei der ersten Erziehung der Kinder. Dazu folgende Regeln: Man wähle zur Kinderstube ein Zimmer, das trocken, hoch und geräumig ist, nicht in einen eingeschlossenen Hof, sondern in's Freie geht und Sonne hat; denn die Sonnenstrahlen sind ein Haupterforderniß eines gesunden Zimmers, indem sie nicht blos Wärme, sondern auch Trockenheit und Reinheit der Luft erzeugen. Man lasse so wenig als möglich Menschen und Thiere in diesem Zimmer sich aufhalten, noch weniger schlafen, denn nichts verunreinigt und verdirbt die Luft mehr, als Athemholen und Leben. Selbst das Brennen zuvieler Lichter ist schädlich und luftverderbend. Man entferne alles, was ausdünstet, alte Wäsche, Ausleerungen, Blumen, glühende Kohlen. Am besten ist es, wenn man es so

einrichten kann, daß die Kinder nicht in demselben Zimmer schlafen, wo sie den Tag über sich aufhalten. Man öffne täglich die Fenster. Das schönste Luftreinigungsmittel und der beste Ventilator eines Zimmers ist ein gut konstruirter Wind- oder Zugofen, oder, wenn man die Nachtheile des Rauches und Kohlendunstes vermeiden will, eine Zugröhre, die durch den Ofen in die Esse geführt wird und durch Erwärmen ein starkes Ausströmen der Zimmerluft bewirkt. Entschieden unzweckmäßig und für die Kinderstuben nicht passend sind die sogenannten Mantel- oder Berliner Oefen, bei denen nach ihrer Erwärmung die Feuerungsöffnungen fest verschlossen werden. Hierdurch fällt jede Ventilation weg und nicht lange Zeit braucht es, um die durch angehäufte Dünste verdorbene Luft zu empfinden.

Ebenso bestimmt müssen wir uns gegen die Anwendung von Räuchermitteln in der Kinderstube erklären, die zwar, gleichsam durch Einhüllung der stinkenden Gase, die Luft wohlriechend machen, keineswegs aber verbessern; denn gute, reine Luft ist geruchlos: sie kann nur durch gehörige tägliche Durchlüftung der Kinderstube, sowohl Winters als Sommers, erreicht werden. Eingeschlossene unreine Luft ist ein wahres tödtliches Gift für Kinder, und es ist

erwiesen, daß blos eine solche Luft die heftigsten Zuckungen erregen kann und eine der Hauptursachen ist, warum soviele Kinder in den ersten Monaten an Convulsionen sterben. Wie gut wäre es, wenn man nicht, wie gewöhnlich, die schlechteste, sondern die beste Stube im Hause zur Kinderstube machte!

Tägliches Luftbad.

Wir müssen hier noch einer dritten und ebenso unentbehrlichen Art von Bad gedenken, des Luftbades; denn so sollten wir den Genuß der freien Luft bei Kindern heißen und betrachten. Gewöhnlich denkt man sich nur ein Vergnügen, eine Promenade dabei, und weil diese Ideen auf einjährige Kinder nicht passen, auch oft die Witterung nicht angenehm ist, so begeht man den unverzeihlichen Fehler, die Kinder wohl ganze Wochen lang nicht aus der Stube zu bringen. — Aber sobald wir uns den Genuß der Luft als eine wesentliche Nahrung, als Belebung der feinsten und edelsten Kräfte des Menschen denken, was er wirklich ist, so folgt daraus, daß er eben so unentbehrlich ist als Essen und Trinken, und daß es nicht sowohl die Schönheit und Annehmlichkeit der Luft ist, worauf es ankommt, sondern die freie Luft an und für sich, ohne Rücksicht auf ihre Nebeneigenschaften. — Es

sollte uns also billig ein heiliges, unverletzliches Gesetz sein, keinen Tag vergehen zu lassen, ohne dem Kinde diesen höchst wichtigen, belebenden Genuß verschafft zu haben. Und eben dieser regelmäßige Gebrauch ist zugleich das sicherste Mittel, den Körper auch an rauhe, unfreundliche Luft zu gewöhnen, und sie unschädlich zu machen. Schon aus diesem Grunde sollte man schlechterdings keinen Tag wenigstens ohne einen kleinen Luftgenuß hingehen lassen; denn es ist unglaublich, wie schnell sich der Körper von dieser Bekanntschaft entwöhnt, und eine Entziehung von acht Tagen ist wirklich schon genug, um den Eindruck neu zu machen und von vorne anfangen zu müssen. In den ersten Monaten ist allerdings Vorsicht nöthig. — Die Kinder des Frühlings und Sommers haben darin große Vorzüge, weil man sie weit eher mit diesem Elemente bekannt machen und darin erhalten kann. Wenigstens rathen wir, in diesem ersten Zeitpunkte windige und feuchte Witterung zu vermeiden. Sind aber die ersten zwei bis drei Monate überstanden, und das Kind in dieser Zeit soviel als möglich mit der Luft bekannt gemacht, dann kehre man sich an keine Witterung mehr, um dem Kinde täglich, sei es auch nur auf ein halbes Stündchen, den wohlthätigen Einfluß der freien Luft zu

gewähren, der ihm soviel als eine tägliche belebende und stärkende Arznei sein wird. Aber dazu muß womöglich ein Garten, oder ein freier, mit Gras und Blumen besetzter Platz gewählt werden. Denn nur eine solche Luft ist wirklich belebend und balsamisch für das Kind; man irrt sich sehr, wenn man ihnen in den schmutzigen und mit Ausdünstungen angefüllten Straßen einer Stadt diese Wohlthat des freien Luftgenusses zu verschaffen glaubt. — Selbst der Winter macht keinen Unterschied: nur im ersten und zweiten Jahre, wenn die Kälte über 2 Grad Réaumur steigt, oder ein scharfer Nord- oder Nordostwind weht, mache man eine Ausnahme. Ueberhaupt vermeide man bei so zarten Kindern, sie dem starken Winde entgegenzutragen. Man denke nur immer an die Regel: die beste Sicherung gegen Erkältung ist Gewöhnung an die Kälte.

Da, wo die Natur in Blumen und Kräutern lebendig ist, ist das wahre Element der Kinder, dies ihre gesündeste Umgebung. Die todte Umgebung steinerner Mauern und Wände wirkt in aller Hinsicht lähmend auf sie und theilt ihnen eben so gewiß ihren Charakter, Leblosigkeit, Kälte und Blässe mit, als jene belebende Umgebung den ihrigen, Frischheit, Leben, Röthe und Wärme. — Daher halte ich es auch für

ein Hauptstück zur Bildung kräftiger und gesunder Kinder, sie, wenn es irgend möglich, in den Sommermonaten auf dem Lande oder im Garten leben zu lassen. Es ist die beste Kur selbst schon vorhandener Schwächlichkeiten und Krankheiten und kann wahre Verwandlung der Constitution hervorbringen.

Wir können unseren Worten nicht besser Gewicht geben, als wenn wir auf den Unterschied hinweisen zwischen Landkindern und Stadtkindern, oder, was eben das heißt, zwischen Luft- und Stubenkindern. Haben sie es nicht allein dem Leben in der freien Luft zu danken, daß sie frischer, blühender, gesünder, fester sind, daß sie weniger krank werden, alles besser vertragen und selbst Diätfehler leichter überwinden?

Hierbei dürfen wir den wichtigen Vortheil nicht vergessen, der für die Augen in dem täglichen freien Luftgenuß liegt, und der besonders in jetzigen Zeiten, wo die Menschheit offenbar von dieser Seite eine wirkliche Abnahme spürt, von der größten Wichtigkeit ist. So gewiß die überhandnehmende Kurzsichtigkeit und Augenschwäche (die eben deßwegen ein Eigenthum des Stadtlebens ist) ihren Grund vorzüglich darin hat, daß man die Kinder in den ersten Jahren fast immer in vier Wänden eingeschlossen läßt, wodurch das Auge, das Nichts als nahe Gegenstände sieht, sich

auch blos für die Nähe organisirt und am Ende ganz das Vermögen verliert, sich für entfernte Gegenstände zu accomodiren, so gewiß kann man durch frühzeitiges und tägliches Leben im Freien und durch einen weiteren Gesichtskreis die Sehkraft gleich von Anfang an, und gewiß in der ersten Zeit am meisten, schärfen, fernen und den besten Grund zu guten, weit sehenden Augen legen. — Gewiß ein wichtiger neuer Grund, die Kinder so oft und so bald wie möglich dem Gefängniß der Kinderstuben zu entziehen.

Außerordentlich und unglaublich ist es wirklich, was diese einfachen Mittel, der frühzeitige Gebrauch des Bades, des kalten Waschens und des Luftgenusses für herrliche Einflüsse auf die ganze Natur und physische Bildung des Kindes haben, und wie sichtbar sich ein solches in seinem ganzen Aeußerlichen vor anderen auszeichnet. Wir haben mit Aufmerksamkeit die Eigenthümlichkeiten und Vorzüge so behandelter Kinder beobachtet und können folgendes als ein treues Gemälde einer auf diese Weise vom Anfange an gehörig behandelten Natur aufstellen. Es ist blos die Erfahrung, die hier spricht.

1. Ein solches Kind ist fester und unempfindlicher gegen die Einflüsse und Abwechselungen der Witterung.

2. Sein Körper ist gerade und stark, seine Glieder gleichförmig genährt und ausgebildet. Das kalte Waschen und laue Baden ist das sicherste Mittel, Verwachsungen, Disproportionen der Theile, Krümmungen des Rückgrats u. s. w., die leider jetzt so häufig werden, zu verhüten, und selbst, wenn sie entstanden sind, zu heilen. Es ist ganz falsch, daß solche Fehler des Baues nur körperliche Verletzungen, Fälle und Stöße zum Grunde haben sollen: sonst müßten ja die Bauernkinder, die denselben am häufigsten ausgesetzt sind, am meisten schief und bucklig werden, während wir gerade das Gegentheil sehen. Die Ursache liegt bei weitem häufiger in einer inneren Schwäche und Krankheitsanlage, und besonders in der Art von Schwäche der Drüsen und des Knochenbaues, die man Scropheln und englische Krankheit nennt. Alle Kinder mit dieser Körperbeschaffenheit sind auch dem Verwachsen unterworfen, und eben diese Anlage vermag das Baden und der Luftgenuß mit Bewegung zu heben.

3. Die Perioden seiner Entwickelung folgen ordentlicher und regelmäßiger aufeinander: keine Kraft, keine Fähigkeit überspringt die andere; es zahnt nicht zu früh (ein großer Nachtheil bei der gewöhnlichen Treibhauserziehung) und nicht unregelmäßig; es fängt

nicht zu bald und nicht zu spät zu laufen an. Ebenso ist es mit der Sprache. Selbst die Seelenkräfte entwickeln sich regelmäßiger, nicht zu schnell, und erst nach den wichtigsten körperlichen Entwickelungen. Es nimmt alles einen naturgemäßen, successiven Gang, und das Kind bleibt länger Kind.

4. Der Umlauf der Säfte, alle inneren Bewegungen, so wie die gewöhnlichen Ausleerungen haben ihren naturgemäßen, regulären Gang. — Besonders wichtig ist das Baden für diejenigen Kinder, die zur Hartleibigkeit und Verstopfung geneigt sind, einem Uebel, das die nachtheiligsten Folgen, nicht allein für das Kindesalter, sondern für's ganze Leben haben kann. Badende Kinder werden von diesem Uebel weniger leicht heimgesucht.

5. Die Konsistenz des Muskelfleisches ist derb, elastisch und blühend die Farbe, — eben so sehr von schwammigter Aufgedunsenheit, als trockener Magerkeit entfernt. Die Haut hat ein lebendiges frisches Ansehen. Weder Kopf noch Unterleib sind zu groß oder verhältnißmäßig zu sehr genährt, und die darin bei andern Kindern liegende Anlage zur Darrsucht oder englischen Krankheit ist hier nicht zu bemerken.

6. Das Nervensystem hat keinen überwiegenden Einfluß, seine Wirkungen sind gleichförmig, nicht

überspannt. Nirgends zeigt sich jene übergroße Reizbarkeit, die jetzt so häufig in Zuckungen und Krämpfe ausartet und schon in der Kindheit den Grund zu jenen unglücklichen Menschen legt, die ihr ganzes Leben hindurch nichts anderes sind, als — wandelnde Nervensysteme, Organisationen, die blos zum Fühlen, nicht zum Handeln da zu sein scheinen.

7. Es ist freier von Hautkrankheiten, Ausschlägen, Katarrhen, Schleimrasseln, Verderbniß und Verschleimung der ersten Wege, und wenn ja eine Krankheit in einem solchen Kinde entsteht, so ist die Dauer kurz, und die Krise leicht und natürlich.

8. Besonders die eigentlich sogenannten gefährlichen Kinderkrankheiten, Blattern, Masern, Scharlachfieber, die doch im Grunde Hautkrankheiten sind, werden dadurch außerordentlich erleichtert und besser überstanden, weil ein solches Kind eine gesunde, lebendige und völlig wirksame Haut hat; während sie bei der gewöhnlichen Behandlung diese Eigenschaften verliert und eben darin gewiß ein Hauptgrund der großen Tödtlichkeit und Gefahr dieser Krankheiten liegt.

9. Ein solches Kind ist sicherer vor allen ansteckenden Krankheiten. Fast alle Ansteckungen geschehen durch die Haut, und zwar gehört dazu zweierlei: einmal die Mittheilung des Ansteckungsgiftes, und

zweitens eine Gegenwirkung der Hautnerven und die Aufnahme des Gifts in die einsaugenden Gefäße. Beides wird durch das Baden verhindert. Das Gift wird durch die Reinigung abgespült und die durch das Baden erhöhte Thätigkeit und freie Ausdünstung der Haut wirkt der Aufnahme des Gifts entgegen und stößt es zurück. — Wir haben gesehen, daß Kinder, die auf diese Weise behandelt wurden, selbst bei allgemein herrschenden ansteckenden und epidemischen Krankheiten, z. B. Keuchhusten, frei davon blieben.

10. Ein frühzeitiger Gebrauch des Waschens und Badens gibt den Kindern nicht allein Reinheit der Haut, sondern auch jenes köstliche, heute so selten gewordene Gefühl für Reinlichkeit, jenen Sinn, (der bei nicht badenden Nationen gar nicht mehr existirt) es zu fühlen, wenn die Haut mit Unreinigkeiten verkleistert ist und ihre Poren verstopft sind, der uns diesen Zustand unerträglich und es uns zum Bedürfniß macht, im Bade Reinigung und Befreiung zu suchen. Der Russe, so sehr im übrigen die Feinheit seines Gefühls dem unsrigen nachstehen mag, übertrifft uns dennoch in diesem Sinne bei weitem, eben weil er frühzeitig an's Baden gewöhnt wird; ein eigenes Gefühl sagt es ihm, wenn seine Haut dieser Reinigung bedarf. Ein Gleiches finden wir bei den

Kindern, die daran gewöhnt sind. Statt daß sie, wie viele andere Kinder, Zittern und Zagen bekommen, wenn sie das Badewasser erblicken, so haben sie eine wahre Liebe zu diesem Elemente, das Baden gehört ihnen zu den größten Vergnügungen und sie können den Zeitpunkt nicht erwarten, wo sie hineingesetzt werden. Sie fühlen schon jetzt das Wohlthätige dieses Mittels und das Gefühl für Reinlichkeit der Haut und das Bedürfniß ihrer Mittel wird ihnen ein ewiges unschätzbares Eigenthum bleiben.

Das Wickeln und die erste Bekleidung der Kinder.

Was kann wohl unsere Absicht bei der ersten Bekleidung der Kinder sein? Gewiß vor allen Dingen Schutz gegen die Temperaturverhältnisse der umgebenden Luft, und außerdem schickliche Unterstützung des zarten, biegsamen und sich noch nicht haltenden Körpers. Letzteren Zweck suchte man in früherer Zeit allgemein dadurch zu erreichen, daß man das Kind monatelang so umwickelte, daß die Arme an dem Leibe angebunden waren und die Füße der Länge nach ausgestreckt bleiben mußten. Wir sind ein Feind jenes tyrannischen Einwickelns und Einzwängens, wodurch man ehedem, und zum Theil auch jetzt noch, den Blutumlauf, die Verdauung und den Gebrauch der Glieder erschwerte und die armen unglücklichen Kinder in den peinlichen Zustand einer gänzlichen Unbeweglichkeit versetzte, einen Zustand, der, wie bekannt, unter die

höchsten Grade der Tortur gehört. Nur grober Unverstand und ein gänzliches Mißachten der Eigenthümlichkeiten der kindlichen Natur konnte eine derartige Bekleidungsweise ersinnen, die man, Gott sei Dank, gegenwärtig mehr und mehr zu verbannen bemüht ist. Die von uns in der Einleitung hervorgehobene unbehinderte Entwickelung der Muskelkraft muß vom ersten Tage der Geburt möglichst gefördert werden, und zwar in der einfachsten Weise dadurch, daß das Kind seine natürlichen Bewegungen ungehindert ausführen kann. Wie sehr aber diese Bewegungen dem Kinde Bedürfniß sind, erkennt man am deutlichsten, sobald man das Kind mehrere Male des Tags unzugebunden und nur lose bedeckt hinlegt. Kaum fühlt dasselbe seine Freiheit, so fängt es an, sich zu recken und zu strecken, mit Armen und Beinen zu strampeln, während sich ein unverkennbares Gefühl des Wohlbehagens auf seinem Gesichtchen ausprägt. Hinsichtlich der Bekleidung Neugeborner müssen wir folgende am zweckmäßigsten bezeichnen. Man bekleide das Kind zunächst mit einem aus weicher Leinwand gefertigten, hinten offenen und mit Bändern versehenen Hemdchen und Jäckchen, während der Unterleib mit einer nach der Form des Bauches geschnittenen Binde aus Leinwand oder Flanell bedeckt wird. Eine leinene

Windel und ein hinlänglich großes Flanelltuch vollendet diesen einfachen Anzug. Der ganze Körper wird in eine mit Baumwolle wattirte Matratze eingeschlagen, welche zugleich den Kopf unterstützt und die schicklichste Erwärmung, aber keine Erhitzung wie die Federbetten gibt. Auf diese Weise wird fortgefahren, bis das Kind Rücken und Kopf gerade zu halten im Stande ist. Wird dann die Matratze weggelassen und das Kind aufrecht getragen, so bleibe die Aufmerksamkeit der Mutter immer noch darauf gerichtet, daß die Kleider den Körper größtentheils bedecken, ohne zu beengen; Schnürleiber, alle fest anliegenden Beinkleider, drückende Schuhe sind zu vermeiden.

Was den Kopf anlangt, so versteht es sich, daß, so lange er noch nicht genug behaart ist, er mit einer leichten Mütze bedeckt sein muß, an welcher jedoch, um jede Reizung der Augen zu vermeiden, Bänder und Schleifchen wegzulassen sind. Später, wenn das Haupthaar hinlänglich gewachsen ist, um einen natürlichen Schutz gegen Sonnenstrahlen und Kälte zu geben, sei er unbedeckt. Doch bitten wir, auf die weiter unten zu gebenden genauen Bestimmungen Rücksicht zu nehmen. — Auch den oberen Theil der Brust und den Hals rathen wir nach Endigung des ersten halben Jahres, und bei nicht kalter Witterung, bloß tragen zu

lassen: es härtet diese Theile sehr ab und schützt gegen Katarrhe.

Wie Waschen, Baden und freie Luft, so trägt auch eine leichte reinliche, die Luft nicht zu sehr abhaltende Kleidung zur bessern Kultur der Haut bei. Möchte doch die moralische Stimmung der jetzigen Generation recht bald eine so glückliche Verbesserung erhalten, daß man es wagen dürfte, jenes Kleidungsstück, die Beinkleider, das auch nach unserer Ueberzeugung die Quelle mannichfaltiger und großer Uebel ist, in der Jugend ganz abzuschaffen. Wenigstens sollte man die unsinnige Gewohnheit, den armen Buben, sobald sie nur gehen können, die Hosensklaverei aufzulegen, ganz aufheben, ihnen so lange wie möglich, und wenigstens bis in's fünfte Jahr, diese nützliche Freiheit lassen und erst dann, wenn es der Wohlanstand unvermeidlich macht, ihnen Hosen geben, aber so dünne, weite und luftige, daß sie nur den Namen davon haben und zwar Bedeckung, aber keinen von den Nachtheilen bewirken, die die erschlaffende Wärme und der Zwang der gewöhnlichen unausbleiblich hervorbringen muß.

Der bloße Kopf.

Es ist unstreitig eine der wesentlichsten Verbesserungen unserer physischen Erziehung, daß man dem Kopfe der Kinder jene warmen Hüllen und Pelzmützen entzogen hat, die sonst allgemeine Sitte waren und für unentbehrlich zur Gesundheit gehalten wurden. Keine Revolution ist so schnell und so allgemein bewirkt worden, als diese, aber bei keiner sind auch die guten Früchte so auffallend gewesen, als bei dieser. Seit dieser glücklichen Epoche ist offenbar der Kopfgrind, eine vorher fast unvermeidliche Krankheit jedes Kindes, aus der Mode gekommen, die Kinder leiden weniger an Flüssen, die Haare bekommen einen schönen Wuchs, der ganze Körper ist munterer. Es ist medizinisch ausgemacht, daß durch dieses freie Tragen des Kopfes die Ausdünstung desselben freier und vollkommener

erhalten, dem zu starken Antriebe der Säfte nach diesem Theile Einhalt gethan und der Mittelpunkt des Nervensystems gestärkt, ja selbst die Knochensubstanz der Hirnschale gehärtet wird. Hierdurch wird der wichtigste Theil eines vernünftigen Wesens vor Krankheiten und Zufällen aller Art geschützt, dahingegen das ehemalige zu warme Verhalten ihn zum Sitz der Schwäche, der Krankheitsmaterien und Blutanhäufungen, und folglich im Durchschnitt zum kränklichsten Theile machte. Herodot erzählt, daß, als man nach der Schlacht der Perser gegen die Aegypter unter Kambyses die beiderseitigen Todten abgesondert hatte, man erstaunte, die Hirnschädel der Perser so mürbe anzutreffen, daß man sie mit einem kleinen Stein durchlöchern konnte, dahingegen die Köpfe der Aegypter so fest waren, daß man sie kaum mit einem großen Stein zerschlagen konnte; er findet die Ursache dieses Phänomens in der Gewohnheit der Aegypter, den Kopf gleich von Jugend beschoren und unbedeckt bei jeder Witterung zu tragen, während ihn hingegen die Perser immer sehr warm und bedeckt hielten.

Die Natur hätte uns längst darauf aufmerksam machen können, wenn die Menschen gewohnt wären, ihre Lebensregeln und Grundsätze aus den Winken der Natur abzuleiten, die sie dem reinen und vorurtheils-

freien Beobachter so deutlich zeigt. Der Kopf sollte und mußte als der Sitz der wichtigsten Sinne unbedeckt bleiben, und die Natur begabte dazu den unbehaarten Theil mit einer so blutreichen Haut, daß sie dem Eindruck der Kälte und des Frostes weit stärker widersteht, und den übrigen Theil mit Haaren, die das Ganze hinlänglich vor Kälte und Hitze schützen, da sie, als schlechter Wärmeleiter, sowohl den Verlust der inneren Wärme, als auch das zu starke Eindringen der äußern vermindern. Aber eben in dieser Natureinrichtung liegen die Warnungen vor Fehlern, die man, wie uns scheint, nicht genug vermeidet, und auf die wir hier aufmerksam machen müssen.

Die Haare sind die naturgemäße und nothwendige Bedeckung des Kopfes, und daraus folgt sehr natürlich, daß ein Kind, so lange es noch keine Haare hat, den Kopf mit etwas bedecken müsse. Es ist daher Uebertreibung und gewisser Nachtheil für die Kinder, wenn man sie in den ersten Monaten, hauptsächlich wenn es kühle und feuchte Jahreszeit ist, mit bloßem Kopfe herumträgt. Der öftere Wechsel der Temperatur, die hier unmittelbar auf ein so zartes Organ wirkt, die große Dünnheit und Offenheit der Hirnschale, verbunden mit der weit größern Empfindlichkeit dieses Lebensalters, wodurch alle äußern Eindrücke ungleich

stärkere Wirkungen hervorbringen, veranlassen höchst nachtheilige Folgen für die Gesundheit, ja für das Leben des Kindes, nicht zu gedenken, daß ein so ganz unbedeckter Kopf auch mechanischen Verletzungen mehr ausgesetzt ist. Sobald aber die Haare den Kopf hinlänglich bedecken, lege man allmälig jene Hülle ganz ab.

Ebenso ist es eine nicht ganz gleichgültige Sache, wenn den Kindern zu unpassender Zeit und zu kurz die Haare verschnitten werden. Wir lassen uns gefallen, wenn die Mode unsere Kleider bald kurz, bald lang schneidet, denn das sind keine Theile unseres Körpers; aber wenn sie sich erlaubt, selbst mit den Theilen unseres Körpers (und das sind doch die Haare) auf solche Weise umzuspringen, dann ist es eine andere Sache. Wenn man Jemandem, der ein langes starkes Haar hat, dasselbe mit einem Male ganz kurz abschneidet, so ist es ungefähr das Nämliche, als wenn man Jemanden, der gewohnt ist, eine Pelzmütze zu tragen, plötzlich in bloßem Kopfe laufen läßt, und geschieht dies nun vollends in einer feuchten und kühlen Jahreszeit, — eine Rücksicht, die die Mode niemals nimmt — so kann dieses zu sehr nachtheiligen Erkältungen und ihren Folgen Gelegenheit geben. Es sind dem Verfasser Beispiele bekannt, daß das zu

kurze Abschneiden der Haare bei Kindern, die am Kopfgrind litten, ein schnelles Zurücktreten desselben und gefährliche Krankheiten nach sich zog, denn es war dasselbe, als wenn man kalte Umschläge auf den Kopf gemacht hätte; auch Augenentzündungen und Anfälle katarrhalischer Luftröhrenentzündung sind danach beobachtet worden. Man mache also auch hierin keine Sprünge, beobachte Jahreszeit, Nebenumstände u. s. w. und schneide überall die Haare nicht gar zu kurz ab. Wir sehen in der That auch keinen Vortheil der Schönheit darin, wenn der Kopf, statt eines lockigen und malerisch geformten Haares, nur mit kurzen und struppigen Borsten bedeckt ist; auch wurde von jeher und fast allgemein das letztere für ein Zeichen der Schande und der Sklaverei, hingegen ein lockiges und langes Haar für ein Zeichen eines edeln und freien Menschen genommen.

Noch müssen wir eines Fehlers gedenken, der darin besteht, daß man das Unbedecktsein des Kopfes bei Kindern auch auf das Extrem von Hitze und Kälte ausdehnt, da es doch gewiß und durch viele Erfahrungen bestätigt ist, daß ein gar zu hoher Grad von Kälte oder Hitze, wenn er unmittelbar auf den Kopf wirkt, gefährliche, ja tödtliche Zufälle, z. B. Schlagflüsse, Zuckungen, Gehirnentzündung erregen

kann. Es ist deswegen sehr zu rathen, wenn Kinder bei strenger Kälte oder in den Strahlen der Mittagssonne sich der freien Luft aussetzen, ihnen eine leichte Bedeckung des Kopfes, im Winter von Filz und im Sommer von Stroh, zu geben.

Gehörige Temperatur der Wärme. Vermeidung der Federbetten und heißer Stuben.

Das bisher Gesagte ist hinreichend, zu beweisen, wie nothwendig, ja! wie unentbehrlich die angezeigte Behandlung ist, um den Hauptzweck der physischen Erziehung zu erreichen, d. h. um gesunde, feste, gut organisirte und brauchbare Menschen zu bilden. Aber freilich, soll die Wirkung eine vollendete sein, so kommt alles darauf an, daß auch die übrige Behandlung damit harmonire und gleichen Ton halte. Außerdem wird sie unnütz, ja schädlich. Daher ist es dabei schlechterdings nothwendig, **Federbetten**, zu warme Kleider und heiße Stuben zu verbannen.

So gewiß Wärme die erste und nothwendigste Bedingung alles Lebens ist, ebenso gewiß kann ein zu großer Grad derselben das größte Zerstörungs-

mittel desselben und eine reiche Quelle von Krankheiten werden. Denn erstens erschlafft und schwächt Nichts den ganzen Körper so sehr, als anhaltende hohe Wärme; zweitens wird dadurch das Nervensystem übermäßig empfindlich gemacht; drittens wird eine Störung der Blutcirculation bewirkt und durch Beschleunigung des ganzen inneren Lebensprocesses die Selbstaufreibung befördert. Genug, wir wüßten Nichts, wodurch man gleich in der ersten Entwickelung dem Körper den Charakter der Schwächlichkeit und Krankheitsempfänglichkeit so gewiß verleihen könnte, als das Uebermaaß der Wärme.

Vor Allem müssen wir warnen vor zu heißen Stuben. Die Kinderstube muß nie mehr als 14—15 Grad Wärme Réaum. haben. Die Schlafstube bei Kindern von 1—2 Jahren ebenso. Späterhin kann sie ganz kalt sein, außer wenn die Kälte einen zu hohen Grad erreicht.

Zweitens die Federbetten. — Wir kennen wirklich nichts Nachtheiligeres, Nichts, wodurch die Kraft und Energie des Menschen gleich in der ersten Entwickelung so jämmerlich zerstört werden kann, als die leidige Gewohnheit, das neugeborene Kind gleich in einem Haufen warmer Federkissen zu vergraben. Dadurch wird die Haut und ganze Organisation auf's

äußerste erschlafft und der sicherste Grund zur schwitzenden Haut gelegt, — einem Uebel, das die Quelle unzählig anderer, insbesondere der beständigen Erkältungen, Zahn- und Kopfschmerzen, Katarrhe u. s. w. ist. Verfasser hat ein Kind gesehen, das aus übelverstandener Zärtlichkeit seiner Mutter die ersten acht Wochen seines Lebens in einem solchen beständigen Dampfbade hinter dem Ofen zugebracht hatte; es war das elendeste Geschöpf geworden, seine Haut beständig klebrig, immer mit Friesel, Ausschlag bedeckt, der Kopf übermäßig groß und das Rückgrat schon verschoben. Nur durch einen langsamen und vorsichtigen Uebergang in ein leichteres, luftigeres Leben konnte es nach und nach von diesen Uebeln befreit und wiederhergestellt werden. — Wir können daher nicht genug empfehlen, die Kinder vom Anfang blos in eine mit Baumwolle durchnähte Matratze einzuschlagen, die den Körper nicht zwängt, die Hand frei läßt und nie einen zu hohen Grad von Wärme annimmt. Das Bett bestehe entweder aus ebensolchen Matratzen, oder im Anfange, besonders im Winter und wenn es ein schwächliches Kind ist, mag eine leichte Federdecke dienen, welche aber mit Eintritt warmer Witterung oder Kräftigung des Kindes wieder wegfallen muß. — Ein Hauptnachtheil der Federkissen

ist der üble Geruch und die Unreinlichkeit, die sie endlich annehmen. Es ist wirklich ein solches Kissen ein wahrer Potpourri der allermephitischsten Ausdünstungen, und es kann nicht anders als von den nachtheiligsten Folgen sein, ein Jahr lang auf einem solchen — Misthaufen schlafen zu müssen. Auch dies läßt sich sehr gut vermeiden, wenn man die Kinder auf Kissen mit weichgeklopfter zarter Spreu (Haferspreu ist die beste) gefüllt, liegen läßt. Sie haben den Vorzug, daß die Feuchtigkeiten hindurchgehen, folglich das Kissen immer trocken ist, lassen sich auch sehr leicht von Zeit zu Zeit erneuern und erhalten nur einen mäßigen Grad von Wärme.

Der Schlaf. Das Kinderbett.

Es ist ein sonderbares Vorurtheil mancher Eltern, daß sie glauben ein Kind könne zu viel schlafen oder wohl gar sich dumm schlafen, daher denn manche auch so weit gehen, die armen Geschöpfe in ihrem süßesten Schlummer zu unterbrechen und ihnen die Zeit dazu nach selbsterdachten Regeln, aber nicht nach dem Willen der Natur zuzumessen. Wir stellen dagegen den Satz auf: es ist ein sehr gutes Zeichen, wenn Kinder viel und ruhig schlafen, und es ist Pflicht, ihnen diese wichtige Selbsterholung so reichlich wie möglich zukommen zu lassen. — Es ist niemals gut, wenn Kinder wenig Schlaf haben. Ein Kind lebt weit schneller als ein erwachsener Mensch, sein Blut fließt geschwinder, alle Reize wirken stärker, sowohl Bestandtheile als Kräfte werden schneller verbraucht. Diese schnellere Selbstaufreibung macht es unumgänglich nöthig, daß es die beiden größten Restaurationsmittel des Lebens,

Nahrung und Schlaf, in weit reichlicherem Maße genieße, als ein erwachsener Mensch. Dazu kommt, daß es dieselben nicht blos zu seiner Erhaltung, sondern noch zum Wachsthum und zur Zunahme nöthig hat. Der Schlaf ist in dieser Hinsicht dem Essen und Trinken gleichzustellen, ja er leistet noch mehr. Er nimmt auf eine Zeitlang alle Einwirkungen äußerer Reize und selbst des Seelenreizes weg, und gibt dadurch Gelegenheit, daß sich die Kraft sammeln kann. Er bewirkt ferner durch einen ruhigen und gleichmäßigen Blutumlauf, daß die genossenen Nahrungsmittel sich besser dem Blute beimischen und der nährende Stoff reichlicher und gleichförmiger abgesetzt werden kann. Durch die horizontale Lage und den dadurch verminderten Druck aufs Rückgrat befördert er die gleichförmige Ausdehnung und ein schöneres Wachsthum, regulirt überdies die Absonderungen des Verdorbenen und wird dadurch eines der schönsten Blutreinigungsmittel; und so erfüllt er alle Erfordernisse dieses Lebensalters vollkommen.

Je näher der Mensch seinem Ursprunge ist, desto mehr muß er schlafen. In der ersten Zeit, nach dem neunmonatlichen anhaltenden Schlafe, muß der Schlaf immer noch den größten Theil der Existenz ausfüllen, und wir sind überzeugt, daß man ein Kind in diesem Zeitraume durch ein anhaltendes 24stündiges Wachen

tödten könnte. Mit zunehmender Stärke des Ganzen nimmt auch das Vermögen und Bedürfniß länger zu wachen, zu, doch muß man jedem Triebe zum Schlafen sogleich nachgeben. Ist das Kind ein halbes Jahr alt, so kann man es schon bestimmter an gewisse Zeiten des Schlafes gewöhnen, was überhaupt bei allen animalischen Verrichtungen sehr heilsam ist. Es schlafe des Nachts hindurch und noch außerdem des Vormittags und Nachmittags einige Stunden. Besonders suche man in Zeiten die Kinder zu gewöhnen, die Nacht zum Schlafe zu benutzen, wozu das Beste ist, alle äußeren Eindrücke: Licht, Geräusch u. dgl. zu entfernen, hauptsächlich aber ihren Aufforderungen zum Herausnehmen, zum Trinken u. s. w. nicht sogleich Gehör zu geben. — Mit Ende des zweiten Jahres, auch vielleicht eher, wird das Kind selbst die Lust verlieren, des Vormittags zu schlafen, wobei man aber blos dem Instinct folgen muß; der Nachmittagsschlaf hingegen kann bis ins dritte Jahr und auch länger gestattet werden, da man bis dahin immer noch die Hälfte des Lebens, also 12 Stunden des Tags, als nothwendig zum Schlaf ansehen muß. Weiterhin kann diese Zeit mit jedem Jahr um eine Stunde abnehmen, welches auch die Natur selbst durch mehr Neigung zum Wachen andeutet. Vom siebenten Jahre bis zur Zeit der Mann-

barkeit fordert der Schlaf täglich 8 bis 9 Stunden. — Nichts ist nachtheiliger, als ein Kind plötzlich, und noch schlimmer, gewaltsam durch Rütteln, lautes Rufen oder lautes Geräusch aus dem Schlaf aufzuschrecken. Der Uebergang aus dem Zustande des Nichtseins in's Bewußtsein, d. h. in die Totaleinwirkung aller äußeren Reize, ist für ein so zartes Nervensystem, wie das kindliche, ein äußerst wichtiger Schritt, den die Natur deshalb weislich nur stufenweis geschehen läßt; der Schlaf geht in Schlummer über, leichte Träume und unvollkommene Empfindungen der äußeren Eindrücke bereiten uns zum völligen Erwachen vor. Wird aber dieser Uebergang plötzlich bewirkt, so ist er für die zartfühlende Organisation des Kindes als eine höchst gewaltsame zu betrachten, welche Krämpfe verursachen, ja, wenn es oft geschieht, dem ganzen Nervensystem eine krankhafte Reizbarkeit verleihen kann. — Aus eben diesem Grunde ist es auch sehr nöthig, daß die Kinder beim Erwachen nicht gleich in ein helles Licht oder gegen eine blendende Wand sehen, weil dieser Eindruck das des Lichts so lange entwöhnte Auge viel zu heftig angreifen und die Sehkraft in der zartesten Kindheit schwächen kann.

Aber ebenso wichtig ist es auch, daß die Kinder, nachdem sie ausgeschlafen haben, nicht noch eine Zeitlang sich selbst überlassen im Bette liegen bleiben, in-

dem dies der Zeitpunkt ist, wo die aufgeregte Phantasie, die reizende Wärme und selbst die durch die Verhaltung angehäuften Ausleerungsmaterien sehr leicht gewisse Reize erwecken können, welche die unglückliche zu frühzeitige Entwickelung des Geschlechtstriebes zu begünstigen im Stande sind. Wer sein Kind vor Onanie sichern will, der vermeide diesen Zeitpunkt. — Es ist gewiß für das physische Wohl der Kinder die beste Einrichtung, wenn man sie Abends bei guter Zeit, spätestens um 9 Uhr, zu Bette bringt, und sie früh um 6 Uhr, sobald sie sich zu regen anfangen, aus dem Bette nimmt.

Auf das Eindringlichste müssen wir vor der gefährlichen Unsitte warnen, den Schlaf des Kindes erzwingen zu wollen, gleichviel ob durch Schlafmittel, oder durch gelindes Kitzeln einiger Hautstellen: Siechthum, Blödsinn, ja selbst der Tod kann die Folge eines solchen gewissenlosen Gebahrens sein.

Von nicht geringer Wichtigkeit ist ferner die Beschaffenheit des Schlafzimmers. Man vergesse doch nicht, daß der *Mensch an keinem Orte länger lebt, als an dem Orte, wo er schläft*, und daß folglich die gesunden und ungesunden Eigenschaften dieses Aufenthalts von größter Wichtigkeit für die Bestimmung seines physischen Wohls sind. Es gilt dies von

Kindern noch mehr als von Erwachsenen, da jene mehr noch von äußeren Einflüssen abhängen, und die bei ihnen so wichtigen Geschäfte der Ernährung, des Wachsthums und der Reinigung im Schlafe hauptsächlich vollbracht werden. Nun denke man sich die gewöhnlichen Schlaforte der Kinder; dunkel und abgelegen, durch schmutzige Wäsche und außerdem mancherlei Unreinlichkeiten die Luft mit Dünsten erfüllt! Hier müssen die armen Geschöpfe schlafen und athmen folglich die ganze Nacht verdorbene Luft ein, die ihnen nicht allein nichts Belebendes mittheilt, sondern sie noch überdies mit schädlichen Stoffen erfüllt. In einer solchen Atmosphäre sollen nun die wichtigsten Theile der Entwickelung und Vervollkommnung des kindlichen Körpers geschehen! — Darf man sich wundern, wenn statt dessen Krankheit, Schwäche, Zurückbleiben erfolgen, und müssen wir nicht sehr oft die unerkannte Ursache davon in der Schlafstube der Kinder suchen? Was helfen alle kräftigen Nahrungsmittel und alle stärkenden Arzneien, die man den Tag über gebraucht, wenn sich das Kind 6—8 Stunden des Nachts mit lauter ungesunden und verdorbenen Stoffen nährt und anfüllt?

Wir können es nicht dringend genug und als einen Hauptpunkt der physischen Erziehung empfehlen, daß

man den Kindern ein freiliegendes, Luft und Sonne habendes — denn Sonnenlicht ist eine wesentliche Bedingung für Gesundheit des Zimmers — ein wo möglich hohes Zimmer zum Schlafen einräume, welches bei Tage nicht bewohnt, sondern vielmehr gelüftet sei. Düfte aller Art, selbst die wohlriechender Blumen und dergl. sind zu vermeiden und es ist zweckmäßig, wenigstens für ältere Kinder, daß es auch im Winter kalt bleibe; denn das warme Schlafen schwächt den ganzen Körper, am meisten aber die Lunge, und gibt zum Schnupfen, Husten, ja selbst zur Lungensucht die Anlage. Das Offenhalten des Fensters zur Nachtzeit ist nicht zu billigen, weil es bei einer schnellen Veränderung des Wetters eine plötzliche und im Schlafe doppelt nachtheilige Erkältung bewirken kann.

Hinsichtlich der Betten haben wir bereits oben unsere Ansicht dargelegt und wollen hier nur noch Einiges über Gestalt und Höhe der Bettstellen erwähnen. Vor allem muß dieselbe dem Kinde eine sichere Lagerstätte bieten und dasselbe vor Herausfallen schützen. Am einfachsten erreicht man diesen Zweck, wenn die Seitentheile der Kinderbettstelle hoch und niedrig gestellt werden können. Kufen an den Füßen des Bettes — die früher so beliebte Wiege — sind mindestens überflüssig, da das Urtheil der Erfahrung

eine übertriebene Anwendung des Schaukelns (und wie leicht und häufig geschieht hier Mißbrauch!) als der Gesundheit nachtheilig bezeichnen muß.

Die Stelle des Bettes muß sehr oft in den ersten Lebensmonaten ein einfacher Korb vertreten, der der Sicherheit halber auf den Fußboden gestellt wird. Wir halten ein derartiges Verfahren für ungesund, da sich an jedem Orte, wo Menschen leben, fixe Luft (kohlensaures Gas) erzeugt, die ihrer spezifischen Schwere wegen immer auf den Boden sinkt und hier eine ungesunde, das Leben nicht nährende Luftschicht bildet, welche Jedem, der darin eine Nacht zubringt, besonders aber Kindern, nachtheilig sein muß. Der gesündeste Aufenthalt ist immer die Mitte des Zimmers, weshalb das Lager des Kindes — außerdem gegen Luftzug und grelles Licht genügend geschützt — mindestens eine Elle vom Fußboden entfernt sein muß.

Das Schreien der Kinder.

Sobald der Mensch das Licht der Welt erblickt, ist Schreien das Erste, was er thut, und wir schließen nichts weiter daraus, als daß er lebt. Anstatt uns darüber Sorge zu machen, freuen wir uns vielmehr, und mit Recht; denn es zeigt Lebenskraft und freie Lungen. Ebenso sollten wir es aber auch in der Folge machen und diese laute Aeußerung seines Daseins auch dann für ein ganz natürliches Zeichen seiner Existenz ansehen, das weiter gar nichts Bedenkliches bedeutet. Statt dessen aber ist nichts gewöhnlicher, als daß zärtliche Mütter und ängstliche Wartefrauen sich über jedes Geschrei des Kindes große Sorge machen und sogar Manches thun, was dem Kinde zum großen Nachtheil gereicht. Um diese Sorge zu mindern und jene Nachtheile zu verhüten, wollen wir im Folgenden das Schreien der Kinder näher betrachten.

Gehen wir auf die Ursache des Schreiens zurück, so muß dasselbe keineswegs immer als der Ausdruck eines Schmerzes oder unangenehmen Zustandes gedeutet werden. Das Schreien ist für das Kind eine Art Bewegung. In der ersten Zeit der Kindheit sind eine Menge Erscheinungen nichts weiter, als Bestrebungen, Kraft zu äußern. Wir sehen, wie das Kind, wenn es aufgewickelt wird, mit Armen und Beinen zuckt und arbeitet und oft sehr gewaltsame Bewegungen vornimmt: wer nun wohl schließt aus diesen Bewegungen auf einen unnatürlichen oder lästigen Zustand des Kindes? Wir aber thun dieses, wenn wir jedes Geschrei so auslegen; denn in sehr vielen Fällen ist es nichts weiter als das Bestreben, die Kräfte der Lungen und Respirationswerkzeuge zu äußern. Nicht umsonst hat die Natur dieses Bestreben in das Kind gelegt; denn eben dadurch wird die Kraft und Brauchbarkeit des Organs entwickelt und vervollkommnet. Wer also das Schreien des Kindes immer verhindert, begünstigt gleichsam eine mangelhafte Ausbildung der Brust und ihrer Organe. Gesetzt aber, es wäre wirklich ein beschwerliches und krankhaftes Gefühl die Ursache des Schreiens, so ist gerade das Schreien sehr oft das beste Mittel, die Ursache desselben zu heben. Eine der häufigsten Ur-

sachen zum Schreien ist z. B. die Anhäufung von Blähungen, die das Zwerchfell in die Höhe drückt und dadurch, oder auch durch Schmerzen, die sie erregt, das Kind gleichsam unwillkürlich nöthigt, durch verstärktes Einathmen, d. h. durch Schreien sich Luft zu machen; eben dadurch wird diese Stockung von Luft im Unterleibe am sichersten zertheilt. Dasselbe gilt von Schleimanhäufungen oder Stockungen des Blutes in den Lungen als Ursache des Schreiens: auch hiergegen gibt es kein sichereres Lokalmittel, als eben das Schreien. Selbst wenn ein gehemmter Umlauf der Säfte in den äußeren Theilen und eine daher rührende Unbehaglichkeit — ein bei Kindern sehr häufiger Fall — die Ursache ist, so wird das Schreien durch die Vermehrung der Circulation, die es bewirkt, dagegen die beste Hülfe geben.

Aber auch ohne Rücksicht auf besondere Ursachen ist das Schreien, in Absicht seiner Wirkungen, eine für Kinder höchst wohlthätige und nothwendige Sache. Es belebt den Blutumlauf und bewirkt gleichförmigere Vertheilung der Säfte, es befördert die Verdauung und die ganze Ernährung und Zunahme des Körpers; es zertheilt Stockungen und Anhäufungen im Unterleibe und befördert alle Absonderungen, insbesondere die so wichtige Ausdünstung der Haut. Genug, wir

finden es vollkommen wahr, wie's im Volksmunde heißt: auf Kinder, die nicht schreien, ist nicht sehr zu bauen! Wie unrecht ist es daher, wenn man jedes Geschrei des kleinen Kindes für eine Aufforderung zur Hülfe hält, und wie viele unnütze und nachtheilige Proceduren entstehen daraus! Das Gewöhnlichste ist, daß man dem Kinde sogleich zu trinken oder gar zu essen gibt und demselben dadurch die üble Gewohnheit zuzieht, beständig etwas zu fordern; auch die Verdauung wird hierdurch gestört. Andere Mütter nehmen das Kind gleich auf und tragen es herum, wo dann, besonders des Nachts, die oft wiederholte Erkältung mehr schadet, als das Schreien geschadet haben würde. Ja, recht ängstliche Mütter gehen so weit, gleich zu einem Klystier zu schreiten, um das arme Kind von Blähungen zu befreien oder mögliche Zuckungen zu verhüten, und so geschieht es, daß manches Kind im ersten Jahre schon ein paar hundert Klystiere bekommt, die ihm auf Zeitlebens den Darmkanal erschlaffen. Auch der Arzt wird gar nicht selten gerufen, der dann etwas verordnet, häufig nur, um nicht ohne Verordnung wegzugehen. Diese zu ängstliche Aufmerksamkeit hat außerdem zur Folge, daß das Kind sehr bald bemerkt, daß sein Schreien etwas bedeute und dadurch etwas erlangt werden könne,

wodurch dann der sichere Grund zum Eigensinn und zum absichtlichen Schreien gelegt wird, d. h. das Schreien, anstatt sich zu vermindern, vermehrt sich. Wir haben die Erfahrung gemacht, daß die Kinder, auf deren Schreien man hörte, auch am meisten geschrieen haben, dahingegen die, welche keine Beachtung fanden, sich dasselbe bald abgewöhnten. Eine gar zu ängstliche und genaue Aufmerksamkeit auf Kinder ist das gewissseste Mittel, sie physisch und moralisch zu verkrüppeln. Die tägliche Beobachtung lehrt uns, daß gerade die Kinder, auf die am wenigsten geachtet wird, weit besser gedeihen, ihre Kräfte selbst entwickeln und eben dadurch mehr Kraft, Selbstständigkeit und Brauchbarkeit erhalten, als einzige und zärtlich geliebte Kinder, deren Loos häufig Schwächlichkeit und Unvollkommenheit ist. — Die erste Regel aller Erziehung ist, nie zu vergessen, daß der Mensch ein selbstständiges Wesen sein soll, welches seine physischen und moralischen Kräfte selbst entwickeln und so bald wie möglich selbst kennen und brauchen lernen muß, damit er das werde, wozu er organisirt ist, nicht was die Kunst aus ihm zu machen beliebt. Die größte Kunst der Erziehung scheint uns daher darin zu bestehen, die Kinder zwar immer zu bemerken, aber ohne ihnen je wissen zu lassen, daß man sie bemerkt und leitet.

Das Schreien zeigt bedeutende Modificationen und es ist Pflicht der Mutter, die Art des Schreiens genau zu erforschen, und daraus auf vorhandene Bedürfnisse zu schließen. Hier sei nur erwähnt, wenn das Kind sehr lange und anhaltend fortschreit, oder mit großer Gewaltsamkeit, oder zugleich die Beine an den Leib zieht, dies auf Leibschmerzen deutet, u. s. w. Beobachtung und Uebung läßt auch hier viel erreichen, so daß aufmerksame Mütter sich nur selten in der Deutung des Schreiens täuschen.

Das Laufen.

Mit Ende des ersten Jahres fängt das Kind an, den Trieb zum Gebrauch der Füße, zum Auftreten und Laufen, zu fühlen, und nun ist es Zeit, diese neue Kraftäußerung zu unterstützen und zu vervollkommnen. Zu frühes Auftretenlassen hat den großen Nachtheil, daß, weil die Fußknochen noch nicht Festigkeit genug haben, die Last des Körpers zu tragen, sie sich krümmen, und selbst die Hüften und Beckenknochen dadurch eine fehlerhafte Form erhalten können.

Doch nicht blos in der Zeit dieser Entwickelung, sondern auch in der Art, sie zu unterstützen, rathen wir, den Gesetzen der Natur zu folgen, d. h. den allmäligen stufenweisen Gang zu gehen und mehr diese Fertigkeit sich selbst entwickeln zu lassen, als sie der Natur aufzudringen. Am besten also ist's, das Kind erst kriechen zu lassen. Wir können zu diesen ersten Uebungen nichts Besseres empfehlen, als einen

trockenen, den Sonnenstrahlen (nur nicht gerade dann, wenn das Kind da ist) ausgesetzten Rasenplatz. Wundervoll ist überhaupt die Wirkung eines solchen Aufenthalts auf die Gesundheit und Stärkung der Kinder. Die sich aus den Pflanzen im Sonnenlicht entwickelnde Lebensluft und selbst der Erddunst machen ihn zu einem höchst belebenden und stärkenden Luftbad; Verfasser selbst hat die schwächlichsten, bereits an der Englischen Krankheit leidenden Kinder dadurch allein sich erholen sehen, wenn man sie den größten Theil des Tages auf einem solchen Platze zubringen ließ. Eben deswegen ist es auch für solche Kinder, die nicht laufen wollen, das beste Mittel, diesen Trieb und diese Kraft in ihnen zu wecken.

Fängt das Kind an zu stehen und seine Füße vorzusetzen, so entwickelt sich auch sehr bald der Trieb des Gehens, indem das Kind, sich mit den Händen an irgend einem Gegenstand anhaltend, vorwärts zu schreiten anfängt.

Man hat, um dem Kinde das Gehenlernen zu erleichtern, verschiedene mechanische Vorrichtungen angegeben, z. B. Gehkörbe, Laufzäume, Laufwagen u. dergl. mehr. Die Erfahrung hat gezeigt, daß derartige Maschinen nicht nur zwecklos sind, weil das Kind nie sicher und fest, sondern, sich vorwärts haltend, ohne Gleich-

gewicht gehen lernt, sondern auch schädlich, weil die Brust beengt und die Schulterblätter in die Höhe gezogen werden. Auch wenn man das Kind in diesem Zeitpunkte lange auf einem Flecke stehen läßt, wirkt nachtheilig: krumme Beine, Verschiebung des Rückgrats und der Hüften sind nicht selten die Folgen davon.

Es tritt nun zuweilen der Fall ein, daß ein Kind gar nicht stehen und gehen will, sondern, wenn man es aufstellt, gleich zusammenknickt, oder, wenn es schon zu gehen angefangen hat, wieder aufhört. Oefters liegt der Grund hierzu in einer andern eintretenden Entwickelung, z. B. der Zahnarbeit, wodurch auf eine kurze Zeit den Füßen die Kraft entzogen wird: dann stellt sich der Trieb zum Laufen auch bald wieder ein. Bleibt er aber fortdauernd weg und will das Kind auch im zweiten Jahre nicht stehen und gehen, dann ist dies ein Zeichen der anfangenden Englischen Krankheit (Rhachitis) und fordert die Hülfe eines Arztes.

Ueber die physische Erziehung der Kinder in den folgenden Lebensjahren empfehlen wir nachzulesen Verfassers Makrobiotik, oder die Kunst, das menschliche Leben zu verlängern.

Gewöhnliche Krankheiten der kleinen Kinder und ihre Behandlung.

Es kann hier nicht unsere Absicht sein, Mütter zu Aerzten zu bilden; denn dazu gehört nicht blos die Kenntniß einiger Mittel und Recepte, sondern das Studium der weitläufigen und schweren Arzneiwissenschaft. Im Gegentheil kennen wir nichts Unglücklicheres und Gefährlicheres, als ein Halbarzt zu sein und Arzneimittel und Recepte zu wissen, ohne deren gehörige Anwendung zu kennen. Der Mißbrauch ist dann unvermeidlich; das beste Arzneimittel kann bei unrechter Anwendung ein tödtliches Gift werden. Es bleibt ewig wahr, daß es weit besser ist, bei Krankheiten gar nichts zu thun und die Natur allein wirken zu lassen, als etwas Unrechtes zu gebrauchen. — Bei Kindern gilt dies noch weit mehr als bei Erwachsenen, weil einestheils in diesem zarten und reizbaren Alter der geringste Fehler in der Behand-

lung weit traurigere Folgen haben kann, anderentheils aber die Natur weit mehr Thätigkeit, Reproductionskraft und Selbsthülfe zeigt. Also weg mit allen Arzneien ohne gehörige Kenntniß ihres Gebrauchs! Selbst ein Laxirmittel, mit dem man oft so freigebig ist, wirkt als Gift, wenn es zur Unzeit angewendet wird. Man vergesse doch nie, daß jede Anwendung einer Arznei die Erregung einer künstlichen Krankheit ist, wozu nur Der die Erlaubniß haben kann, der die Natur des Menschen und die Grundsätze der Heilkunde gründlich und vollständig kennt. — Verfasser hat traurige Beispiele gesehen, wo zärtliche Mütter, durch unvorsichtig geschriebene Volksbücher verführt, ihren Lieblingen Mittel gegeben hatten, deren Wirkung unglücklich war! Ewige Vorwürfe und Gewissensbisse folterten sie ihr ganzes Leben hindurch, und der Verlust des kleinen Lieblings wurde durch den Gedanken doppelt peinlich, ihn selbst veranlaßt zu haben.

Wir beabsichtigen hier daher nur, Müttern über die gewöhnlichen Zufälle kleiner Kinder einige vernünftige Begriffe zu geben, ihnen zu sagen, welche dieser Zufälle gefährlich und welche es nicht sind, um theils unzeitige Aengstlichkeit, theils gefährlichen Leichtsinn zu verhüten; ferner ihnen kurz anzuzeigen, was sie zu thun haben, noch mehr aber, was sie nicht thun sollen,

bevor die Hülfe des Arztes zur Stelle ist. Dies sind überhaupt, nach unserer Ueberzeugung, die einzigen Punkte, die ein medizinisches Volksbuch enthalten darf.

Nur eine Bemerkung im Allgemeinen. In den ersten Zeiten des Lebens ist nichts gleichgültig; jeder Umstand ist von weit größerer Bedeutung und tieferem Einfluß bei diesen zarten, nur halb vollendeten, noch immer im Werden begriffenen Wesen, als in der Folge. Ueber ein Fünftel der Kinder, die geboren werden, deckt schon in dem ersten Lebensjahre der grüne Rasen. Mögen hierdurch liebende Mütter ermahnt sein, nicht nur alles selbstständige Kuriren zu unterlassen, sondern auch alle den Körper des Kindes direkt treffende, wenn auch unbedeutende, Eingriffe nur auf ärztliche Anordnung vorzunehmen. Nur ein Beispiel. Das Durchstechen der Ohrläppchen hält man gewöhnlich für eine der unbedeutendsten Operationen, und es ist es auch wirklich beim Erwachsenen. Aber eine Mutter glaubte dieses auch bei einem Kinde, und aus recht guter Meinung, um ihm künftige Schmerzen zu ersparen, ließ sie ihm gleich in der zweiten Woche die Ohrläppchen durchstechen; die Folge war, daß das Kind den Kinnladenkrampf bekam und daran starb.

Fieber.

Fieber nehmen wir an, wenn die Haut des Körpers heiß ist, Puls und Athem beschleunigt erscheint und sich ein tieferes Gefühl von Unwohlsein zeigt. Aeltere Kinder klagen über Hitze mit abwechselndem Frost, der Herzschlag ist heftig und jagend, die Gesichtsfarbe wechselnd. Das Kind verschmäht seine gewohnte Nahrung, verlangt dagegen häufig zu trinken. Der Schlaf ist unruhig: das Kind wimmert, stöhnt und schreckt nicht selten auf; hin und wieder zeigen sich schnell vorübergehende Zuckungen an Händen, Füßen und Gesichtsmuskeln. Das Fieber kann sich zu jeder Krankheit gesellen und in jedem Lebensalter auftreten: namentlich ist es der Begleiter entzündlicher Krankheiten und erfordert baldigst ärzliche Berathung. Denn ob es gleich oft ohne Gefahr ist, so kann doch auch jedes Fieber eine tödtliche Krankheit werden, was man ihm im Anfange nicht ansehen kann. Es genügt

bis zur Ankunft des Arztes durch Darreichung von kühlem Getränke den Durst zu mäßigen, vielleicht auch durch ein einfaches Klystier aus lauem Wasser mit etwas Tafelöl etwaige Verstopfung zu heben. Andere Arzneimittel, namentlich Abführmittel — sie mögen heißen wie sie wollen — vermeide man unter allen Umständen.

Zahnarbeit.

Eine der wichtigsten Entwickelungsperioden des Kindesalters ist der Zeitpunkt, wo die ersten Zähne, die sogenannten Milchzähne, hervortreten. So sehr auch dieses Geschäft eine natürliche Verrichtung und keine Krankheit ist, so können doch manche Nebenumstände, und besonders eine schwächliche und reizbare Natur des Kindes, dasselbe zur Krankheit, ja zur Todesursache machen. So kann es deßhalb immer als Zeichen einer kränklichen Reizbarkeit, oder einer schon vorhandenen Krankheit angesehen werden, wenn Kinder die Zähne unter üblen Zufällen bekommen.

Der Zeitpunkt des Zahnens ist nicht für alle Kinder derselbe. Die naturgemäße Zeit ist der achte bis neunte Lebensmonat, und dauert dann der Durchbruch mit abwechselnden Zwischenräumem bis zu Ende des zweiten Jahres fort. Kommen die Zähne früher, so ist es nicht gut, theils als Beweis der Uebereilung der Natur

(und jede zu frühe Entwickelung ist nachtheilig), theils weil alsdann die Reizbarkeit des Kindes noch zu groß ist und leicht zu Nervenzufällen Veranlassung giebt. Zu spätes Zahnen hat nichts zu bedeuten, ja es ist vielmehr recht günstig, weil nun der Körper mehr Stärke und weniger Reizbarkeit hat.

Man unterscheide das Eintreten von dem Durchbrechen der Zähne. Unter ersterem verstehen wir nämlich den Zeitpunkt, wo sich der Keim des Zahns anfängt zu entwickeln und nach allen Richtungen auszudehnen. Das Kind fängt im fünften oder sechsten Monate an, unruhig zu werden und zu speicheln. Das Zahnfleisch scheint zu schmerzen, denn das Kind steckt alles in den Mund und kaut daran: streicht man das Zahnfleisch mit den Fingern, so scheint das Kind ein Behagen zu empfinden. Der Schlaf ist nicht selten durch schreckhaftes Zusammenfahren gestört, die Wangen sind zuweilen, und zwar nur auf einer Seite, geröthet, die Augenlider leicht entzündet, während das Zahnfleisch selbst noch keine auffallende Schwellung bemerken läßt. An diese Entwickelungsperiode schließt sich gewöhnlich eine kurze Zeit der Ruhe, bis mit dem Durchbruch der Zähne ein neues Stadium beginnt. Das Kind fängt oft und heftig an zu schreien, scheut sich, mit Ausnahme von glatten und kühlenden Gegen-

ständen, etwas in den Mund zu nehmen, dessen Schleimhaut heiß ist; das Zahnfleisch selbst zeigt an einer oder mehreren Stellen buckelige Erhabenheiten, die gegen Berührung empfindlich sind. Der Appetit ist gestört, das Kind selbst unleidig, schwer zu beruhigen und zu befriedigen. Alle diese kleinen Störungen lassen gewöhnlich mit dem Durchbruch einiger Zähne nach und zwar um so früher, wenn das Kind noch gesäugt wird; denn das Säugen an der Brust ist ein ganz vortreffliches Mittel zur Erleichterung des Zahndurchbruchs.

Mit Ende des zweiten Jahres ist das erste Zahnen beendet, d. h. das Kind besitzt zwanzig Zähne, Milch- oder Wechselzähne genannt, weil sie im 7. Lebensjahre ausfallen und durch dauernde ersetzt werden. Die naturgemäße Ordnung, in der die Zähne durchbrechen, ist, daß erst die acht Schneidezähne, sodann die ersten Backenzähne, hierauf die vier Augen- oder Hundszähne, und zuletzt die hinteren Backenzähne zum Vorschein kommen; doch erleidet die zuvor angeführte Reihenfolge nicht selten Ausnahmen.

Ist der Durchbruch der Zähne von keinen andern Zufällen als den oben angegebenen begleitet, so überläßt man alles ruhig der Natur: die Schmerzen des Kindes vermindert man dadurch, daß man sein Zahnfleisch

entweder mit den Fingern reibt, oder dem Kinde etwas in den Mund giebt — nur ja nicht Brodrinde, — worauf es beißen kann.

Oft aber gesellen sich nun mancherlei Zufälle zu diesem Geschäfte, die in sehr gefährliche Krankheiten ausarten können. Der gewöhnlichste und beste ist der Durchfall. Die Erfahrung lehrt uns, daß die Kinder am besten durchkommen und von keinem Fieber und keinen Nervenzufällen geplagt werden, die bei dem Zahnen einen regelmäßigen Stuhlgang oder mäßigen Durchfall haben. Man muß ihn also nicht stören, sondern vielmehr, wenn er ausbleibt und üble Zufälle entstehen, befördern. Doch gilt dies blos von einem mäßigen Durchfalle; wird er zu stark oder mit Blut vermischt, dann ist es Krankheit, die die Hülfe des Arztes erfordert.

Bei anderen Kindern erscheinen Hautausschläge von verschiedener Form, auch wunde und eiternde Stellen. Auch hierbei kann man ruhig sein, denn sie verhüten manche anderen Zufälle und verschwinden von selbst, wenn das Zahngeschäft aufhört.

Wichtiger aber ist es, wenn Fieber oder Zuckungen eintreten. Hier ist allemal Gefahr vorhanden und schleunige Hülfe des Arztes nöthig.

Uebrigens können wir aus häufiger Erfahrung versichern, daß jene Hauptpunkte der physischen Erziehung, naturgemäße Ernährung, Waschen, Baden, täglicher Luftgenuß und Reinlichkeit, auch die besten Mittel sind, einen natürlichen und gefahrlosen Zahndurchbruch zu bewirken.

Augenentzündung der neugeborenen Kinder.

Zu den in ihren Folgen traurigsten Uebeln, welche ein Kind treffen können, muß die Augenentzündung gerechnet werden; denn sie ist häufig die Ursache, daß die armen Kinder gleich beim Eintritte in die Welt auf immer das Augenlicht verlieren. Ein großer Theil der in den Blindeninstituten als „Blindgeborene" verzeichneten Kinder sind solche Unglückliche, die durch Augenentzündung in den ersten Tagen ihres Lebens zu ewiger Nacht verurtheilt wurden.

Selten kommt die Krankheit mit auf die Welt, sondern entsteht gewöhnlich in den ersten 8 oder 14 Tagen des Lebens. Je früher sie entsteht, desto gefährlicher ist sie. Mit einer leichten Röthung der Augenlider beginnend, tritt sehr bald eine starke Schwellung, namentlich des oberen Lides, hinzu, so daß das Auge nicht mehr geöffnet zu werden vermag. Aus der Lidspalte selbst ergießt sich eine anfangs gelblich wässe-

rige, später dickeitrige Absonderung, die, auch nur in ganz geringer Menge, mit gesunden Augen in Berührung gebracht, dieselbe Krankheit erzeugt.

Ursachen sind, außer der soeben erwähnten direkten Ansteckung: zu helles Licht, Staub, Rauch, Mangel an Reinigung, sowohl der Augen, als des ganzen Körpers, zuweilen auch angeborene oder in der Geburt mitgetheilte Krankheitsstoffe oder Schärfen, um uns des gebräuchlichen Ausdruckes zu bedienen.

Man sieht hieraus, daß und wodurch sie verhütet werden kann, und das ist es vorzüglich, was in den Händen der Mütter liegt und was wir ihnen hier dringend an's Herz legen wollen. Die Hauptsache besteht darin, daß man das Kind vom Anfang an nie einem zu hellen Licht aussetze: daß man sorgfältig darauf sehe, daß das Zimmer, worin es liegt, frei von Staub und Rauch sei, und daß man nicht allein die Augen täglich einige Male mit Wasser auswasche, sondern auch das öftere Waschen und Baden des Kindes, wie eben gesagt, nicht versäume. Wir haben immer gefunden, daß Kinder, wo man diese Reinigung gehörig anwendete, frei sowohl von diesem Uebel, als von Schwämmchen und Hautkrankheiten geblieben sind.

Sobald aber das Uebel wirklich entstanden ist, so muß man sogleich seine Zuflucht zu einem geschickten

Ärzte nehmen, und die Mutter kann nun weiter nichts thun, als durch täglich öfteres Oeffnen der Augenlider und sanftes Abtupfen derselben den sich ansammelnden Eiter zu entfernen. Noch besonders müssen wir betonen, daß die Hebammen, denen man leider oft mehr Vertrauen schenkt als einem tüchtigen Arzte, auf das Strengste angewiesen sind, sich jedes Kurirens zu enthalten, und schleunigst ärztliche Hilfe zu verlangen.

Mundschwämmchen.

Bei kleinen Kindern zeigen sich nicht selten einzelne kleine, stecknadelkopfgroße, weiße Flecken auf der Zunge, am Zahnfleisch und der die Mundhöhle auskleidenden Schleimhaut: man nennt sie Schwämmchen, Mehlmund, Soor oder Fasch. Dieselben vergehen oft nach einigen Tagen von selbst, erzeugen sich aber auch nicht selten wieder. In schlimmen Fällen bilden sie einen dicken, gelblichen oder bräunlichweißen Ueberzug der Mundhöhlenschleimhaut. Sie erregen durch ihren Reiz manche Beschwerden: Schmerz, beschwerliches Saugen und Schlucken, Speichelfluß, Schluchzen, Erbrechen, ja selbst Durchfall gehackter oder schleimiger grüner Massen. Bei Säuglingen hat die Krankheit noch das Unangenehme, daß die Brustwarzen der Mutter oder Amme angesteckt werden, wodurch schmerzhafte und langwierige Wundheit derselben entsteht.

Die Schwämmchen sind eine Folge theils von Un-

reinlichkeit im weitesten Sinne des Worts, theils von unpassender Ernährung des Kindes. Darreichung sauergewordner Milch, eines in Gährung übergegangenen Breies (hierin liegt ein Hauptnachtheil des Zulps oder Schnullers), mangelhafte Reinigung der Saugstöpsel sind als häufigste Entstehungsursache zu nennen; doch müssen wir auch unterlassenes Waschen und Baden, zu seltenen Wechsel der Wäsche und Betten, nicht minder unreine eingeschlossene Luft, als das Entstehen der Schwämmchen*) begünstigend, erwähnen.

Die Behandlung und, was noch wichtiger ist, die Verhütung liegt schon in dem Gesagten. Man wird nicht leicht Schwämmchen sehen, wenn man das Kind täglich, und im Anfange mehrere Mal des Tags, wäscht, es in den ersten Wochen täglich, und in der Folge wenigstens alle zwei bis drei Tage lauwarm badet, für gehörigen Wechsel der Wäsche, Reinigung und Durchlüftung der Kinderstube sorgt, auch Zunge und Mund öfters von dem sich ansetzenden Schleim und Schmutz reinigt.

Ist das Uebel bereits im Entstehen begriffen, so genügt schon das öftere sanfte Auswaschen des Mundes

*) Die Bezeichnung Schwämmchen ist ganz richtig, weil man sich mit bewaffnetem Auge überzeugen kann, daß unter den Zellen der Oberhaut, welche sich in Folge der entzündlichen Reizung der Mundschleimhaut abschilfert, fadenförmige Pilze entstehen.

mit lauem Aufguß von Münze, Majoran oder Feldkümmel, um es zu beseitigen. Ist dies aber vergebens, so rathen wir, ärztlichen Beistand zu suchen, besonders dann, wenn sich Erbrechen, Durchfall, Hitze einstellen und das Kind dabei abmagert.

Gelbsucht neugeborener Kinder.

Nicht selten zeigt sich am dritten oder vierten Tage nach der Geburt die Haut des Kindes gelb gefärbt, oft zu einem sehr beträchtlichen Grade. So bleibt sie drei, vier, auch wohl acht Tage, worauf sie wieder ihre natürliche Färbung annimmt. Die Kinder befinden sich in der Regel während dieser sogenannten Gelbsucht wohl, schlafen höchstens viel und zeigen leichte Störung in den Verdauungsorganen.

Die Ursache dieser Erscheinung ist mannigfach. Sehr häufig beruht die gelbliche Färbung auf der nothwendigen Veränderung, welche die neue und ungewohnte Einwirkung der Luft und der abwechselnden Wärme und Kälte auf die Haut, und besonders auf das feine Netz unter der Oberhaut (den eigentlichen Sitz der Hautfarbe) hervorbringen muß. Die Haut, die bis jetzt nichts als die Berührung einer immer lauwarmen milden Flüssigkeit kannte, soll sich nun an ein

ganz neues Element gewöhnen; sie muß sich gleichsam dafür erst organisiren, und diese große Veränderung wirkt nothwendig auf die Mischung ihrer Bestandtheile, was durch einen Farbenwechsel bemerkbar wird. Namentlich sind es mit sehr rother Hautfarbe geborene Kinder, vornehmlich Frühgeborene, die diesen Farbenwechsel in auffallendem Grade bieten.

Man sieht hieraus, daß dieser Zufall kaum den Namen einer Krankheit verdient, sondern ein sehr natürliches Ereigniß ist; doch verlangt es immer Beachtung. Warmhalten des Kindes, fleißiges Baden in Wasser von 29°, Schutz gegen Erkältung sind die einfachen Mittel, die mit Vortheil angewendet werden.

Von dieser gutartigen Gelbsucht wesentlich unterschieden ist eine schwerere Form, die auf Erkrankung der Leber oder Entzündung der Nabelgefäße beruht. Man erkennt sie daran, daß wegen gehinderter Absonderung der Gallenstoffe die Darmausleerungen farblos erscheinen, der Urin jedoch stark dunkelgelb bis bräunlich ist. Aerztliche Berathung ist hier dringend geboten.

Durchfall.

Diarrhöe ist eines der häufigsten Uebel kleiner Kinder, oft sehr gleichgültig und unbedeutend, zuweilen sogar heilsam und wohlthätig, zuweilen aber auch tödtlich. Die Behandlung erfordert daher große Vorsicht; denn es kann ebenso gefährlich werden, einen Durchfall zu stopfen, wenn er heilsam ist, als ihn nicht zu stopfen, wenn er nachtheilig ist. Da jedoch auch die erfahrenste Mutter nicht immer die Natur einer Diarrhöe richtig beurtheilen kann, und es namentlich schwer ist, zu bestimmen, ob dieselbe in irgend einer heilsamen Beziehung zum Organismus steht, so ist es besser, das Urtheil eines Arztes zu begehren.

Die gewöhnlichen Ursachen sind bei kleinen Kindern: Unverdaulichkeit und Ueberladung des Magens, fehlerhafte Beschaffenheit der Nahrung, Säure, Erkältung, Zahnarbeit, Schwäche, zu häufiger Gebrauch der Laxirmittel.

Die Beschaffenheit der Ausleerungen ist verschieden: wässerig oder schleimig, hellgelb oder grün gefärbt, zuweilen blutig; nicht selten stellt sich ein höchst schmerzhaftes Zwängen, zuweilen Vorfall des Mastdarms ein.

Ist der Durchfall mäßig, d. h. drei- bis viermal des Tags, die Ausleerungen nicht grün oder zu wässerig, das Kind munter und bei Appetit, so ist auch vorläufig keine Gefahr zu fürchten: man sorge für Warmhalten des Leibes und der Füße, vermeide ängstlich jede Erkältung, Bier, Obst, Saures und Blähendes, reiche aber dafür schleimige Getränke von Reis, Graupen, Hafergrütze, arabischem Gummi u. dergl.

Steigern sich jedoch die täglichen Ausleerungen an Zahl oder Masse, wird das Kind blaß und matt, verliert es den Appetit oder tritt Fieber hinzu, so säume man nicht, den Arzt zu Hülfe zu rufen; überhaupt betrachte man bei schwächlichen oder kränklichen Kindern den Durchfall von Anfang an als eine ernste Erkrankung.

Noch möchten wir auf eine oft übersehene Ursache hartnäckiger Durchfälle, hauptsächlich des Nachts, aufmerksam machen: das Bloßliegen der Kinder bei Nacht. Um hier der beständigen Erkältung des Unterleibes vorzubeugen, empfehlen wir, die Kinder des Nachts Beinkleider von Flanell mit einem Leibchen versehen tragen zu lassen.

Schluchzen und Erbrechen.

Unterscheidung des unschädlichen und schädlichen Erbrechens.

Neugeborene leiden öfters am Schluchzen, einer unschädlichen und unbedeutenden Störung. Eine kleine Ueberladung des Magens, etwas Säure, eine kleine Erkältung, Blähungen können diesen Zufall sogleich veranlassen, der sich entweder bald von selbst zu verlieren pflegt, oder durch Erwärmung des Magens, oder einen Schluck lauen Kamillenthees bald gehoben werden kann.

Obgleich der Schluchzen eine innere Krankheit nicht anzeigt, an und für sich auch nicht gefährlich ist, so deutet er doch, wenn er sehr oft und bei jeder Gelegenheit kommt, auf Schwäche des Magens hin und kann insofern einen Wink für die allgemeine Behandlung geben.

Eine viel wichtigere Affektion ist das Erbrechen, besonders wenn es anhaltend auftritt und mit großer

Anstrengung, heftigen Kopfschmerzen, Fieber, Zuckungen und dgl. verbunden ist. Die Ursache hierzu liegt entweder in einer direkten Erkrankung des Magens, welche durch Erkältung, Diätfehler, giftig wirkende Substanzen u. a. m. hervorgerufen wurde, oder das Erbrechen ist eine begleitende Erscheinung bei Erkrankung anderer Organe, namentlich des Hirns und Rückenmarks. Da sich die Kinder in allen solchen Fällen in ernster Gefahr befinden, so ist es durchaus nöthig, die Hülfe eines Arztes zu suchen.

Wohl zu unterscheiden von dem Erbrechen ist das Speien, wie es bei Säuglingen häufig beobachtet wird und als ein einfaches Herausfließen des zu viel Getrunkenen gedeutet werden muß. Die Kinder geben fast nach jedem Genusse der Milch oder andrer flüssiger und leicht verdaulicher Nahrung einen Theil davon wieder von sich, und wir bemerken, daß sie sich dabei sehr wohl befinden, an Kräften, und Fleisch zunehmen, kurz das Sprichwort bewahrheiten: Speikinder sind Gedeihkinder. Das Kind quält und würgt sich dabei nicht ab, verliert auch dadurch seinen Appetit nicht, sondern gibt augenblicklich nachher seine Bereitwilligkeit, wieder zu trinken, deutlich zu erkennen. Das Speien kann deshalb nicht allein als ein Zeichen guter Verdauung, sondern auch als ein Mittel dazu betrachtet

werden, indem der Magen und Darmkanal dadurch vor Ueberfüllung und Indigestion bewahrt wird; — daher das Zunehmen und Gedeihen solcher Kinder.

Wir können als begründet annehmen, daß, je leichter verdaulich ein Nahrungsmittel für den kindlichen Magen ist, desto leichter und schneller sich derselbe von dem im Ueberfluß Genossenen befreien kann. Daher geschieht es, daß kleine Kinder Milchpapp nicht ausspeien, der ihnen wie Blei im Magen liegt, während sie die Muttermilch leicht von sich geben. Dies verleitet die Mütter — in der Meinung, ihre Milch sei dem Kinde zu schwer — zu dem Mißgriffe, das Kind zu entwöhnen und künstlich aufzufüttern, was dann zu spät bereut wird.

Auch auf die Beschaffenheit der ausgespieenen Milch, — ob sie geronnen oder nicht — wird ungebührliches Gewicht gelegt. Unmittelbar nach dem Saugen wird die Milch unverändert, einige Zeit nachher aber geronnen ausgespieen: man bedenke, daß das Gerinnen der Milch im Magen durchaus nöthig ist zur Verdauung, und es ist sehr unrecht, aus dem Geronnensein der ausgebrochenen Milch auf Schwäche oder Erkrankung des Magens zu schließen.

Schnupfen und Husten.

Katarrhalische Erkrankungen sind bei Kindern sehr häufig, würden jedoch weit seltener vorkommen, wenn die Kinderpflege nach vernünftigeren Grundsätzen geleitet würde. Gewöhnlich ist es die übertriebene Sorgfalt gegen Husten und Schnupfen, welche wir als Ursache dieser Leiden — die manche Kinder gar nicht los werden — anführen müssen. Die zärtliche Mutter bemerkt, daß auf Erkältung Husten und Schnupfen entsteht: das Kind wird nun recht warm gekleidet und vor der Luft verwahrt. Nun bringt man es einmal ins Freie, gleich ist wieder etwas Schnupfen und Husten da; dies macht wieder eine Quarantaine von 8 bis 14 Tagen in der Stube nöthig. So gibt es Kinder, die wegen dieser beständigen Sorge um Husten und Schnupfen das erste Jahr hindurch fast ganz des wohlthätigen Einflusses der freien Luft beraubt und eben durch diese Einschließung zu beständigen Kandi-

daten des Schnupfens und Hustens auf Zeitlebens gemacht werden. Solche Kinder erkälten sich schon, wenn sie aus einem Zimmer ins andere gehen.

Wir stellen also folgende Grundsätze auf und bitten jede Mutter, sie recht wohl zu beherzigen.

Die wahre Ursache der öfteren Katarrhe ist immer eine Schwäche und kränkliche Reizbarkeit der inneren Schleimhaut der Nase und Lunge, sowie der äußeren Haut.

Die nächste Veranlassung des Katarrhes ist freilich gewöhnlich Erkältung, aber diese Kälte würde nicht als Erkältung, d. h. als Krankheitsursache gewirkt haben, wenn der Körper mehr an äußeren Wechsel der Wärme und Kälte gewöhnt, sowie die Oberfläche der Haut und Lunge, als der erste Berührungspunkt dieser äußeren Einflüsse, mehr abgehärtet gewesen wäre.

Diese katarrhalische Anlage wird dadurch erzeugt und unterhalten, wenn man die Kinder in zu warmer und eingeschlossener Luft hält, ihnen den Genuß der freien Luft entzieht und sie durch zu warme Bedeckung ans Schwitzen gewöhnt.

Das wahre und einzige Mittel folglich, diese Anlagen zu verhüten und Kinder vor Husten und Schnupfen zu sichern, sind jene Mittel, die wir in dem ersten Abschnitt dieses Buches empfohlen haben: Tägliches

Waschen mit kaltem Wasser, öftere laue Bäder und tägliches Luftbad. — Dadurch stärkt man die Haut und Lunge, härtet die Oberfläche gegen die nachtheiligen Wirkungen der Wärme und Kälte und der äußeren Einflüsse der Atmosphäre ab und gibt ihnen eine so glückliche Constitution, daß sie zur Zeit epidemischer Katarrhe, selbst beim herrschenden Keuchhusten, wie Verfasser aus Erfahrung weiß, nicht leicht davon befallen werden.

Die Wohlthat, die man dadurch den Kindern erzeigt, ist aber nicht blos auf Verhütung der Katarrhe eingeschränkt, sondern sie ist zugleich Stärkung der Haut und der Lunge für ihr ganzes Leben, und also die wahre Präservativkur für alle anderen Lungenkrankheiten, ja für die Lungensucht selbst. — Denn das, was wir katarrhalische Disposition nennen, ist allemal Schwäche der Lungen und also auch Anlage zur Lungensucht; je öfters ein Kind Husten und Schnupfen bekommt, desto gewisser kann man sein, daß es den Keim jener traurigen Krankheit für die Zukunft schon in sich trage, und je mehr man es warm und eingeschlossen hält, desto mehr wird man diesen Keim zur Reife bringen. Ein neuer Beweis, wie sehr man schon in der ersten Kindheit auf Dauer und Verlängerung des Lebens durch jene einfachen Mittel wirken und selbst die ge-

fährlichsten Feinde des Lebens entfernen kann, unter welchen gewiß Lungenschwäche und Lungenkrankheiten den ersten Platz einnehmen. Damit ist jedoch nicht gesagt, daß man ohne Ansehen der kindlichen Constitution sämmtliche husten- und schnupfenkranke Kinder auf gleiche Weise behandeln soll. Man kann auch mit der Abhärtungsmethode bei zarten Kindern leicht zu weit gehen, indem man sie bei Wind und Regen im Freien herumträgt, oder im kalten Bade erfrieren läßt. Wenn sie auch dadurch weniger empfänglich für Schnupfen und Husten werden, unterliegen sie dagegen um so eher Entzündungen der Lungen, des Gehirns und der Gedärme. Man hüte sich also, durch Uebertreibung und falsche Anwendung eine Behandlungsweise in Mißkredit zu bringen, die zur rechten Zeit und in rechter Weise angenommen, zum großen Segen der Menschheit wird.

Ist nun aber der Katarrh wirklich entstanden, so ist es, wenn er gelinde und die Witterung nicht feucht oder strenge kalt ist, nicht nöthig, dem Kinde den täglichen Luftgenuß zu entziehen: nur unterlasse man das tägliche kalte Waschen und Baden und gebe ihm zuweilen etwas leichten Fliederthee mit Milch und Zucker, auch, wenn Husten dabei ist, dünnen Haferschleim mit Kandiszucker. — Ist aber der Katarrh heftig und mit

mit Fieber verbunden, so ist der Genuß der freien Luft, sowie jede Zugluft oder schneller Wechsel von Hitze und Kälte schädlich, und man thut wohl, den Arzt zu fragen, weil sich leicht eine Lungenentzündung oder ein anderer gefährlicher Zufall hinzugesellen kann.

Wenn der Husten länger als 14 Tage dauert, gesetzt auch, daß er ohne Fieber ist, so erfordert er die Aufmerksamkeit und die Hülfe des Arztes, weil alsdann gewöhnlich der Gebrauch stärkerer Mittel nothwendig wird.

Zuckungen.

Zuckungen (Gichter, Schierken, Fraisen) sind immer als Zufälle von großer Wichtigkeit zu betrachten und dürfen nie vernachlässigt werden: wegen der großen Reizbarkeit des kindlichen Nervensystems können sie sehr leicht und aus sehr geringfügigen Ursachen entstehen.

Ohne daß man in dem Wohlbefinden des Kindes irgend eine Störung wahrgenommen hätte, treten plötzlich die Krämpfe auf. Das Kind, gleichviel ob schlafend oder wachend, beginnt die Augen zu verdrehen: die Augenlider sind halb geschlossen, wodurch man gewöhnlich nur das Weiße im Auge sehen kann; die Gesichtsmuskeln zucken bald schwächer, bald stärker, die Gesichtsfarbe wechselt, so daß das Aussehen ein bleiches und verfallenes oder blaurothes und gedunsenes wird. Die einzelnen Glieder zucken zusammen und werden abwechselnd gestreckt und gebogen, der Kopf wird hin

und her geworfen, der Athem ist ängstlich und ungleichmäßig, und nicht selten finden unwillkürliche Entleerungen des Mastdarms und der Harnblase statt. Unter Nachlaß der krampfhaften Zuckungen erwacht das Kind; sein Gesichtsausdruck ist leidend und abgespannt.

In der Volkssprache unterscheidet man stille und schreiende Fraisen. Diese Unterscheidung ist in der Erfahrung begründet. Erstere nennt man, wenn das Kind halbbewußt daliegt, die Augen verdreht, Hände und Füße steif und halbgebogen hat, ohne zu zucken und zu schreien; während bei letzteren oft unter durchdringendem Geschrei die Extremitäten gebeugt und gestreckt werden.

Die Zuckungen, sie mögen in was für einer Form bei Kindern auftreten, sind immer ein gefährliches Symptom, welches von den verschiedensten Ursachen herrühren kann. Wird übrigens ein früher ganz gesundes Kind plötzlich von Fraisen befallen, so ist weniger zu besorgen, daß es in einem solchen Anfalle stirbt: viel bedenklicher sind die Krämpfe, welche im Laufe einer anderen Krankheit eintreten.

Sehr häufig sind Blähungen oder auch Säure in den ersten Wegen die Veranlassung, und dann sind sie bald und durch leichte Mittel zu heilen; wichtiger sind sie schon, wenn Erkältung, Gemüthsbewegung der Mutter

oder Amme, oder Würmer die Ursache sind; als ein höchst gefährliches Symptom sind die Krämpfe zu betrachten, wenn sie in Folge von Krankheiten des Gehirns, des Rückenmarks, der Kopfknochen, der Nieren und der Blutmischung auftreten.

Da es sehr schwer ist, das Grundübel in solchen Fällen deutlich und bestimmt zu erkennen, so ist es un-umgänglich nöthig, sogleich einen Arzt rufen zu lassen.

Auch zur Verhütung dieses Zufalles existirt kein besseres Mittel, als das tägliche Waschen des Kindes mit frischem Wasser, die öfteren lauen Bäder, das tägliche Luftbad und die Reinlichkeit: dabei sind bei solchen Kindern, bei denen bereits Anlage zu Krämpfen besteht, alle Gelegenheiten zur Erkältung, zur gestörten Verdauung, zu schnell wechselnden und erschütternden Eindrücken aufs Sorgfältigste zu vermeiden.

Sind Krämpfe bereits ausgebrochen, so gehört unter die ersten Hülfsleistungen Ruhe, Dunkelheit des Zimmers und Entkleiden des Kindes: ein kleines Klystier von Haferschleim oder Kamillenthee mit Zusatz von etwas Oel, ein Senfteig ins Genick oder an die Waden sind ebenfalls zu gestatten. Alle anderen Heilmittel hat nur der Arzt zu bestimmen.

Die Mundklemme, der Kinnbackenkrampf neugeborener Kinder.

Der Kinnbackenkrampf ist eine der gefährlichsten Erkrankungen in den ersten vierzehn Tagen des Lebens. Ist die Krankheit einmal völlig ausgebildet, so ist das Kind unrettbar verloren. Die Kinnbacken schließen sich vollkommen und fest aneinander, so daß kein Tropfen Nahrung hindurch kann: der ganze Körper wird zuletzt starr und steif, und der Tod erfolgt binnen zweimal 24 Stunden. Die Zeichen, welche die Annäherung dieser Krankheit fürchten lassen, sind: das Kind, welches Anfangs die Brust nahm, will nicht mehr saugen, das Getränk, das in den Mund kommt, wird nur mühsam geschluckt und kommt zum Theil zurück. Bei genauer Untersuchung findet man, daß die Kinnladen beim Einbringen des Fingers schwer von einander zu entfernen sind; das Kind schreit oft plötzlich auf und zieht sich krampfhaft zusammen, oder wimmert,

verdreht die Augen und fährt im Schlafe plötzlich empor.

Die gewöhnlichen Veranlassungen sind: Erkältung bald nach der Geburt, Verhaltung des Kindespechs, verdorbene Luft, Druck der Wickelschnur, fehlerhafte Beschaffenheit der Ammen- oder Muttermilch, indem die Erfahrung gelehrt hat, daß ein schneller Wechsel der Milch das Uebel hob. Dem Verfasser ist ein Beispiel bekannt, wo die ersten drei Kinder, welche die Mutter selbst stillte, sämmtlich in den ersten 14 Tagen an Kinnbackenkrampf starben, während die folgenden, welche durch Ammen genährt wurden, am Leben blieben. Einer Ursache aber, die ganz besonders wichtig für die Entstehung des Kinnbackenkrampfes ist, müssen wir besonders gedenken, und zwar um so mehr, als sie außerordentlich leicht übersehen wird, nämlich: das zu warme Baden der Neugeborenen. Es sind uns Thatsachen bekannt, wo in der Praxis einer einzigen Hebamme mehrere Jahre hindurch fast sämmtliche Neugeborene dem Kinnbackenkrampfe erlagen. Der beauftragte Gerichtsarzt, welcher sich lange Zeit vergebens abmühte, die Ursache hierzu aufzufinden, constatirte schließlich, daß das von der Hebamme gebrauchte, und nur mittelst Eintauchen der Hand oder des Ellenbogens auf seinen Temperaturgrad geprüfte, Wasser zu warm

war und 33°—35° Réaum. zeigte. Nachdem die Hebamme nun angewiesen wurde, sich fernerhin zur Bestimmung der Wärme des Badewassers eines Thermometers zu bedienen, und dieß auch wirklich that, hörten sofort die Erkrankungen auf, kehrten jedoch wieder, als jene Frau die Befolgung der obigen Vorschriften außer Acht ließ.

So sieht man recht deutlich, wie oft kleine Versehen und Fehler in der Behandlung des Kindes die schwersten Folgen nachbringen.

Bei den ersten Anzeichen der Krankheit eile man, auf's Schnellste den Arzt herbeizurufen.

Wundsein und Hautausschläge.

Wundsein des Afters oder der Geschlechtstheile, überhaupt der Körperstellen, wo die Haut Falten macht und Reibungen ausgesetzt ist, kommt bei Kindern sehr häufig vor. Die häufigste Ursache ist Unreinlichkeit, besonders die unverzeihliche Nachlässigkeit, Kinder nicht oft genug trocken zu legen, sowie in der Versäumniß, nach jedesmaliger Verunreinigung die beschmutzten Körperstellen abzuwaschen. Am gewöhnlichsten unterliegen dicke und fette Kinder dem Wundwerden. Wirkt schon das tägliche Baden an und für sich dem Wundwerden entgegen, so steigert sich sein Erfolg, wenn dem Badewasser ein nicht zu schwacher Aufguß von Feldkümmel oder Münze zugesetzt wird, um dadurch die Haut einigermaßen zu verhärten: doch sorge man dafür, daß die stärkende Flüssigkeit bis in die Hautfalten dringe und somit ihre verhärtende Wirkung bis dorthin äußern kann, wo das Wundsein am frühesten und häufigsten auftritt.

Selbst wenn das Uebel schon entstanden ist, bleiben das öftere Waschen dieser Stellen mit kaltem Wasser, die Bäder und öfterer Wechsel der Leinwand die hauptsächlichsten Mittel und helfen gewöhnlich sehr bald. Wir widerrathen Salben und Fettigkeiten, die leicht das Uebel verlängern und verschlimmern; besser ist es, zur Verhütung des Reibens in den Hautfalten und Biegungen, in dieselben lange Fasern weicher Charpie einzulegen. — Sollten sich Spuren von Säure oder Unverdaulichkeit zeigen, welche oft viel zur Unterhaltung solcher Hautschärfen beitragen, so berathe man sich mit einem Arzte, dessen Hülfe auch in denjenigen Fällen nöthig wird, wo die wunden Hautstellen einen üblen Charakter annehmen, eiternd und übelriechend werden.

Bei anderen Hautkrankheiten und Ausschlägen der Kinder rathen wir immer große Vorsicht. Selbst das Waschen und Baden unterlasse man, bis ein Arzt um Rath gefragt ist. Denn obgleich bei vielen Uebeln dieser Art das Waschen und Baden das Hauptmittel ist, so giebt es doch auch andere, besonders die mit Fieber verbundenen, wobei es sehr schädlich werden könnte, und das kann die Mutter allein nicht beurtheilen.

Ausschläge des Kopfes erfordern auf alle Fälle ärztliche Beurtheilung. Unschuldiger und nicht gefährlicher Natur ist der Gneis, d. i. gelbliche oder grünlich-

schwarze Schuppen, welche auf nicht entzündeter Unterlage fest ansitzen und bei längerem Bestande den Haarwuchs beeinträchtigen. Sie bestehen aus einer Anhäufung eingetrockneten Talgs mit Schmuz und lassen sich, nachdem sie durch Aufschmieren von Eigelb oder süßem Mandelöl erweicht worden, durch warme Seifenlösung mit Flanelllappen und behutsames Kämmen wegschaffen.

Noch eine nöthige Warnung müssen wir hier beifügen. Es herrscht an vielen Orten die gefährliche Gewohnheit, Bleiweiß oder sogenannte Streupulver, die man aus den Apotheken holt und die oft Blei oder andere austrocknende Mittel enthalten, auf solche Hautübel der Kinder zu streuen; und, es ist wahr, die Heilung erfolgt schnell. Sehr leicht aber und sehr bald treten dann bei solchen Kindern Zuckungen, langwierige Nervenleiden, kurz ein Heer der gefährlichsten und unheilbarsten Krankheiten auf, so daß man zur Annahme eines Zusammenhanges zwischen dem Verschwinden eines solchen Hautleidens und dem Hervortreten der neuen Erkrankung gezwungen wird. Eine solche Behandlung ist eine wahre Vergiftung des Kindes, welche leider nicht selten die schönsten Hoffnungen einer liebenden Mutter binnen Kurzem zerstört.

Säure.

Die Hauptnahrung der Kinder in der ersten Lebenszeit ist bekanntlich Milch. Die erste Bedingung ihrer Verdauung ist, daß sie gerinne. Diese Gerinnung erfolgt durch Beimischung des sauer reagirenden Magensaftes, daher riechen gesunde Kinder säuerlich aus dem Munde. Von der Milch, welche das Kind genießt, geht immer ein Theil im geronnenen Zustande mit dem Stuhle ab; dies ist der Grund, warum auch die normalen Kinderstühle einen etwas sauren Geruch haben. Bei einzelnen Kindern tritt nun zuweilen ein Ueberschuß dieses sauren Magensaftes auf, was sich dadurch zu erkennen giebt, daß die Kinder öfters und heftig schreien, dabei die Beine an den Leib ziehen, öftere Stuhlgänge haben, die grün und wie gehackte Eier aussehen und säuerlich riechen, oder auch, daß sie einen stark sauren Geruch aus dem Munde haben und sauer riechende Materien ausbrechen. Das Uebel ist insofern

wichtig, als es schlechte Verdauung und schlechte Säfte erzeugt, die Ernährung hindert, zu Schärfen und Hautkrankheiten Gelegenheit giebt und heftiges Erbrechen, Durchfälle, ja selbst Zuckungen und Krämpfe erregen kann.

Der Grund, warum der kindliche Körper überhaupt mehr an Säure leidet, als der des Erwachsenen, ist die Schwäche und Unvollkommenheit seiner Verdauungskraft, wodurch er gehindert wird, den genossenen Nahrungsmitteln den Grad von Vollendung zu geben, daß die Spuren ihrer vorigen Natur völlig verwischt werden. — Die Ursache, wodurch sich die Säure wirklich in den Verdauungswegen bildet, kann also doppelt sein: entweder der Genuß von solchen Nahrungsmitteln, die leicht in Gährung übergehen (Zucker, Stärke, Fett) oder eine beträchtliche Schwäche der Verdauungswerkzeuge des Kindes, welche machen kann, daß selbst gesunde und nicht zur Säure neigende Nahrungsstoffe, ja die eigenen Säfte des Magens selbst (Magenschleim) eine saure Beschaffenheit annehmen.

Hieraus ersieht man leicht, wie nachtheilig die so häufige Gewohnheit ist, die Säure bei den Kindern mit Abführungsmitteln und Brechmitteln zu bekämpfen. Dadurch wird man zwar für den Augenblick die

vorräthige Säure wegschaffen, aber indem man den Magen dadurch immer mehr schwächt, zur neuen Erzeugung der Säure die gewisseste Veranlassung geben. So haben wir häufig den Fall gesehen, daß durch die Mittel, welche die Säure ausleerten, die eigentliche Krankheit, die Versäuerung des Magens erst recht hartnäckig gemacht wurde.

Die vernünftige Behandlung besteht also darin, daß man der Ursache nachspürt und sie abändert, vorzüglich also die Diät des Kindes; daß man alle Pflanzennahrung wegläßt, die Milch untersucht und verbessert und daß die Mutter oder Amme ihre Diät demgemäß einrichtet, da oft die Anlage zur Säure nicht im Kinde, sondern in diesen Personen liegt. Auch diese müssen also Pflanzenkost meiden, mehr von Fleisch und Eiern leben, Säure tilgende und magenstärkende Arzneien nehmen und, was die Hauptsache ist, sich mehr Bewegung machen. Denn wir können nicht genug darauf aufmerksam machen, daß das zu viele Sitzen der Amme oft die einzige Ursache zur Versäuerung der Milch ist. Dies ist um so wichtiger, je mehr die Personen vorher ein bewegtes und arbeitsames Leben geführt haben; denn hierin liegt auch der Grund, warum so häufig Ammen vom Lande, die vorher die gesündesten waren, nachdem sie einige

Zeit in einem bequemen Ammendienst gelebt haben, aufhören, gesund zu sein, und ungesunde Milch bekommen.

Eine eigentliche arzneiliche Behandlung der Säure ist nur durch den Arzt vorzunehmen.

Der Croup oder die häutige Bräune.

Vorstehendes Leiden gehört zu denjenigen Erkrankungen, deren Heilung auf der baldigsten Erkenntniß ihres Daseins beruht; denn mit jeder Stunde steigt die Lebensgefahr, und am zweiten, höchstens dritten Tage wird es tödtlich.

Die Krankheitsursache anlangend, so ist dieselbe wahrscheinlich auf ein Miasma zurückzuführen, d. h. auf ein unbekanntes Etwas, welches, im Boden erzeugt und durch die Luft fortgepflanzt, dieselbe Krankheit weiter verbreitet. Gelegentlich wirken: Armuth, Unreinlichkeit, Zugluft, starkes Laufen gegen Nord- und Nordostwind, Zusammenhäufung von Menschen.

Der eigentlichen Erkrankung gehen in den meisten Fällen Vorboten voraus, die, weil sie die Zeichen eines leichten Katarrhs tragen, sehr häufig und leicht übersehen werden. Hieran schließt sich plötzlich und ohne äußere Veranlassung, meistens in der Nacht, der erste

Croupanfall. Das Kind erwacht mit bellendem Husten und pfeifendem oder zischendem Einathmen: die Stimme ist sehr heiser und rauh (dem Bellen eines großen Hundes oder dem Krähen einer Henne ähnlich) oder ganz tonlos; der Husten ist bellend, abgestoßen und trocken: er wird durch Schreien und Trinken leicht hervorgerufen, kehrt aber auch von selbst periodisch wieder.

Ist bereits ein Anfall eingetreten, so versäume man keinen Augenblick, ärztliche Hülfe zu rufen; denn kommt diese zu spät, so ist der Tod unvermeidlich, während bei zeitigem Handeln die Rettung in vielen Fällen leicht gelingt. Bis zur Ankunft des Arztes thut man am besten, recht oft etwas warmen Thee von Althäwurzel, Malven oder Fliederblumen, auch einfach warmes Wasser trinken zu lassen. Unterstützt wird diese Behandlung durch Auflegen entweder eines in heißes Wasser getauchten und öfters gewechselten Schwammes oder eines aus geriebenem Brode und heißem Rothwein bereiteten Teiges auf den Hals des Kindes, solange bis lebhafte Hautröthe entsteht. Außerdem empfehlen wir, im Zimmer Wasserdämpfe zu entwickeln.

Durchfall, Nasenbluten mit Erleichterung, allgemeiner warmer Schweiß sind gute Vorboten.

Zur Beruhigung ängstlicher Mütter müssen wir noch die Bemerkung beifügen, daß nicht gleich jede Heiserkeit den Croup anzeigt, und daß dieselbe bei jedem starken Husten oder Schnupfen eintreten kann, ohne Gefahr mit sich zu führen. Bedeutungsvoll ist erschwertes Einathmen, was man an den lebhaft spielenden Nasenflügeln und der zur Zeit des Einathmens sich zeigenden starken Einbiegung der Magengrube erkennt.

Die Scrofelkrankheit. Englische Krankheit.

Beide Krankheiten sind nahe verwandt, beide jetzt sehr häufig, und gehören gerade zu denen, welche am öftersten durch fehlerhafte physische Erziehung begründet, und durch eine vernünftige, gesunde verhütet werden können. Daher ist auch die Kenntniß ihrer ersten Aeußerungen jeder Mutter von Wichtigkeit; denn beide Krankheiten können noch im Anfange durch zweckmäßige Behandlung und Zuziehung eines verständigen Arztes aufgehalten und geheilt werden.

Die Scrofelkrankheit und Scrofelanlage zeichnet sich aus durch folgende Zeichen: Die Kinder haben zarte Haut, öfters etwas Aufgedunsenes im Gesicht, besonders dicke Nase und aufgetriebene Oberlippen, bei vollem Körper aber schwammigtes nicht festes Fleisch, hier und da, besonders am Halse, geschwollene Drüsen, öfters Hautausschläge, namentlich am Kopfe, häufig böse triefende Augen oder fließende Ohren.

Gewöhnlich sind blonde Kinder mit durchsichtiger Haut und blauen Augen diesem Uebel am meisten unterworfen.

Die englische Krankheit erkennt man am ersten an einem ungewöhnlich großen Kopfe, Anschwellen der Knochenköpfe (oder Endigungen) in den Gelenken, besonders in den Handgelenken, so daß sich das Gelenk gleichsam doppelt anfühlen läßt (daher der Name „doppelte Glieder oder Zweiwuchs“, den die Krankheit auch führt) und endlich daran, daß die Entwickelung des ganzen Körpers gestört ist, die Kinder klein bleiben und erst spät laufen lernen.

Die gewöhnlichen Ursachen sind: schlechte Nahrung, das heißt: der zufrühzeitige Gebrauch von Mehlsuppen und Mehlbrei, das Verfüttern oder die Ueberfüllung mit Nahrung, Mangel von Mutter- oder Ammenmilch, schlechte Luft, besonders unreine und feuchte Wohnung (daher auch in enge gebauten und volkreichen Städten diese Krankheiten am häufigsten vorkommen), und Unreinlichkeit, unterlassenes Waschen und Baden und Wechseln der Wäsche. Auch ist leider die erbliche Anlage nicht zu leugnen.

Die beste Verhütungskur beider Krankheiten sind die in diesem Buche angegebenen Regeln der physischen Erziehung, besonders Reinlichkeit, täglich kaltes

Waschen, öftere laue Bäder, tägliche Luftgenuß und einfache gesunde Kost.

Ist die Krankheit schon ausgebrochen, so sind die nämlichen Diätregeln, aber in noch verstärktem Grade, anzuwenden. Besonders ist auf eine reine trockene Wohnung, eine mehr animalische Kost und strenge Vermeidung aller schweren Mehlsuppen und Kuchenwerks zu sehen; die lauen Bäder sind nun öfters, auch mit Malz abgekocht, zu gebrauchen. Die medizinische Behandlung muß ein geschickter Arzt übernehmen.

Stöße, Fälle, körperliche Verletzungen, Verbrennungen.

Zu den gewöhnlichsten Ereignissen der Kindheit, welche die zärtliche Mutter am meisten in Schrecken setzen, gehören körperliche Verletzungen durch Stoß, Fall u. dergl.; wir freuen uns, ihnen dafür ein Universalmittel empfehlen zu können, das überall bei der Hand ist, und am sichersten allen üblen Folgen vorbeugt. Es ist das Wasser. Man wasche sogleich — je schneller es geschieht, desto wirksamer ist es — die verletzte Stelle mit dem kältesten Wasser, das man haben kann, und setze dann noch eine Viertelstunde lang Umschläge von Leinwandläppchen mit kaltem Wasser, welche, so oft sie warm werden, zu erneuern sind, fort. Dieses verhütet Entzündung, Schmerz, Geschwulst, Blutaustritt; und selbst bei gefährlicheren Verletzungen, welche chirurgische Hülfe nöthig machen, bewirkt die zeitige Anwendung des kalten Wassers die Hauptsache.

Nach jedem heftigen Falle, besonders auf den Rücken, oder nach einem Stoß darauf, empfehlen wir gar sehr, das Rückgrat sorgfältig zu untersuchen, weil hierdurch leicht das Ausweichen eines Wirbelbeines veranlaßt wird, wodurch später Verkrümmung des Rückgrats und Verwachsen begünstigt wird. Knochenbrüche der Gliedmaaßen muß man vermuthen, wenn das Kind nach Fall, Stoß, Erschütterung u. s. w. das betreffende Glied, welches schlaff herabhängt, nicht bewegen kann, durch passive Bewegungen aber sehr heftigen Schmerz empfindet. Bei Fall auf die Hand oder den Arm zerbricht am häufigsten das Schlüsselbein. Unter geeigneter ärztlicher Behandlung heilen Knochenbrüche bei Kindern sehr schnell und ohne Verunstaltung.

Auch bei allen Verbrennungen, wenn sie nicht mit Verlust der Oberhaut verbunden sind, kennen wir kein besseres Mittel, als den Theil sogleich in eiskaltes und immer wieder erneutes Wasser einzutauchen und ihn eine Viertelstunde, oder so lange bis aller Schmerz verschwunden ist, darin zu lassen. Es nimmt nicht allein sogleich allen Schmerz weg, sondern verhütet auch alle üblen Folgen. Geht das Eintauchen nicht an, so mache man ebensolange eiskalte Umschläge, die aber nie warm werden dürfen.

Gewöhnlich verhütet man dadurch selbst die Blasen-

bildung; ist sie aber dennoch entstanden, so hüte man sich, sie zu öffnen. Ist hingegen die Verbrennung so heftig, daß gleich die Oberhaut sich ablöset, so ist das Auflegen einer milden Fettigkeit, z. B. süßen Rahms, oder einer frisch bereiteten Salbe von Baumöl und Wachs, das Beste.

Bei Schnittwunden geringen Grades ist das Beste, sie ausbluten zu lassen und hierauf durch Auflegen von Blutschwamm zu verbinden. Bedeutende Schnittwunden, vor allem solche, wo das stoßweise Hervorspritzen des Blutes die Verletzung einer Pulsader anzeigt, erfordern schnelle wundärztliche Hülfe. Mittlerweile suche man durch Druck auf das blutende Gefäß, soweit möglich, die Blutung in Schranken zu halten; befindet sich z. B. die Verletzung an Arm oder Bein, so wird, ist eine Blutader verletzt (Blutung gleichmäßig, nicht stoßweise), ein unterhalb der Wunde fest um das Glied angelegtes Bändchen die Blutung stillen, während es oberhalb der Wunde angelegt werden müßte, wenn eine Pulsader verletzt wäre.

Sicherung vor den Blattern.

Die Vaccination.

Unter den epidemischen Krankheiten, welche von Zeit zu Zeit das Menschengeschlecht heimsuchen, ist die Menschenblatter die verheerendste und am meisten gefürchtete; denn gelingt es auch, die davon Befallenen am Leben zu erhalten, so bleiben sehr häufig Blindheit, die Züge entstellende Hautnarben u. dgl. als unvergängliche Erinnerungszeichen an das überstandene Uebel zurück.

Es war natürlich, daß die Aerzte ihren Scharfsinn anstrengten, die Macht einer solchen Geißel des Menschengeschlechtes zu brechen und ein Gegenmittel gegen diese Krankheit aufzufinden. Leider blieben Jahrhunderte hindurch diese humanistischen Bestrebungen ohne Erfolg, bis Dr. Eduard Jenner (geb. d. 17. Mai 1749 zu Berkeley in der Grafschaft Gloucester) durch Einführung der Kuhpockenimpfung die Kraft dieses Würg-

engels brach. Er beobachtete nämlich, daß Landleute, die von den Kuhpocken — eine an den Eutern melkender Kühe in der Form von Blattern vorkommende Krankheit — angesteckt worden waren, von der Menschenschenblatter verschont wurden. Durch ausdauernde Versuche und Beobachtungen — er verwandte fast 20 Jahre dazu, um genügende Unterlagen für seine Entdeckung zu erhalten — bekannte er sich schließlich zu dem Ausspruch, daß, wenn die Kuhpocke einmal den menschlichen Körper durchdrungen habe, derselbe für immer gegen die Ansteckung der Menschenblatter gesichert sei. Konnten nun auch die Erfahrungen späterer Jahrzehnte die Richtigkeit dieses Ausspruches nicht ganz bestätigen, so ist und bleibt auch heute noch die Kuhpockenimpfung — Vaccination — eine der größten Wohlthaten, die je ein Arzt der Menschheit erwies.

Während nämlich fast zwanzig Jahre lang nach Einführung der Vaccination die Menschenblatter ihre Herrschaft verloren zu haben schien, tauchten mit den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts von Neuem Blatterseuchen auf, die die in Sicherheit gewiegte Menschheit um so mehr erschreckten, als auch Geimpfte ihr zum Opfer fielen. Bei näherer Untersuchung zeigte sich jedoch, daß bei Geimpften der Verlauf der Krank-

heit nicht allein ein ganz anderer war, sondern auch die Gefahr derselben für Leben und Gesundheit gering genannt werden mußte; denn, während in früherer Zeit die Sterblichkeit der an Blattern Erkrankten fast die Hälfte betrug, fanden sich nach Einführung der Vaccination die Erkrankungen nicht nur viel seltener, sondern auch die Sterblichkeit der Geimpften sank auf durchschnittlich auf 3 von 100 Erkrankten herab. Die Schutzkraft der Kuhpocke ist demnach nur eine temporäre, d. h. nur eine Reihe von Jahren dauernde; wird jedoch die Impfung zur rechten Zeit wiederholt, — die Revaccination — so ist und bleibt sie das einzige und sicherste Mittel, welches wir besitzen, um vor der Pockenerkrankung zu schützen. Gewiß ein Geschenk der Vorsehung, das unter die größten gehört, welche die Menschheit je aus ihren Händen erhielt, und wodurch die Summe des Erden- und besonders Familienglücks unendlich vermehrt worden ist! — Wir halten uns daher verbunden, hier jede Mutter nicht blos darauf aufmerksam, sondern es ihr zur heiligen Pflicht zu machen, ihrem Kinde diese Wohlthat genießen zu lassen, und wir machen sie hierdurch für alles Unglück und Elend verantwortlich, das demselben bei Vernachlässigung dieser Hülfe durch die schreckensvolle Blatternkrankheit widerfahren kann. Man bedenke:

auf der einen Seite eine leichte, gefahrlose, unschmerzhafte Krankheit, auf der anderen eine Pest, welche die fürchterlichsten Qualen mit sich führt und oft den Tod, noch öfter Verunstaltungen und Gebrechlichkeiten das ganze Leben hindurch zur Folge hat. Wem kann da noch die Wahl schwer fallen?

Und dennoch werden auch gegenwärtig wieder Stimmen laut, welche die Impfung nicht nur als nutzlos, sondern als schädlich bezeichnen, und die Vertheidiger derselben als Mörder an der menschlichen Gesundheit zu brandmarken suchen. Glaubt, theuere Mütter, diesen gegnerischen Stimmen nicht, aber bedenkt auch, daß, wie schon gesagt wurde, die Vaccination nur dann einen sicheren Schutz bietet, wenn sie nach einer Reihe von Jahren wiederholt wird.

Wir haben noch hinzuzufügen, daß die Impfung zu jeder Zeit des Jahres und Lebens ohne Gefahr vorgenommen werden kann, daß es aber am besten sein würde, jedes Kind, sobald die ersten drei Monate überstanden sind, zu impfen, um es so früh wie möglich vor der Ansteckung der Blattern zu sichern. Die Impfung selbst ist Sache des Arztes, nicht der Gefahr wegen, die hier gar nicht existirt, sondern damit alle Regeln und Umstände genau beobachtet werden, die zur Erreichung eines völligen Gelingens nöthig sind.

Anhang.

Ueber das Verwachsen der Kinder, dessen Verhütung und Heilung.

Wir kommen jetzt zur Besprechung eines Uebels, welches unsere größte Aufmerksamkeit verdient. Verwachsungen und ihre gewöhnliche Ursache, Krümmung des Rückgrats, gehören zu den traurigsten und leider jetzt sehr häufigen Unfällen des menschlichen Körpers. Unübersehbar sind die Folgen, die dieses Unglück auf die physische, und selbst auf die geistige und bürgerliche Wohlfahrt eines Menschen hat. Kränkliche Reizbarkeit des Nervensystems, Hypochondrie, Krämpfe, unregelmäßiger Blutumlauf, Hämorrhoiden, Bluthusten, Engbrüstigkeit und Lungensucht, Verdauungsbeschwerden, Brüche und schwere Geburten sind die gewöhnlichsten der ersten; und wer weiß nicht, welchen auffallenden Einfluß auf Charakter, Geistesstimmung, Betragen

und das ganze Fortkommen eines Menschen dieser körperliche Fehler hat! Nun! dieses ganze Uebel wird gewöhnlich in der Jugend, ja oft in der ersten Kindheit gegründet, und ein wenig mehr Aufmerksamkeit auf das Kind, nebst ein paar einfachen Mitteln können im Anfange das ganze Unglück sehr leicht verhüten, das in der Folge durch keine Kunst der Welt zu heben ist und die Quelle unzähliger Thränen das ganze Leben hindurch wird. Dies zu bewirken, Eltern und Erzieher auf die ersten Spuren dieses Uebels aufmerksam zu machen und die Mittel anzugeben, wodurch es verhütet und in seiner ersten Entstehung geheilt werden kann, ist unser gegenwärtiger Zweck. Verfasser hat viel Gelegenheit gehabt, Erfahrungen über diesen Gegenstand zu machen, und er ist völlig überzeugt worden, daß Unwissenheit über die Ursachen, und Unachtsamkeit auf die erste Entstehung des Uebels die meiste Schuld an seiner Häufigkeit haben, und daß die gewöhnlichen Mittel, anstatt es zu verbessern, es verschlimmern; hingegen ist er durch die nachher anzugebende Behandlung mehrmals so glücklich gewesen, das anfangende, ja einigemal das schon sehr beträchtlich gewordene Uebel völlig zu heilen.

Der Hauptgrundsatz, von dem wir sowohl zur Erklärung der Entstehung, als zur Festsetzung der Heilung

dieser Krankheit ausgehen müssen, ist: Ein gehöriger Grad von Kraft und Thätigkeit der Muskeln und Bänder erhält das Rückgrat gerade und widersteht sogar den nachtheiligen Einflüssen und mechanischen Gewaltthätigkeiten, die ihm eine fehlerhafte Richtung geben können. Schwäche und Schlaffheit hingegen veranlassen am leichtesten Auswachsung des Rückgrats, das bekanntlich eine aus vielen Stücken zusammengesetzte Säule ist, welche nur durch die gleichförmige und kräftige Wirkung der sie befestigenden Bänder und Muskeln in gehöriger Richtung erhalten werden kann. So müssen wir denn als Hauptursache der Verwachsung krampfhafte Thätigkeit einiger zugehörigen Muskeln oder Muskelgruppen, gewöhnlich Ueberarbeit derselben in gezwungener Stellung bei allgemeiner Muskel- und Knochenschwäche anklagen, und weit weniger, als man gewöhnlich glaubt, mechanische Verletzungen, Stöße und Fälle. Denn man blicke um sich. Wo sieht man die meisten Verwachsenen? Nicht auf dem Lande, wo die Kinder sich den ganzen Tag ohne Aufsicht herumtummeln und Fälle und Stöße ohne Zahl erleben, sondern in den Städten und in den vornehmen Ständen, wo die Kinder eingezogen und sitzend leben, vor jeder Verletzung sorgfältig gehütet werden, aber eben dadurch den Vortheil der körperlichen Thätig-

keit und der gleichförmigen Uebung ihrer Kräfte verlieren und in einen passiven Zustand übergehen.

Ja, was diesen Satz noch mehr bestätigt, wir finden sogar Städte, die sich durch die Menge der Schiefen und Buckeligen vor allen anderen auszeichnen, und, wenn wir genau nachforschen, so finden wir, daß es gerade die Städte sind, wo die erkünstelte und sitzende Lebensart der Kinder auf das Höchste getrieben wird und man nicht Kinder, sondern zierliche und steife Puppen zu erziehen sucht.

Wir wenden uns nun zu der genauern Darstellung der Ursachen dieses Uebels.

Alles, was überhaupt Schwäche und Erschlaffung des Körpers hervorbringen kann.

Leider gehört hierzu die Erbschaft. Es ist nur zu gewiß, daß ein Mensch durch schwächliche Eltern eine schwache Körperbeschaffenheit zur Mitgabe erhalten kann, die ihn zeitlebens zu einer Menge von Uebeln, und so auch zu Verwachsungen disponirt. Ja, es kann selbst eine örtliche Schwäche und Verwachsung bei den Eltern Ursache werden, daß auch bei den Kindern eine ähnliche Lokalschwäche und die Anlage zu der nämlichen Verwachsung stattfindet.

Häufiger aber wird die Schwäche durch nachtheilige

Einflüsse und Behandlungen veranlaßt, und wir rechnen hierher vorzüglich: das künstliche Auffüttern der Kinder ohne Mutter- oder Ammenmilch, ein zu warmes Verhalten und Vergraben in Federbetten und den unterlassenen Genuß der freien Luft, Unreinlichkeit, schlechte, wässerige, säuerliche oder kleisterige Nahrung, Mangel an Bewegung und freier Thätigkeit.

Anhaltendes Sitzen, Stehen und jede lange fortgesetzte einförmige Richtung des Körpers.

Schon in den ersten Jahren des Lebens wird in dieser Hinsicht häufig gefehlt und der Grund zum Schiefwerden gelegt, wenn nämlich das Kind immer auf dem nämlichen Arme getragen wird. Wir haben dadurch öfter in wenig Monaten den Grund zu einer hohen Schulter und selbst zu einer Verkrümmung des Rückgrats legen sehen: gewiß ist es deshalb eine der wesentlichsten Regeln für Mütter und Kinderwärterinnen, das Kind abwechselnd bald auf dem rechten, bald auf dem linken Arme zu tragen.

Das Sitzen überhaupt, dieser winkelige Zustand des Körpers, ist eine Quelle mancher Krankheiten der Jetztzeit, von denen die Alten nichts wußten, da sie mehr lagen als saßen. So sind wir überzeugt, daß die Hypochondrie und die Hämorrhoiden deswegen jetzt

weit häufiger als ehedem angetroffen werden, weil ein großer Theil der Menschen jetzt den größten Theil seines Lebens in einer sitzenden Stellung zubringt: hierdurch wird der Unterleib anhaltend zusammengedrückt, der Umlauf des Blutes, sowie das hochwichtige Geschäft der Verdauung erschwert und endlich in diesen Eingeweiden selbst Schwäche und Verstopfung hervorgebracht. Aber vorzüglich verderblich ist das anhaltende und erzwungene Sitzen der Kinder für den Wuchs und die regelmäßige Ausbildung des Körpers, und gewiß eine sehr häufige Ursache des Auswachsens. Es kann wohl nichts mehr gegen die ersten Gesetze der Natur streiten, als ein Kind, dem die Natur so weise den Trieb zur beständigen Bewegung eingepflanzt hat und dessen ganzes Wesen und Entwickelung in dieser freien, durch nichts begrenzten Thätigkeit besteht, stundenlang in einer gezwungenen Stellung zu erhalten und dieses Perpetuum mobile in eine Statue zu verwandeln. — Auch rächt die Natur diesen Eingriff in ihre Rechte sehr schwer.

Wir wollen die Wirkungen eines solchen anhaltenden Sitzens bei Kindern genauer betrachten. Die Rückenwirbel werden fortdauernd gedrückt, dadurch die freie Ausdehnung und Ausbildung verhindert und Stockungen und Verdickung der Säfte zwischen den-

selben erzeugt. Dazu kommt, daß bei einem anhaltenden Sitzen, welches man immer als einen beträchtlichen Grad von Tortur an dem Kinde betrachten muß, es dem Kinde ganz unmöglich ist, eine gerade Haltung zu behaupten. Es wird sich also entweder vorwärts oder seitwärts ausbiegen, und dann ist nichts leichter, als daß nach und nach einige Wirbelbeine ausweichen oder das Ganze eine schiefe Richtung erhält, welche, bei dem starken Wachsthum dieses Alters, sehr leicht in einen Fehler der Bildung übergeht. Auch fehlt bei dem Sitzen die Anstrengung der Rücken- und Lendenmuskeln, also das Hauptmittel, wodurch die gerade Richtung des Rückgrats bewirkt wird. Aber außer dem Rückgrate bekommen durch das viele Sitzen auch die Hüften und das ganze Becken eine schiefe Richtung. Am allermeisten schadet das viele Sitzen des Abends und in die Nacht hinein, wo die Muskeln und Bänder durch die Ermüdung des Tages ihre Kraft verloren haben.

Verfasser hat eine ganze Familie gekannt, wo fast alle Kinder schief wurden, weil sie bis in die späte Nacht hinein zum Sitzen und Lernen gezwungen wurden. Wenn also das Sitzen nicht zu vermeiden ist, so sehe man wenigstens darauf, daß die Kinder gerade sitzen und sich nicht fest aufstützen; vorzüglich ist beim Schreiben große Aufmerksamkeit nöthig ist.

Aber auch anhaltendes Stehen ist bei Kindern nachtheilig; denn nicht lange können sie auf einer Stelle stehen, ohne die Last des Körpers bald auf diesen, bald auf jenen Fuß zu legen und dadurch Gelegenheit zum Schiefwerden zu geben.

Mangel an freier und gleichförmiger Bewegung und Uebung des Körpers.

In der Kindheit wächst der Körper am stärksten, er dehnt sich in allen Punkten und Dimensionen aus; unaufhörlich soll die Masse der Kraft und der Materie in jedem Punkte vermehrt werden. Die Hauptsache, worauf bei diesem wichtigen Geschäfte Alles ankommt, ist, daß diese Entwickelung und Vermehrung gleichförmig und vollkommen geschehe; dieses kann jedoch nur durch active Bewegung und mannichfaltige, immer wechselnde Uebungen und Stellungen des Körpers bewirkt werden.

Nur durch dieses freie und mannichfaltige Spiel der Organe, durch diese active und allgemeine Anstrengung wird Harmonie des Ganzen, ein vollkommener und schöner Wuchs, möglich. — Wir aber unterdrücken mit Gewalt diesen wohlthätigen Trieb zur beständigen Bewegung, arbeiten an Entwickelung der Seelenkräfte da, wo alles auf ungehinderte Entwickelung der körperlichen ankommt, und thun alles Mögliche, um die Kinder

aus diesem naturgemäßen activen Zustand in einen passiven zu versetzen. So sehen wir, daß gar oft die Wohlgezogenheit eines solchen Kindes, die man als Vorzug dieser Erziehung preist, nichts anderes, als Liebe zum Sitzen (Sitzsamkeit, wie man das Wort alsdann schreiben sollte) und zu körperlicher Unthätigkeit ist, — also schon ein unnatürlicher Zustand.

Die Folgen davon sind: unvollkommene und fehlerhafte Entwickelung, ungleiche Vertheilung der Kräfte und Säfte, Schärfe und Verderbniß der Säfte und Verkrüppelung des Körpers. Man gehe doch nur in manche Fabriken und Waisenhäuser, wo die Kinder frühzeitig von der Bewegung abgehalten und zum beständigen Sitzen gezwungen werden, so wird man die Beweise hiervon hundertfältig dargestellt finden.

Aber auch Bewegungen und Anstrengungen des Körpers, wenn sie nicht gleichförmig, sondern einseitig sind, z. E. das Fechten, Sägen, Kegelschieben, Fortziehen und Tragen einer schweren Last u. s. w., können in der Kindheit zum Schiefwachsen Gelegenheit geben.

Fehler des Schlafens.

Man muß den Schlaf immer als den Zeitraum betrachten, wo das Kind am meisten wächst und wo das wichtige Geschäft der Ernährung und Ausbildung am

vollkommensten und ungestörtesten geschieht. Es ist also ein Zeitraum von der höchsten Wichtigkeit, gleichsam die ruhige Werkstätte der still schaffenden Natur, und sollte bei der physischen Erziehung ein Hauptgegenstand der Sorgfalt sein. Nichts sollte in diesem Zeitraume in und auf uns wirken, was dieses wichtige Geschäft stören oder ihm eine fehlerhafte Richtung geben könnte. Ueberdies muß man bedenken, daß man an keinem Orte so lange lebt, als an dem Orte, wo man schläft. Und so geschieht es, daß schädliche Einflüsse, ungesunde Luft, unreine Ausdünstungen, fehlerhafte Lagen des Körpers zu keiner Zeit mehr schaden, als in dieser. Denn sie wirken da am leichtesten ein, haben Zeit sich festzusetzen und verwachsen gleichsam mit der Constitution.

Uns kommt es hier zunächst auf die Umstände an, die während des Schlafes zum Verwachsen Veranlassung geben können. Sie sind folgende:

Wenn die Kinder zu spät zu Bett gehen und, was die gewöhnliche Folge ist, mit ermüdetem Körper und erschlafften Muskeln in krummen und verschobenen Stellungen auf den Stühlen sitzen und auch wohl darauf einschlafen. Sobald ein Kind müde und schläfrig wird, muß es sich niederlegen.

Wenn man den Schlaf der Kinder zu sehr abkürzt; denn dadurch verkürzt man die für das

Wachsthum so vortheilhafte Zeit der geraden und ausgestreckten Lage.

Wenn das Schlafen in einer sitzenden oder gekrümmten Stellung geschieht: ein gewöhnlich ganz übersehener Fehler, vor dem wir aber nicht genug warnen können. Viele Eltern halten es für sehr nützlich, wenn die Kinder recht hoch mit Kopf und Brust liegen, und richten also das Bett völlig winkelig ein. Aber wem das gerade Wachsthum seiner Kinder am Herzen liegt, der unterlasse ja diese verderbliche Gewohnheit. Denn anstatt daß beim Liegen die Rückenwirbel von einander entfernt werden, bleiben sie in dieser sitzenden Stellung auf einander gedrückt, wodurch das Wachsthum gehindert wird: die erschlafften Muskeln und Bänder geben leicht nach, das Rückgrat weicht also leicht auf diese oder jene Seite aus, und indem es 8—9 Stunden in diesem Zustande verharrt, so entsteht dadurch sehr leicht ein bleibender Fehler des Wuchses. — Eine andere üble Folge ist, daß man dadurch die Gewohnheit so zu schlafen seine ganze Lebenszeit hindurch bekommt, welches eine Menge Nachtheile, besonders langwierige Krankheit des Unterleibs erzeugt, indem derselbe in dieser Lage die ganze Nacht hindurch zusammengedrückt und dadurch der freie Blutumlauf, Verdauung, Absonderung verhindert wird.

Aber nicht blos diese, sondern jede andere schiefe oder gekrümmte Lage während des Schlafes ist dem Wuchse nachtheilig.

Wenn die Kinder in Federn schlafen. Dies kann auf zweierlei Weise zum Verwachsen Gelegenheit geben: theils durch die Erschlaffung der Muskeln und Bänder, welche die zu große Hitze der Federbetten hervorbringt, theils durch die Nachgiebigkeit der Federn, welche veranlaßt, daß sich der Körper eine Grube eindrückt und hierdurch dem Rückgrate eine krumme Lage gibt, welche dann die ganze Nacht hindurch bleibt, ja gewöhnlich alle Nächte wiederholt wird.

Fehler der Kleidung.

Wir rechnen dahin alle Kleidungsstücke, die zu enge und nicht passend sind, vorzüglich solche, die von anderen getragen worden und deren Form angenommen haben. Am allerschlimmsten sind die Schnürbrüste, durch die man sonst das Auswachsen zu verhüten glaubte, die aber das gewisseste Mittel sind, es hervorzubringen, indem sie den Rückenmuskeln ihre Kraft nehmen und durch ihren Druck und Zwang den Körper nöthigen, verschobene Stellungen anzunehmen.

Krankheiten.

Jede bedeutende Krankheit, sie mag hitzig oder langwierig sein, kann Veranlassung zum Auswachsen geben.

So sehen wir namentlich nach Krankheiten, die den Körper nöthigen, lange in derselben Lage zu verharren, z. B. Beinbrüchen u. dgl., Schiefheiten entstehen. So kannte Verfasser einst einen sehr wohlgebildeten jungen Menschen, der bei einem sehr schmerzhaften Seitenstich-fieber drei Wochen lang unaufhörlich auf einer Seite lag und beim Aufstehen ein völlig gekrümmtes Rück-grat hatte, von dem er jedoch durch die später anzuge-benden Mittel glücklich wieder geheilt wurde. Es braucht demnach die Ursache der Schiefheit gar nicht in dem Rückgrate oder seiner Erkrankung zu liegen; so bedingen Lungen- und Herzleiden, sowie Regelwidrig-keiten im Baue, Lage u. s. w. der Rippen sehr leicht Verkrümmungen der Wirbelsäule. Wenn z. B. eine Lunge durch Luft nicht ausgedehnt wird, so wird der Brustkorb an dieser Stelle eine Form annehmen müssen, die verschieden ist von jener, wo die hinter den Rippen liegende Lunge lufthaltig ist. Da nun die Rippen hinten am Rückgrate befestigt sind, so muß dieses den Bewegungen der ersteren allmälig nachgeben und nach jener Seite hin gekrümmt werden, wohin es von den Rippen gezogen wird. Die Wirbel selbst und die dazu gehörigen Bandapparate können endlich zu Ver-biegungen Anlaß geben durch entzündliche Anschwel-lung, eiterige Zerstörung, Absetzung scrophulöser oder

gichtischer Massen, am häufigsten aber durch die rhachitischen Veränderungen.

Schnelles Wachsthum.

Das zu schnelle Wachsthum schwächt den Körper, vorzüglich aber die Bänder und die Festigkeit der Knochen außerordentlich, und ein solcher Zeitpunkt ist daher der allergefährlichste für die Fehler des Wuchses, indem sie theils für sich schon durch den Mangel der Haltung entstehen können, theils alle anderen Ursachen in diesem Zeitpunkte leichter schädlich wirken.

Mechanische Verletzungen.

Wir rechnen hierher Fälle besonders auf den Rücken, gewaltsame Ausdehnungen und Erschütterungen des Körpers. Sie können allerdings Ursache des Verwachsens werden, doch richtet sich das sehr nach dem Grade der Stärke und Energie des Körpers, auf welchen sie wirken: es ist gewiß, daß ein starkes und gesundes Kind ohne Nachtheil für seinen Wuchs Verletzungen aushalten kann, die bei einem schwächlichen die traurigsten Folgen hervorbringen.

Eben deswegen sind dergleichen Einwirkungen im ersten und zweiten Lebensjahre am allergefährlichsten, wo der zarte und schwache Körper ihnen noch gar keinen

Widerstand entgegensetzen kann, sondern sie leicht in sich aufnimmt und in wirkliche Fehler der Bildung übergehen läßt. Sehr häufig entgehen die nachtheiligen Wirkungen einer äußeren Schädlichkeit in ihren ersten Anfängen der Beobachtung, so daß es nicht selten geschieht, wo Eltern, wenn sie ihr Kind zum Arzte bringen, um zu erfahren, ob eine Anlage zum Auswachsen vorhanden sei, die traurige Mittheilung von dem bereits vorhandenen Uebel erhalten. Daher ist die größte Vorsicht zu empfehlen, Fälle, Stöße und gewaltsame Behandlungen in diesem Zeitraume zu verhüten; zu letzteren rechnen wir vorzüglich die böse Gewohnheit, kleine Kinder an einem Arme in die Höhe zu heben, wodurch sehr leicht der Grund zu einer hohen Schulter und in der Folge zur Krümmung des Rückgrats gelegt werden kann.

Sehr nachtheilig ist es, wenn Kinder sehr lange in sitzender Stellung auf stoßenden Wagen oder schlechten Wegen fahren. Das Rückgrat wird dadurch sehr geschwächt, verliert seine Haltung, die Unbequemlichkeit des langen Sitzens veranlaßt schiefe Stellungen, man schläft darüber ein, und so kann leicht der Grund zum Schiefwachsen gelegt werden. Noch gefährlicher ist es, wenn schon ein Anfang des Verwachsens gemacht ist. Verfasser hat einige Male gesehen, daß ein unmerklicher

Fehler dieser Art nach einer drei- bis vierwöchentlichen Reise im Wagen einen sehr auffallenden Grad von Verschlimmerung erhielt. Wenn also lange Reisen unvermeidlich sind, so sorge man wenigstens dafür, daß die Kinder sie mehr liegend als sitzend machen.

In dieser Darstellung der Ursachen des Verwachsens liegt auch schon die Verhütungskur desselben. Die ganze Kunst besteht darin, jene Ursachen zu vermeiden und den entgegengesetzten Weg einzuschlagen. Da es ein so wichtiger Theil der physischen Erziehung ist, und wir leider sehen, wie wenig man ihn gewöhnlich beachtet, so wollen wir hier die Hauptpunkte desselben mittheilen, deren genaue Befolgung dem Verwachsen am sichersten vorbeugt.

1. Man wasche die Kinder täglich kalt über den ganzen Leib, vorzüglich das Rückgrat, und lasse sie wöchentlich ein- bis zweimal in lauem Wasser baden.

2. Man gebe ihnen gesunde und kräftige Nahrung, halte sie reinlich und lasse sie soviel wie möglich die freie Luft genießen.

3. Man lasse sie sich frei und activ bewegen; vermeide alles anhaltende Sitzen oder Stehen. Gehen, Laufen, Tanzen und alle gymnastischen Uebungen, unter gehöriger Aufsicht angestellt, sind große Präservativmittel,

worüber man Herrn Guts-Muths treffliches Buch: über die Gymnastik, nachlesen kann. Nur mit dem Springen — womit wir jedoch nicht das lustige und gesunde Herumspringen der Kinder meinen — sei man vorsichtig, weil es leicht Verschiebungen der Theile und selbst Brüche veranlassen kann. Alle Bewegung stärkt mehr, wenn sie in freier Luft geschieht.

4. Man lasse die Kinder nicht auf Federn, sondern auf Matrazen schlafen, die mit Roßhaaren oder Spreu ausgestopft sind, und sehe darauf, daß sie beim Einschlafen gerade ausgestreckt auf dem Rücken liegen. Nur der Kopf muß durch ein kleines, auch mit Roßhaaren gestopftes Kissen unterstützt sein.

5. Man sei aufmerksam auf alle üblen Gewohnheiten in der Haltung und Richtung des Körpers. Man dringe immer auf straffe und gerade Haltung des Körpers; häufiges Erinnern thut hier viel. Besondere Beachtung verdient die Haltung des Körpers beim Sitzen: während wir einen Nutzen von sogenannten Schemeln, d. h. Stühle ohne Lehne, nicht fanden, können wir Stühle mit geraden Lehnen und nicht zu breitem (in der Richtung von vorn nach hinten) Sitzbrete empfehlen.

6. Man vermeide alle die oben angeführten Fehler des Schlafens, der Kleidung u. s. w.

7. Wenn ein Kind einen nur etwas beträchtlichen Fall gethan hat, so versäume man nicht, eine genaue Untersuchung vornehmen zu lassen; auch das öftere Waschen des Rückgrats mit Wein oder Essig ist nicht ganz ohne Nutzen.

Wir kommen nun zur Heilung des schon entstandenen Uebels. Hier kommt nun alles darauf an, daß man dasselbe gleich in seiner ersten Entstehung erkenne; denn im Anfange ist es im Ganzen leicht, ihm abzuhelfen, da hingegen in der Folge, wenn es einmal eingewurzelt ist, alle Mittel vergebens sind.

Wir empfehlen daher die Kinder öfters nackend zu untersuchen und besonders darauf aufmerksam zu sein, ob eine Schulter höher oder mehr heraussstehend ist, als die andere, ob das Rückgrat gerade und ob die Hüften gleich sind. Um sich vor Täuschung zu schützen, muß die Untersuchung bei aufrechter gerader Stellung des Kindes vorgenommen werden. Am nöthigsten ist diese Untersuchung nach überstandenen Krankheiten und bei schnellem Wachsthume. Zugleich achte man darauf, ob das Rückgrat bei Berührung empfindliche Stellen zeigt und die beiden Hälften des Brustkorbes eine symmetrische Ausbildung besitzen. Zeigt sich bei solcher Untersuchung an irgend einer Stelle eine Ab-

weichung, so säume man nicht, einen tüchtigen Arzt um Rath zu fragen. Nie wage man es, auf eigenes Gutdünken hin eine Behandlung einzuleiten, will man nicht bei einer so leicht eintretenden Verschlimmerung des Uebels den schweren Vorwurf der Selbstverschuldung auf sich laden. Man denke nur an die mannichfachen Ursachen, welche Schiefheit des Körpers bedingen können, und man wird sich selbst gestehen müssen, daß — bei der Schwierigkeit, die eigentliche Grundursache aufzufinden, — nur eine gediegene ärztliche Ausbildung den richtigen Weg zur Heilung anzugeben vermag. Die Heilung erfolgt nur sehr langsam und erfordert von Seiten der Mutter treue Beihülfe und Consequenz. Mit inniger Verehrung und Bewunderung haben wir Mütter gesehen, die mehrere Jahre lang mit fester Beharrlichkeit und unermüdeter Aufmerksamkeit ihren Zweck verfolgten, die vorgeschriebenen Mittel mit Genauigkeit und Verstand anwendeten und, der Mutter Natur gleich, durch stille, aber stete Wirksamkeit das schöne Werk vollbrachten. Sie verdienten die hohe Bestimmung, Mutter zu sein, und zugleich die süße Belohnung, in dem geraden und schönen Wuchse der Kinder ihr Werk zu sehen.

Ist also auch bei diesem Leiden die Hauptbehandlung in die Hände eines Arztes zu legen, so mögen

doch im Folgenden diejenigen Mittel ganz allgemeine Andeutung finden, die die Cur wesentlich unterstützen, ja! nicht selten ein Hauptstück derselben ausmachen.

Obenan steht auch hier, daß man alle die oben zur Verhütung angegebenen Regeln in ihrem ganzen Umfange befolge: die größte Aufmerksamkeit auf die Lage und Haltung des Körpers, viel active Bewegung, wenig Sitzen und Stehen, in manchen Fällen wiederum stetes Liegen u. s. w.

Tägliches Waschen des Körpers, besonders des Rückgrats, mit kaltem Wasser, fleißige laue Bäder, zuweilen mit aromatischen und kräftigenden Substanzen versetzt, sind oft von außerordentlichem Nutzen. Gewisse Arten von Schiefheiten erfordern nur kräftige Nahrung, Landluft und vorsichtige Gymnastik an der Streckschaukel: letzteres ist namentlich früh nach dem Aufstehen sehr wirksam.

Mit Freuden müssen wir erwähnen, daß die Gegenwart auf diesen Gegenstand größere Aufmerksamkeit gewendet hat und daß es der Kunst gelungen ist, auch diesen Unglücklichen, selbst bei schon bedeutendem Grade der Verwachsung, Hülfe zu verschaffen. Es sind zu

diesem Zwecke in mehreren Städten, z. B. Berlin, Würzburg, Leipzig, Lübeck u. a. m., eigene Institute unter dem Namen: „Orthopädische Institute“ angelegt worden und schon viele Verwachsene vollkommen geheilt daraus hervorgegangen.

Unterricht für junge Eheleute.

Von der Vorsorge für die Kinder vor der Geburt.

Eine fromme Ehefrau muß sich beständig in der Möglichkeit denken, Mutter zu sein; denn sie kann niemals wissen, ob und wann es Gott gefallen hat, einem neuen Wesen in ihr das Dasein zu geben.

In zweifelhaften Fällen thut sie daher immer besser, anzunehmen, daß sie schwanger sei, als das Gegentheil, um ihr Gewissen zu bewahren.

Vom ersten Augenblicke der Empfängniß an hat Gott das „Werde" ausgesprochen, und ein neuer Mensch ist geschaffen — sei er auch noch kaum sichtbar —, welcher schon die nämliche Rücksicht und Vorsorge verdient, als späterhin.

Von diesem Augenblicke an tritt die Mutterpflicht ein. Die Frau gehört nun nicht mehr blos sich oder ihrem Manne, sondern auch einem dritten Wesen an,

das ihr anvertraut ist. Sie muß sich betrachten als ein heiliges Gefäß, dem Gott die Sorge für sein neues Werk anvertraut hat, und wofür sie Gott verantwortlich ist. Dieser ihrer höchsten Pflicht muß ihr ganzes Leben untergeordnet werden. Jede irdische, leibliche, selbstische Rücksicht und Neigung muß dieser weichen — damit sie zuletzt sagen könne: Herr, hier ist das theure Pfand, das Du mich aufzubewahren würdigtest, ich habe es treulich bewahrt.

Die irdischen Verpflichtungen und Lebensregeln, die hieraus hervorgehen, sind folgende:

Erstens: Alles zu thun, das Leben des Kindes zu erhalten, und eine unzeitige oder frühzeitige Geburt zu verhüten; zweitens: die Gesundheit sowohl des Leibes als der Seele des werdenden Geschöpfs und seine regelmäßige Entwickelung nach Möglichkeit zu fördern, und alles zu vermeiden, was sie hindern oder stören könnte.

Was das erste betrifft, so ist das Wichtigste, recht bald das Dasein einer Schwangerschaft zu erkennen; also die Zeichen der geschehenen Empfängniß, der anfangenden Schwangerschaft.

Wie bedeutend nun auch die Veränderungen sind, welche das sich ausbildende Ei in dem weiblichen Kör-

per hervorruft, so schwierig, ja unmöglich ist es, die Empfängniß in den ersten Wochen und Monaten außer allen Zweifel zu stellen. Selbst eine vom Arzte vorgenommene Untersuchung wird in so früher Zeit keine Zeichen liefern, die zur zweifellosen Annahme einer Schwangerschaft drängen: auch der Arzt wird und muß die junge Frau, die natürlich über ihren Zustand sehnlichst Aufklärung wünscht, zur Geduld ermahnen. Von den Erscheinungen, welche oft sehr frühzeitig nach stattgefundener Empfängniß auftreten, mögen folgende erwähnt werden: Uebelkeiten, Ekel, Erbrechen, Zahnschmerzen, Kopfschmerzen, Gemüthsverstimmungen, Flecken auf der Haut, Wechsel der Gesichtsfarbe, Anschwellen der Adern, besonders an den Beinen, vorübergehender Schauer abwechselnd mit Hitze, Gelüste; lassen auch diese Zeichen noch keinen Schluß auf Schwangerschaft zu, so sind sie doch der Beachtung werth. Von bei weitem größerer Bedeutung ist das *Anschwellen der Brüste* und das *Ausbleiben der monatlichen Reinigung*, zumal wenn letztere früher stets regelmäßig eingetreten war. Sicher ist dieses Zeichen deshalb nicht, weil die Periode bisweilen auch, ohne daß Schwangerschaft eingetreten ist, ausbleibt, andererseits bei einzelnen Frauen auch während der Schwangerschaft, insbeson-

dere während der ersten 3 Monate, Blutabgänge vorkommen. Um die zwanzigste Woche nach der Empfängniß fühlen die Frauen leise Zuckungen und Stöße im Bauche: sie rühren von den Bewegungen des Kindes her und stellen das Vorhandensein einer Schwangerschaft außer Zweifel, zumal wenn sie von einer sachverständigen Person — denn Frauen, die Mutter zu werden sehnlichst wünschen, halten vieles für Fruchtbewegungen, was nur Bewegungen der Gedärme oder krampfhaftes Zucken der Bauchmuskeln sind — mit der auf den Unterleib aufgelegten Hand wahrgenommen werden.

Sobald nun durch dergleichen Anzeichen auch nur die Möglichkeit einer Schwangerschaft sich andeutet, so sind während der ersten vier Monate, wo am leichtesten der Abgang der Frucht erfolgt, folgende Lebens- und Vorsichtsmaßregeln dringend zu empfehlen.

Alle heftigen körperlichen Bewegungen, besonders Tanzen, Springen, Reiten, Fahren (nämlich lange anhaltendes, oder auf holperigen Wegen und in stoßenden Wagen), auch Anstrengungen beim Heben einer schweren Last sind sorgfältig zu vermeiden.

Alle heftigen Gemüthsbewegungen sind nachtheilig; desgleichen der Genuß hitziger Speisen und

Getränke; auch Mineralwässer, namentlich die abführenden sind streng zu meiden.

Schnürbrüste, festes Binden des Leibes, überhaupt alle zu fest anliegenden Kleidungsstücke wirken durch Beeinträchtigung der Circulation schädlich.

Das Baden, sowohl warmes als kaltes, ist zu unterlassen; desgleichen der eheliche Umgang, wenigstens während der 8 Tage, wo das Monatliche nach der Berechnung erscheinen sollte.

Bei allen körperlichen Beschwerden ist das beste Mittel, sich eine oder mehrere Stunden ruhig hinzulegen.

Das Wichtigste aber in dieser Zeit ist die größte Aufmerksamkeit auf die etwa eintretenden Vorboten einer zu frühzeitigen Geburt und deren Verhütung, welche allerdings bei Achtsamkeit und zweckmäßigem Verfahren häufig möglich ist.

Diese Anzeichen sind folgende: Es stellen sich Schmerzen im Kreuze oder im Unterleibe ein, leichte Schauer im Rücken, Schmerzen und Ziehen in den Lenden und Füßen, Zusammenfallen oder Schlaffwerden der Brüste und, wenn es weiter kommt, öfteres Drängen zum Wasserlassen.

Bei diesen Erscheinungen läßt sich durch zweckmäßige Behandlung das Unglück der Frühgeburt oft

noch verhüten und das Kind erhalten. — Weiterhin zeigt sich Blut und dann ist selten noch Hülfe möglich. Die Frucht ist dann schon abgelöst und wird schließlich unter sich steigernden Blutungen ausgestoßen.

Wir rathen dringend, sobald die Anzeichen einer sich vorbereitenden Fehlgeburt auftreten, ärztliche Hülfe zu suchen und bis zu deren Eintreffen eine ruhige horizontale Lage und ein kühles Verhalten zu beobachten. Auf das Eindringlichste warnen wir zu Quacksalbereien zu greifen oder dem oft verderblichen Rathe sogenannter erfahrener Frauen Gehör zu geben.

Wir kommen zu dem zweiten Punkte: der Erhaltung der Gesundheit des werdenden Kindes sowohl an Leib als an der Seele.

Jede Mutter bedenke wohl, daß das Kind, so lange sie es trägt, ein Theil ihres eignen Selbst ist, und daß alles, was auf sie wirkt und was in ihr vorgeht, auch mehr oder weniger auf das Kind Einfluß hat. Eine lebhafte Freude der Mutter bringt lebhafte Bewegungen des Kindes hervor; ein heftiger Schrecken der Mutter kann das Kind augenblicklich tödten; Krankheiten der Mutter können auf das Kind übergehen. So gut aber wie das Schädliche, ebenso

gewiß läßt sich auch annehmen, daß das Gute und Heilsame von Mutter auf Kind übergehen könne. Hieraus erhellt, daß eine gute Mutter auf doppelte Weise schon für ihr ungeborenes Kind eine Quelle des Heils werden und seine Gesundheit und regelmäßige Entwickelung befördern kann, einmal durch möglichste Abwendung alles Schädlichen, und zweitens durch Mittheilung des möglichst vielen Guten.

Es läßt sich dies auf folgende vier Punkte zurückführen, auf welche die Mutter nach unserer Ueberzeugung während der Schwangerschaft gewiß einen wirksamen und wohlthätigen Einfluß haben kann: gehörige Ausbildung des Leibes, reines Blut, kräftiger Körper, reine und gute Seele.

Das Erste, die gehörige Ausbildung des Körpers, wird hauptsächlich dadurch befördert, wenn die Mutter alles vermeidet, was durch mechanischen Druck die freie Entwickelung hindern, ja selbst den Gliedern eine regelwidrige Gestalt und Lage geben kann. Dahin gehört das feste Binden und Zusammenschnüren des schwangeren Leibes, die möglichste Vermeidung zu heftiger körperlicher Anstrengungen, Stöße, Fälle, Verletzungen. Daß das Tanzen während der Schwangerschaft mit hierher gehöre, braucht wohl

kaum erinnert zu werden; es kann außer diesem Nachtheile noch viele andere nach sich ziehen.

Die Reinheit des Blutes und der Säfte des Kindes wird am besten erhalten durch reine, einfache, gesunde Nahrung, durch das Leben in reiner Luft, überhaupt durch möglichste Reinlichkeit und durch Bewegung des Körpers. — Was die reine Nahrung betrifft, so verstehen wir darunter die Vermeidung aller zu stark gewürzten, salzigen, überhaupt zu künstlich zusammengesetzten Speisen, aller hitzigen, spirituösen Getränke, sowie des Uebermaßes im Genusse der Nahrungsmittel. Tägliche Bewegung in freier Luft kann nicht genug empfohlen werden. — Höchst wichtig in dieser Beziehung ist auch die Rücksicht auf vorhandene oder erst eintretende Krankheiten oder Schärfen der Mutter, deren Beseitigung während der Schwangerschaft vom größten Einfluß auf die Gesundheit des Kindes ist.

Ein kräftiger Körper des Kindes wird dadurch erhalten, daß die Mutter alles thut, wodurch sie ihre eigene Kraft, und namentlich die des Nervensystems, erhalten und stärken kann; denn vorzüglich ist es die Schwäche der Nerven, woran die jetzige Generation leidet, und welcher man nicht bald genug entgegenarbeiten kann. Die besten Mittel hierzu sind

ebenfalls wieder: einfache Nahrung, täglicher Genuß der freien Luft, regelmäßiger und hinreichender Schlaf, angemessene Bewegung, Heiterkeit und froher Muth der Seele, Vermeidung aller Ueberreizungen sowohl des Körpers als der Seele. Wir rechnen dahin den Genuß geistiger Getränke, das zu viele Kaffee- und Theetrinken, das Tanzen, besonders die nächtlichen Schwärmereien, alle zu starken Sinnesreizungen, Uebermaß im Genusse der physischen Liebe, Seelenaufregungen, heftige Leidenschaften, besonders Gram und Kummer. Selbst Sentimentalität, Erhitzung der Phantasie, Romanlesen und Romanliebe gehören hierher; denn es ist für die Wirkung ganz einerlei, ob man die Leidenschaften wirklich hat oder sie durch die Phantasie erzeugt.

Leidet aber die Mutter wirklich schon an einer Nervenschwäche oder Nervenkrankheit, so ist es von hoher Wichtigkeit, ihr schon während der Schwangerschaft entgegenzuarbeiten; denn es ist nur zu gewiß, daß sich solche Nervenübel auf die Kinder fortpflanzen können. Hier ist also der Beirath eines geschickten Arztes nöthig. Verfasser hat durch den Gebrauch lauer nervenstärkender Kräuterbäder und anderer innerlich gereichter Mittel während der Schwangerschaft die trefflichsten Wirkungen auf das Kind beob-

achtet, so daß die Kinder in der Folge nicht die geringste Spur der mütterlichen Nervenschwäche zeigten.

Endlich die Gesundheit der Seele. — Auch auf sie kann während der Schwangerschaft unendlich viel von Seiten der Mutter eingewirkt werden, und wir können uns hier nicht dringend genug an die Herzen liebender Mütter wenden. Wir rechnen dahin die vorherrschenden Neigungen, die Stimmung und Richtung der Seele, die Gemüthsart, das Temperament. — Daß diese im Menschen sehr verschieden sind, und daß sie dem Menschen angeboren, also in seiner ersten Organisation begründet sind, das zeigt uns die tägliche Erfahrung. Wir sehen Kinder von denselben Eltern gezeugt, unter denselben Verhältnissen und Einflüssen aufgewachsen, dennoch von ganz verschiedener Gemüthsart und Neigung. Das eine Kind verräth schon frühzeitig Neigung zur List oder Schlauheit, das andere zur Sinnlichkeit und Wollust, das dritte zu Zank und Streit, das vierte zum Stehlen; das eine hat von Natur eine heitere, das andere eine ernste, auch wohl gar eine traurige Gemüthsstimmung. — Es ist nach dem Obigen keinem Zweifel unterworfen, daß die Neigungen, die Gemüthsstimmung der Mutter während der Schwangerschaft hierauf einen sehr großen Einfluß haben, und

Verfasser hat Beispiele gesehen, die ihm dies bestätigt haben. Wir beschwören also liebende und gewissenhafte Mütter, dies wohl zu beherzigen und während der Schwangerschaft möglichst alle vorherrschenden bösen und sündlichen Neigungen und Leidenschaften aus der Seele zu verbannen. Sie mögen alle Leidenschaftlichkeit und Heftigkeit zu unterdrücken suchen und ihr Gemüth rein und heiter, nach dem Höhern, Ewigen gerichtet erhalten; denn dadurch werden sie die unaussprechliche Zufriedenheit erlangen, hierdurch ihren Kindern nicht blos die Anlage zu einem glücklichen Leben auf Erden, sondern selbst für den Himmel gegeben zu haben.

Genug, alles in wenig Worten gesagt: Jede Schwangere betrachte sich als einen Tempel Gottes, in welchem das Schöpfungswerk seines edelsten Geschöpfs, seines Ebenbildes, vollendet werden soll.

Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.